Bochumer Anzeiger

Bezugspreis mit Botenlohn: 2,15 RM. monatlich oder 1,08 RM. halbmonatlich. Selbstabholer 1,85 RM. monatlich oder 93 Pf. halbmonatlich. Bezugspreis für die „Bochumer Illustrierte" 30 Pf. monatlich, Funkzeitschrift „hör mit mir" 45 Pf. monatlich bei vier Sonntagen und 55 Pf. bei fünf Sonntagen im Monat. — Wenn das Erscheinen der Zeitung durch höhere Gewalt, Verbot oder Betriebsstörung und dgl. verhindert wird, können keine Ersatzansprüche gestellt werden. — Geschäftsstelle geöffnet von 6.30—13 und von 14.30—18 Uhr, sonntags von 11 bis 12 Uhr. Sprechstunden der Schriftleitung, außer mittwochs und sonnabends, von 16 bis 17 Uhr. — Postscheckkonto Dortmund 1760.

Verlag und Druck: Laupenmühlen & Dierichs in Bochum

Freitag
6. Dezember 1940

47. Jahrgang
Nummer 289
Einzelpreis 10 Pf.

Anzeigenpreise: Grundpreise für 1 mm Höhe in 22 mm Breite 10 Pf. im Anzeigenteil und in 78 mm Breite 55 Pf. im Textteil. Familienanzeigen 8 Pf., Stellengesuche 8 Pf., kleine Anzeigen (nicht geschäftlicher Art) 8 Pf., Auskunft- und Ziffergebühren 25 Pf. Zur Zeit ist Preisliste Nr. 12 gültig. Nachlaßstaffel B. — Schluß der Anzeigenannahme für die sechsmal wöchentlich frühmorgens erscheinende Zeitung um 16 Uhr des Vortages. Für den richtigen Abdruck fernmündlich aufgegebener Anzeigen kann keine Gewähr übernommen werden.

Hauptgeschäftsstelle: Rathausplatz 8 Anruf 675 51—54

London schweigt sich aus

Bisher keine Silbe über die gewaltigen Erfolge der deutschen U-Boote am 2. und 3. 12. veröffentlicht — Neuer Beweis für Englands „Wahrheitsliebe"

Berlin, 5. Dezember.

Von unserer Berliner Schriftleitung

Vor wenigen Tagen stürzte sich die „Times" in Tinte und Druckerschwärze, um die englische „Pressefreiheit" vor dem Tode des Ertrinkens in Zensuranordnungen zu retten. Der Rettungsversuch ist allerdings fehlgeschlagen. Die „Times" wird von den eigenen amtlichen Stellen Lügen gestraft, die seit Tagen auch die geringsten Nachrichten über die letzten großen deutschen U-Boot-Erfolge vom 2. und 3. Dezember unterdrücken. Diese Verschweigetaktik ist nicht neu. Bereits bei den schweren Tonnageverlusten im Oktober wurde sie ebenfalls von der britischen Admiralität angewandt. Selbst im Unterhaus hat es gestern keiner der dort vertretenen demokratischen Freiheitsapostel gewagt, die Regierung um Auskunft anzugehen, im Gegenteil bewegte sich die Aussprache in rein theoretischen Betrachtungen, wie man der immer stärker werdenden Gefahr des U-Boot- und Luftkrieges Herr werden kann. Selbst wenn man in London für dieses Schweigen „militärische" Gründe vorschieben sollte, so ziehen sie nicht, denn sämtliche amerikanischen Radio- und Preß-Agenturen haben bereits die Namen der am 2. und 3. Dezember versenkten Schiffe genannt.

Die britische Admiralität wagt also nicht, der breiten Oeffentlichkeit die Verluste einzugestehen, die den politischen Kreisen längst bekannt sind. Winston Churchill greift damit auf eine Methode zurück, die von seinen Vorgängern im Jahre 1917, also im entscheidenden Augenblick des damaligen Unterseebootkrieges, bereits angewandt wurde. Auch damals wurde von der Admiralität nur ein Bruchteil, meist ein Drittel oder ein Viertel der wirklichen Tonnageverluste zugegeben. Hierfür darf als

Kronzeuge Lloyd George persönlich

gelten. In seinen Lebenserinnerungen macht er unumwunden von einer Auseinandersetzung zwischen Admiral Sims und Admiral Jellicoe Mitteilung, in der Sims seiner Bestürzung darüber Ausdruck gab, „daß die Verluste an Tonnage das Drei- und Vierfache dessen betrügen, was in der Presse veröffentlicht wurde". Der Versuch Churchills, diese Verdunkelungsmethode von 1917 zu kopieren, wird ebenso fehlschlagen wie alle seine übrigen Kopierungsversuche, sei es wirtschaftlich die Hungerblockade, sei es militärisch die Einkreisung. Denn während man vor 25 Jahren noch die Nachrichtenübermittlung durch Abschneiden der Kabel blockieren konnte, lassen sich Funkwellen nicht mehr blockieren. Jedenfalls wird die politische Welt durch die britische Zensur über den wahren Stand der Dinge nicht getäuscht, sondern höchstens das englische Volk. Daß man dennoch nicht die ganze Wirklichkeit schamhaft verschweigen kann, davon geben einige englische Pressestimmen und selbst die gestrige Unterhaussitzung Kunde.

So kann die „Daily Mail" nicht umhin, ihre Besorgnisse über die Tonnage-Lage zu äußern. „Unsere Schiffsverluste", so meint das Blatt, „zeigen in der letzten Woche ein Emporschnellen." Weiter: „Es ist nicht notwendig, die tödliche Gefahr hervorzuheben, die das U-Boot, das Schnellboot und der Bomber bedeuten. Unsere Seeverbindungen und Zufuhren müssen aufrechterhalten bleiben, wenn wir am Leben bleiben wollen. Wir können unsere See- und Luftstreitkräfte im Atlantik verstärken, aber nur, indem wir unsere Stellung im Mittelmeer schwächen. Wenn wir einmal die italienische Flotte zerschmettert haben, können wir in die Atlantik-Schlacht mit vollen Kräften eintreten." Dies Eingeständnis ist um so interessanter, als noch vor nicht langer Zeit sämtliche englischen Zeitungen die „Dezimierung" der italienischen Flotte bereits gemeldet hatten. Auch die „Daily Mail" straft also die Nachrichtenpolitik ihrer eigenen Regierung Lügen und bestätigt in geradezu vorbildlicher Offenherzigkeit, in welchem Maße die italienische Flotte die Tätigkeit der britischen im Mittelmeer bestimmt und daß England sowohl dort als auch im Atlantik in die absolute Defensive gedrängt ist.

Auch die Unterhaus-Aussprache über die Thronrede erbrachte das gleiche Bild. Die hochehrenwerten Abgeordneten pendelten zwischen Phrasen und Hoffnungen hin und her. Lord Winterton meinte, die wirkliche Offensive liege in den Werften und Industrien Englands und Nordamerikas. Alles andere Offensiv-Gerede erübrige sich. Mister Vernon Bartlett genügt die britische Propaganda nicht. Er wünscht die „Errichtung eines alliierten Propaganda-Rates" (in dem sicherlich die abgedankten Größen Europas bis zum Negus herunter Sitz und Stimme haben sollen. Die Schriftleitung). Schon klarer wurde der konservative Abgeordnete Southby, der in der Zusammenarbeit zwischen deutschen Unterseebooten und Bombern

die neue Bedrohung Englands

sieht. Solche Betrachtungen haben immerhin Hand und Fuß, waren aber nicht geeignet, den Sprecher der Regierung, den Lordpräsidenten des Ministerrats und soeben zum Innenminister ernannten Sir John Anderson, zu positiven Erklärungen zu bewegen. Auch er teilte die Sorgen des Hauses und ließ durchklingen, welche Sorgen die Regierung um die Aufrechterhaltung der lebenswichtigen Schiffahrtswege bewegen, die deshalb auch zu den dringendsten Aufgaben des Verteidigungsausschusses gehöre. Ueber diese Bestätigung der gemeinschaftlichen Sorgen kam Sir Anderson nicht hinaus. Daß er schließlich das halbleere Haus (auch das ist bezeichnend. Die Schriftleitung) damit zu ermuntern versuchte, daß Winston Churchill höchstpersönlich auf Grund seiner unvergleichlichen Erfahrungen dem Problem der Unterseeboot- und Bombenangriffe auf britische Geleitzüge dauernd Beachtung schenke, das dürfte vielleicht einige Konservative hoffnungsvoller stimmen, wird aber die großen und kleinen Sorgen Englands nicht verringern können, auch wenn Sir Anderson zum Vertrauen in die besondere Eignung und Erfahrung Churchills mahnt.

Wir kennen Churchills besondere Eignung im vergangenen Krieg und im Krieg von 1940. Im Weltkrieg stürzte dieser Mann über die Abenteuer von Gallipoli und verschwand in der Versenkung. Heute hat derselbe Churchill seine außerordentliche Eignung in der Niederlage von Norwegen, Holland, Belgien, Frankreich und in der fortschreitenden Isolierung der englischen Inseln bewiesen. Auch Churchill wird die Geschichte nicht kopieren können. Gewiß, wir kennen seine Sturheit und die harten Nerven des englischen Volkes, aber wir wissen, daß unsere Nerven und unsere Waffen härter sind. Dazu haben sich die wirtschaftlichen und strategischen Voraussetzungen gegenüber den Jahren 1914/18 derart zu unseren Gunsten und zum offensichtlichen Nachteil Großbritanniens verschoben, daß wir heute aus unserer klaren Position heraus geradezu die ständig wachsenden Sorgen der britischen Machthaber verstehen.

Das Ritterkreuz erhielt

Konteradmiral Stohwasser

dnb **Berlin**, 5. Dezember.

Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht verlieh auf Vorschlag des Oberbefehlshabers der Kriegsmarine, Großadmirals Dr. h. c. Raeder, das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Konteradmiral Stohwasser.

Konteradmiral Stohwasser ist seit Kriegsbeginn mit der Durchführung von Minenaufgaben betraut. Unter persönlichem Einsatz an Bord seines kleinen Führerbootes hat er ohne Rücksicht auf seine Person (Konteradmiral Stohwasser ist 56 Jahre alt), diese Aufgaben zum größten Teil an Ort und Stelle selbst geleitet und überwacht. Das durch ihn gegebene Beispiel hat sich auf die ihm unterstellten Verbände übertragen, nur so konnten die ihnen gestellten Aufgaben unter schwierigsten Verhältnissen erfolgreich durchgeführt werden.

Während der Norwegen-Aktion hat sich Konteradmiral Stohwasser auf Grund seiner seemännischen Erfahrungen und seines soldatischen Könnens bei schärfster Unterseebootgefahr als Leiter einer Transportstaffel besonders bewährt und seine Dampfer verlustlos zu ihrem Bestimmungsort geleitet. Sein Verdienst sind der vorzügliche Geist der unter seinem Kommando stehenden Minensuchverbände und damit auch deren erfolgreiche Unternehmungen.

Britenflugzeug abgeschossen

durch ein deutsches Bewachungsfahrzeug

dnb **Berlin**, 5. Dezember.

Im Laufe des Donnerstagvormittags versuchte ein britisches Torpedoflugzeug, ein deutsches Bewachungsfahrzeug in der Nordsee anzugreifen. Trotz schlechter Sicht und starkem Seegang gelang es dem Bewacher, das feindliche Flugzeug abzuschießen, ehe dieses den beabsichtigten Torpedoangriff zur Durchführung bringen konnte.

Neue Brände, heftige Explosionen

in London und Birmingham — Bombenangriffe auch bei schlechtem Wetter

dnb **Berlin**, 5. Dezember.

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

In der Nacht zum 4. Dezember griffen Kampfflugzeuge trotz schlechter Wetterlage London und Birmingham an. In den Londoner Stadtteilen Paddington, Nensington, Battersea wurden starke Brände beobachtet. Auch in Birmingham entstanden nach heftigen Explosionen neun große und zahlreiche kleine Brände. Ferner wurden Southampton und einige andere Städte angegriffen.

Am Tage beschränkte sich die Tätigkeit der Luftwaffe auf Aufklärungsflüge.

In der Nacht zum 5. Dezember richteten sich Angriffe gegen Süd- und Mittelengland.

Britische Häfen wurden weiterhin vermint.

Einige britische Flugzeuge warfen in der Nacht in Westdeutschland Bomben und beschädigten einige Wohnhäuser.

Gestern wurden drei feindliche Flugzeuge abgeschossen, davon zwei durch Flakartillerie. Drei eigene Flugzeuge werden vermißt.

„Der Tapferste einer"

Generalmajor Wolff von Stutterheim seiner Verwundung erlegen — Ein Nachruf Görings

dnb **Berlin**, 5 Dezember.

Am 3. d. M. starb Generalmajor Wolff von Stutterheim an seinen im Luftkampf erlittenen Verletzungen. Reichsmarschall Göring erließ folgenden Nachruf:

„An den Folgen seiner im Feldzug gegen Frankreich erlittenen Verwundung starb am 3. Dezember 1940 für Führer und Volk der Generalmajor Wolff von Stutterheim, Inhaber des Ritterkreuzes zum Eisernen Kreuz und Ritter des Ordens pour le mérite.

Mit ihm verliert die Luftwaffe einen Offizier, der im Weltkrieg für seine hervorragende Tapferkeit mit dem höchsten preußischen Orden und in diesem Kriege mit dem Ritterkreuz ausgezeichnet wurde und der im gegenwärtigen Kampf um die Freiheit und die Ehre Großdeutschlands als Kommodore eines Kampfgeschwaders ein einzigartiges Beispiel besten deutschen Soldatentums gegeben hat.

An Einsatzfreudigkeit und Heldenmut wird dieser hochbewährte Offizier allen Fliegern immerdar ein leuchtendes Vorbild bleiben.

Die Luftwaffe senkt in stolzer Trauer die Fahne vor diesem Toten, der der Tapfersten einer war.

Göring,
Reichsmarschall des Großdeutschen Reiches und Oberbefehlshaber der Luftwaffe."

Der Verschiedene vollendete eine soldatische Laufbahn, die an Erfolgen besonders reich ist, die aber von ihm auch schwere Blutopfer verlangte. Im Weltkriege, den der Verstorbene beim Kaiser-Alexander-Garde-Grenadier-Regiment 1 mitmachte, erhielt er schon als junger Leutnant die höchste Auszeichnung, den Orden pour le mérite. Das Goldene Verwundetenabzeichen, das dieser lebensvolle, stets einsatzbereite Offizier trug, zeugte von 17 Verwundungen, die er in den Jahren von 1914 bis 1918 im Infanteriekampf erlitten hatte.

Nach dem Zusammenbruch ging Stutterheim zum Grenzschutz Ost, wo er mit seinem Pferde über eine in der Nacht gelegte Straßensperre stürzte und sich schwerste Schädelverletzungen zuzog. Drei Jahre außergewöhnlich harter Leiden folgten, dann entschloß sich der zähe, von einem unbeugsamen Willen beseelte Mann zum Studium der Forstwirtschaft und schlug nach Ablegung der Examen die höhere Forstlaufbahn ein. Als aber der vorbildliche Menschenerzieher und Menschenführer 1932 mit der Segelfliegerei in enge Berührung kam, gab er seinen Beruf wieder auf, wurde Ortsgruppenleiter beim Deutschen Luftsportverband, lernte noch fliegen und bildete nun nach Anbruch einer neuen Zeit junge Deutsche zu Fliegern heran. Es kam dann die Zeit des Neuaufbaues der Luftwaffe. Der Oberbefehlshaber der Luftwaffe berief Wolff von Stutterheim als Major wieder zum aktiven Dienst. Das Unglück wollte es, daß Stutterheim als Teilnehmer am Olympia-Sternflug 1936 abermals schwer verletzt wurde. Sein Flugzeugführer mußte in schwierigstem Gelände eine Notlandung vornehmen, wobei sich Stutterheim beide Beine brach.

Noch nicht ganz wiederhergestellt, zog dann der Oberst von Stutterheim als Gruppenkommandeur gegen Polen und später, mit einer besonderen Aufgabe betraut, in den Krieg gegen Frankreich. Für seine hervorragende Tapferkeit verlieh ihm der Führer und Oberste Befehlshaber das Ritterkreuz zum Eisernen Kreuz. Als Geschwaderführer wurde General von Stutterheim am 15. Juni im Luftkampf verwundet. Dieser 18. Kriegsverletzung ist der junge General nun erlegen.

Griechischer Zerstörer versenkt

von italienischem U-Boot — Wirksame Angriffe der italienischen Luftwaffe

dnb **Rom**, 5. Dezember.

Der italienische Wehrmachtbericht vom Donnerstag hat folgenden Wortlaut:

„Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt:

An der griechischen Front haben auch am gestrigen Tage in den Abschnitten der beiden Armeen Angriffe und Gegenangriffe stattgefunden.

Unsere normalen und Sturzflug-Bomberstaffeln bombardierten, kräftig unterstützt von Jagdfliegern, militärische Anlagen, Straßen, Brücken, Kampfwagen und Proviantkolonnen sowie auf dem Marsche befindliche Truppen. Die Straße Premiti—Ferati wurde besonders wirksam und wiederholt angegriffen und an verschiedenen Stellen unterbrochen. Die Stützpunkte von Korfu, Zante und Prevesa wurden mit Bomben belegt. Bei einem Kampf zwischen einer unserer Jagdstaffeln und einer feindlichen Fliegerstaffel wurden fünf feindliche Jagdflugzeuge abgeschossen. Zwei unserer Flugzeuge sind nicht zurückgekehrt.

Am 29. November hat unser U-Boot „Delfino" einen griechischen Zerstörer im Aegäischen Meer versenkt.

In Ostafrika haben feindliche motorisierte Einheiten eine unserer Stellungen westlich von Tessenei angegriffen, sind aber sofort zurückgeschlagen worden.

Feindliche Einflüge auf Cheren und Ghinda haben weder Opfer noch Schäden verursacht.

Feindliche Flugzeuge, die über die Schweiz kamen, warfen Bomben über Turin ab. Sie verursachten einen Toten und drei Verwundete in der Nähe eines Krankenhauses. Ferner entstanden einige Brände in einer Färberei, einer Wollspinnerei und einer Teppichfabrik, die sofort gelöscht wurden. Militärische Ziele wurden nicht beschädigt."

Verstaatlichung der Oelleitungen in Rumänien

Bukarest, 5. Dezember.

Im Amtsblatt wurde am Mittwoch ein Dekret veröffentlicht, auf Grund dessen allein nur der Staat dazu berechtigt ist, Erdölleitungen zu errichten und auszubeuten. Gleichzeitig gehen alle schon bestehenden Oelleitungen mitsamt den dazu gehörenden Pumpen, Behältern, Einrichtungen, Gebäuden und Werkzeugen, die zum Betriebe notwendig sind, in Staatseigentum über. Diejenigen Oelleitungen, die innerhalb von 15 Tagen nicht angemeldet werden, fallen ohne jede Entschädigung dem Staate zu.

Enthülltes Geheimnis

Wie die „Siegesmeldungen" der RAF. entstehen

Berlin, 5. Dezember.

Dem britischen Luftfahrtminister widerfährt mit seinem Nachrichtendienst eine Panne nach der anderen. Es vergeht kein Tag, ohne daß eine „Siegesmeldung" über den Einsatz der RAF. weitgehend „abgewertet" werden muß oder von neutralen Augenzeugen als plumper Schwindel aufgedeckt wird.

In der Meinung, der sinkenden Glaubwürdigkeit wieder etwas auf die Beine zu helfen, veranstaltete man eine Pressefahrt neutraler Berichterstatter nach einem Kriegseinsatzhafen, wo sie sich etwas von den britischen Piloten erzählen lassen sollten. Das war, wie sich bald herausstellte, vom Standpunkt der englischen Propaganda aus betrachtet, äußerst leichtsinnig gehandelt, denn die inzwischen erschienenen Veröffentlichungen der Berichterstatter über ihren Besuch des RAF.-Flugplatzes geben erst recht Aufklärung über das Zustandekommen der britischen Schwindelnachrichten.

Der Londoner Korrespondent des schwedischen Blattes „Nya Daglight Allehanda" stellt zunächst fest, es sei ein englischer Flugplatz besucht worden, von dem aus britische Flugzeuge nach Deutschland starten. Dort erfuhr er u. a., daß die englischen Bombenflieger entgegen der früheren Uebung keine an das deutsche Volk gerichteten Flugblätter mitnehmen, weil man inzwischen „die Sinnlosigkeit dieser Maßnahme und den Ernst der Lage" begriffen habe. Es folgt sogleich ein weiteres, sehr wertvolles Eingeständnis der Flieger. Man müsse, so sagten sie, mehr als 8000 Meter hoch über dem Reichsgebiet fliegen, um mit einiger Aussicht der äußerst wirkungsvollen Abwehr entgehen zu können.

Der schwedische Journalist erlebte dann selbst einen bezeichnenden Zwischenfall. Als gegen 4 Uhr früh einige zurückkehrende britische Maschinen sich dem Flugplatz näherten, erschienen gerade deutsche Flieger über dem englischen Rollfeld. Zwei britische Maschinen meldeten, sie hätten nur noch für kurze Zeit Benzin. Darauf wurde den Flugzeugführern anheimgestellt, zu landen oder ihre Maschinen preiszugeben und mit Fallschirmen abzuspringen. Der Korrespondent verrät nicht, welche Wahl getroffen wurde, aber der Vorfall zeugt doch für die große Hochachtung, die die britischen Piloten vor ihren deutschen Gegnern haben.

Der schwedische Berichterstatter fährt dann wörtlich fort: „Die zurückgekehrten Flieger melden, 15 bis 16 Tonnen an Bomben abgeworfen zu haben und mehrfach im Lichtkegel der deutschen Scheinwerfer in Bremen und Holland gewesen zu sein. Noch während des Verhörs gibt schon das Luftfahrtministerium seinen Bericht heraus, der in den allerersten Morgenstunden dem Kollegen vom Informationsministerium in dessen Schutzraum vorgelesen wird und dann über die ganze Welt hinausgeht."

So ähnlich mußte man sich ein Verfahren vorstellen, bei dem sich der Inhalt der Meldungen grundsätzlich von der Wahrheit fernhält. Nicht einmal der Abschluß des Verhörs der Piloten wird abgewartet, ganz zu schweigen von einer gewissenhaften Ueberprüfung der Angaben. Wie notwendig eine Kontrolle ist, bewies erst kürzlich der Besuch des englischen Königs auf einem britischen Nachtflughafen, bei dem er schamlos von einem Piloten angelogen wurde, der ihm das Märchen von dem überhaupt nicht stattgefundenen „Großangriff" der RAF. auf Berlin neu auftischte, obwohl inzwischen die Lügenhaftigkeit, in diesem Falle vor aller Welt, offen zutage lag.

Man kann wirklich nicht behaupten, daß die Pressefahrt den damit verbundenen Absichten des britischen Luftfahrtministeriums irgendwie entsprochen hätte, denn die Erlebnisse und Feststellungen der neutralen Journalisten sind für die RAF. mehr als peinlich.

Schwere Unwetterschäden

in ganz Jugoslawien — Ueber 1000 Häuser in Nordbosnien zerstört

Belgrad, 5. Dezember.

Aus allen Landesteilen Jugoslawiens kommen neue Unwettermeldungen. Infolge des starken Schneesturmes strandete in der Nähe der Insel Hak der jugoslawische Segler „Sveti Juraj". Die Besatzung konnte gerettet werden. Der italienische Dampfer „Kopodistrija", der auf der Fahrt von Albanien nach Triest war, scheiterte in der Nähe der Insel Ugljana. Die Besatzung konnte von einem in der Nähe befindlichen Schlepper übernommen werden.

Starke Schneefälle haben zur Einstellung des Autobusverkehrs auf den meisten Strecken in Bosnien, Montenegro und Südserbien geführt. Auf der Landstraße zwischen Monastir und Resan blieben zwei Postomnibusse im Schnee stecken und konnten erst nach 16 Stunden aus den Schneemassen befreit werden.

Im nordbosnischen Hochwassergebiet hat der winterliche Kälteeinbruch zu einer katastrophalen Verschlechterung der Verhältnisse geführt. So sind allein im Bezirk Brtschko nach einer Meldung der „Vreme" über 1000 Häuser völlig zerstört und weitere 2000 Häuser für ein weiteres Bewohnen unverwendbar geworden. Die Brunnen sind durch ertrunkenes Vieh und eingedrungenes Wasser unbrauchbar geworden. Damit wächst auch die Gefahr der Verbreitung epidemischer Krankheiten in diesen Gebieten, und zwar um so mehr, als die Bevölkerung in Notbaracken und Heuschobern, allen Unbilden der Witterung ausgesetzt, übernachtet.

Das Staatsbegräbnis für Prinz Saionji

Tokio, 5. Dezember.

Aus Anlaß des heutigen Staatsbegräbnisses des großen Staatsmannes Prinz Saionji hat ganz Japan halbmast geflagt. Im Tokioter Hibiya-Park fand am Morgen eine feierliche Staatszeremonie in Anwesenheit des gesamten Kabinetts, von Mitgliedern des Kaiserhauses und des Diplomatischen Korps statt. Beim Eintreffen des Trauerzuges wurden 19 Kanonenschüsse abgegeben. Sodann erfolgte die feierliche Totenehrung bei den Klängen der Nationalhymne.

Gegen Mittag fand die Beisetzung auf einem Friedhof vor den Toren Tokios statt. Schulen und Behörden haben anläßlich der Beisetzung Ruhetag. Sämtliche Vergnügungsstätten sind heute geschlossen.

Gold und, Devisen bei Juden in Rumänien beschlagnahmt

In Konstanza entdeckte die rumänische Polizei bei einer Gruppe von Juden, die nach Palästina reisen wollten, Devisen und Gold im Werte von mehr als 2 Millionen Lei. Die Devisen und das Gold wurden beschlagnahmt.

Wie es zum Waffenstillstand kam

Eine interessante Broschüre eines ehemaligen französischen Ministers

Genf, 5. Dezember.

Es gibt immer noch Franzosen, die daran zweifeln, daß Frankreich im Juni dieses Jahres tatsächlich keinen anderen Ausweg mehr vor sich sah, als Deutschland um Waffenstillstand zu bitten. Diesen Illusionen, die natürlich auch von der britischen Propaganda genährt werden, sucht der ehemalige französische Minister und Senator Charles Reibel in einer Broschüre entgegenzuwirken, die sich „Warum und wie wurde das Waffenstillstandsgesuch entschieden?" betitelt. In dieser Broschüre erzählt Reibel die Vorgänge, die sich vom 10. bis 17. Juni in den französischen Regierungs- und Generalstabskreisen abspielten und in die er durch seine Eigenschaft als Mitglied der Kommission für die auswärtigen Angelegenheiten und der Armeekommission des französischen Senats sehr genauen Einblick hatte. Im Vorwort dieser Broschüre hebt er selbst hervor, daß er allen denjenigen antworten werde, die sich heute noch fragen, ob denn wirklich der Kampf unmöglich gewesen sei. Aus dieser Broschüre seien nach dem „Frankfurter General-Anzeiger" folgende aufschlußreichen Stellen zitiert:

Am 11. Juni, so erzählt Reibel, hatte sich die französische Regierung in Tours eingerichtet. Noch am 13. Juni erkannte in der Umgebung des Ministerpräsidenten Paul Reynaud niemand, daß die Lage verzweifelt geworden war. Am 14. suchte Reibel General Weygand auf, der ihn nun laufend über die wahre Lage unterrichtete. Weygand hatte am 21. Mai das Kommando unter dramatischen Bedingungen übernommen. Damals befanden sich die besten Truppen der französischen Armee, die einzigen motorisierten Divisionen, die sich unvorsichtigerweise bis nach Holland vorgewagt hatten, völlig isoliert. Mit ihnen waren acht britische Divisionen und die belgische Armee von der Einkreisung bedroht. General Weygand setzte seine ganze Hoffnung in das Manöver, mit dem er versucht hatte, in der Region von Bapaume die deutschen Panzerdivisionen, die bis zur Kanalküste ungehindert operierten, abzuschneiden. Sechzig Kilometer trennten die Armee von Dünkirchen vom Rest der französischen Streitkräfte. Am 23. Mai blieben nur noch dreißig Kilometer zu überschreiten, um die Verbindung herzustellen. Aber am 24. Mai morgens änderten die fünf britischen Divisionen, die den rechten Flügel bildeten, ihre Richtung auf Befehl ihres Chefs und marschierten in nordwestlicher Richtung ab. Alles war verzweifelt. In der Nacht vom 27. auf den 28. Mai kam die Enttäuschung durch die belgische Armee. Nun überstürzte sich die Entwicklung in dramatischer Weise. Am 29. Mai richtete General Weygand, der schon vor vier Tagen dem Ministerrat die Lage auseinandergesetzt hatte, ein Schreiben an Paul Reynaud. Dieser Brief endete mit den beiden Sätzen: „Die Entwicklung der militärischen Operationen ist so, daß sie innerhalb kurzer Frist zur Unmöglichkeit, die Feindseligkeiten fortzusetzen, führen wird. Es erscheint notwendig, die britische Regierung von dieser Lage zu unterrichten, damit sie imstande ist, innerhalb kurzer Zeit alle Maßnahmen zu treffen, welche sie für opportun hält. In einem weiteren Brief vom 6. oder 7. Juni beharrte General Weygand wiederum darauf, daß die Regierung Waffenstillstand nachsucht.

Es wäre wünschenswert gewesen bemerkt Reibel, die Abreise der Regierung aus Paris zu vermeiden wie auch die Kriegserklärung Italiens zu verhindern, die jedermann als bevorstehend fühlte. Am 12. Juni schreibt General Weygand wiederum an den Ministerpräsidenten, aber der Ministerrat blieb unerschütterlich. Indessen hatten die französischen Truppen allen Zusammenhang verloren. Die erschöpften Soldaten fielen vor Müdigkeit fast um, die Divisionen waren auf zwei bis drei Bataillone zusammengeschrumpft. „Es ist noch eine Armee, aber in einigen Tagen, vielleicht in einigen Stunden, haben wir nur noch Banden. Ist es vernünftig, die französische Armee so zu behandeln?" schreibt General Weygand vorwurfsvoll an den Ministerrat. Am 13. Juni tagte der Oberste Kriegsrat. General Weygand und General Georges führten Churchill die absolute und unmittelbare Notwendigkeit vor Augen, britische Verstärkungen zu erhalten. Churchill versprach nur drei Divisionen und 72 Kanonen, während das letzte französische Regiment und der letzte französische Panzerwagen in den Kampf verwickelt waren. Indessen weigerte sich der französische Ministerrat von neuem, hinsichtlich eines Waffenstillstandes einen Schritt zu tun.

Statt dessen studierte die französische Regierung nacheinander zwei Pläne und wußte nicht, welchen sie erwählen sollte. Der erste Plan bestand darin, nach der Bretagne zu flüchten und von dort noch einmal an Amerika zu appellieren. Der andere Plan sah vor, nach Bordeaux zu gehen, um von dort mit dem Parlament nach Afrika zu fahren und dort zwei oder drei Jahre zu warten, bis die anglo-amerikanische Luftwaffe imstande wäre, Frankreich wiederzuerobern.

Vergeblich hatte General Weygand den Wahnsinn eines solchen Planes aufgezeigt. Vergeblich erklärte Marschall Pétain, daß Frankreich noch niemals einer Emigrantenregierung gefolgt sei.

Reibel kommt dann auf eine Unterredung mit dem französischen Generalstabschef, General Georges, zurück. Dieser sagte ihm: „Ich konnte Herrn Churchill anläßlich des letzten Kriegsrats zur Kenntnis geben, daß wir noch 35 Divisionen haben. Heute habe ich nur noch 25, morgen werden es vielleicht 10 sein, und was für Divisionen! Sie sind auf einige Bataillone zusammengeschrumpft ohne Artillerie. Wie wollen Sie, daß diese noch Widerstand leisten? Ist das nicht ein Jammer?"

Reibel eilte nun nach Tours, in der Absicht, den Präsidenten der Republik und die Regierung von der Notwendigkeit eines Waffenstillstandes zu überzeugen, aber diese waren bereits nach Bordeaux abgefahren. Der Senator kam dort am 15. Juni an und hatte mit Präsident Lebrun ein bewegtes Gespräch von anderthalb Stunden. „Stellen Sie sich vor", sagte ihm Lebrun, „daß General Gamelin mich einige Tage vor meiner Abreise aus Paris besucht und mir seine Konzeption der Kriegführung gelobt hat und hinzufügte, daß, wenn die Dinge noch einmal zu machen wären, er sie wieder ganz genau so anfangen würde."

Hierauf folgen dann einige Einzelheiten über die Versuche Churchills, die Franzosen noch lange bei der Stange zu halten. In dieser Hinsicht erzählt Reibel, daß der englische Botschafter am 16. Juni dem französischen Außenminister eine Verbalnote überreichte, in der die britische Regierung schließlich erklärte, daß sie sich nicht einem separaten Waffenstillstandsgesuch widersetze unter der Bedingung, daß die französische Flotte ihr ausgeliefert würde, was natürlich die Bedeutung hatte, daß jede Waffenstillstandsvereinbarung mit Deutschland ausgeschlossen sein würde. Diese Note wurde dann von den Engländern zurückgezogen und durch den bekannten Vorschlag ersetzt, die beiden Reiche zusammenzulegen, wodurch Churchill bekanntlich versuchte, das französische Kolonialreich in seine Gewalt zu bekommen. Damit dieser unmöglichen Situation ein Ende gemacht werden konnte, mußte bekanntlich Marschall Pétain die Regierung übernehmen, und sein erster Akt war, Deutschland um die Einstellung der Feindseligkeiten zu bitten.

30 englische Einheiten außer Gefecht gesetzt

in 22 Tagen — Ausgezeichnete Erfolge der italienischen Kriegsmarine

Rom, 5. Dezember.

Zwei englische Kreuzer außer Gefecht gesetzt, ein englisches Torpedoboot versenkt, sieben feindliche Dampfer mit zusammen 36 000 Tonnen vernichtet. Diese im italienischen und deutschen Wehrmachtbericht gemeldeten Erfolge bilden — wie die römische Morgenpresse feststellt — ein weiteres Glied jener ununterbrochenen Kette schwerer Schläge, mit denen die Achsenmächte Englands Seemacht aufreiben und zertrümmern werden. Gerade die Eintönigkeit der jeden Tag vorliegenden Meldungen über Versenkungen, Torpedierungen oder Beschädigungen britischer Kriegs- und Handelsschiffe beweise, wie „Popolo di Roma" betont, daß man es keineswegs mit Einzelerfolgen zu tun habe, sondern daß es sich um eine planmäßige und unerbittlich durchgeführte Aktion der Achsenmächte handelt, die zum Siege führen werde.

Wie schwer die stetigen englischen Verluste sich auf die Dauer auswirken müssen, ergibt sich aus einer vom gleichen Blatt an anderer Stelle veröffentlichten Zusammenstellung, in der allein die den Engländern von der italienischen Kriegsmarine in den letzten Wochen zugefügten Verluste zusammengefaßt werden. Danach haben sich die aktionsfähigen Bestände der englischen Kriegsmarine seit der von der englischen Propaganda so groß aufgemachten und wie üblich entstellten Episode von Tarent vom 12. November, d. h. in kaum 22 Tagen, um 30 Einheiten vermindert, unter denen alle Typen vom Schlachtschiff bis zum U-Boot und Zerstörer vertreten sind. Im Durchschnitt also ist mehr als eine englische Einheit im Tage von den Italienern außer Gefecht gesetzt worden. „Ob wohl Churchill'", so fragt das Blatt ironisch, „angesichts dieser Ereignisse immer noch der Ansicht ist, daß nach dem Angriff bei Tarent England in der Lage sei, britische Einheiten aus dem Mittelmeer zurückzuziehen, um sie anderweitig einsetzen zu können? Mit den Schlägen, die die italienische Marine der englischen Flotte in den letzten Tagen zugefügt habe, sei ein weiterer großer Schritt auf das Endziel gemacht worden.

Tatsachen gegen englische Lügen

Italien verlor im November 46, der Feind 247 Flugzeuge

Rom, 5. Dezember.

In Widerlegung der vom Londoner Nachrichtendienst verbreiteten Phantasiemeldungen über die italienischen Flugzeugverluste gibt die Agentur Stefani nachstehend die Verluste Italiens und des Feindes im Monat November bekannt:

Feindliche Verluste an den afrikanischen Fronten und am Rande des Mittelmeers: 92 abgeschossene Flugzeuge, davon 11 wahrscheinlich; 13 Flugzeuge am Boden zerstört, davon drei wahrscheinlich.

Italienisch-Ostafrika: 21 abgeschossene feindliche Flugzeuge, davon zwei wahrscheinlich.

Griechische Front: 79 feindliche Flugzeuge abgeschossen, davon acht wahrscheinlich. 21 Flugzeuge wurden am Boden zerstört.

Das italienische Geschwader, das seine Stützpunkte an den Küsten des Aermelkanals hat, schoß 17 feindliche Flugzeuge ab, davon eins wahrscheinlich.

Insgesamt verlor der Feind im Laufe des November 247 Flugzeuge, darunter 25 wahrscheinlich.

In demselben Zeitraum verlor die italienische Luftwaffe 16 Flugzeuge an der afrikanischen Front am Rande des Mittelmeers, ein Flugzeug in Italienisch-Ostafrika, 21 Maschinen in Griechenland. Das italienische Luftwaffenkorps verlor am Aermelkanal acht Maschinen, insgesamt sind 46 italienische Maschinen zerstört und abgeschossen worden.

Englische Gewalttat vor Brasiliens Küste

Brasilianischer Küstendampfer angehalten und durchsucht — 22 Deutsche trotz des Protestes des Kapitäns von Bord geholt — Empörung in Brasilien

Riode Janeiro, 5. Dezember.

United Preß meldet einen Ueberfall, den der brasilianische Dampfer „Itape" durch einen britischen Kreuzer im Bereich der panamerikanischen Sicherheitszone ausgesetzt war. Dieser Meldung zufolge hat ein britischer Kreuzer vor der brasilianischen Küste den brasilianischen Dampfer „Itape" angehalten und seine Last sowie seine Schiffspapiere durchsucht. An Bord der „Itape" befanden sich 22 deutsche Passagiere, die von dem englischen Kreuzer an Bord genommen wurden. Der Kapitän der „Itape" protestierte gegen das Auftreten des englischen Kapitäns. Er machte dabei geltend, daß das Aufbringen innerhalb der panamerikanischen Sicherheitszone geschehen sei.

Der britische Piratenstreich ereignete sich am 1. Dezember in den frühen Morgenstunden. Die Aufbringung des Schiffes erfolgte durch den englischen Hilfskreuzer „Calvin Castle", der zehn Kanonen und zwei Luftabwehr-Maschinengewehre an Bord hat. Das englische Schiff schickte ein Boot mit 20 Mann an Bord der „Itape", die dort sofort die Kommandobrücke, die Radiostation und die wichtigsten Positionen des brasilianischen Dampfers besetzten.

Die Empörung in der brasilianischen Oeffentlichkeit über diesen Zwischenfall beherrscht in der brasilianischen Presse durchweg die Schlagzeilen. Die Blätter sprechen von einer Beleidigung ganz Amerikas durch das von England gegen Brasiliens Souveränität verübte Attentat. Die Blätter weisen allgemein darauf hin, daß die „Itape" vor Cap Sao Thome gar nicht näher an die Küste als achtzehn Meilen heranfahren konnte wegen der Gefahr, auf ein Riff zu laufen. Außerdem genüge allein die Tatsache, daß es sich um einen Küstendampfer handele, um den reinen Inlandscharakter seiner Reise zu beweisen, auf der alle Passagiere unter dem Schutz der brasilianischen Flagge standen.

Der Direktor des Abendblattes „Diario da Noite", der bisher unentwegter Parteianhänger Englands war, spricht die Hoffnung aus, Brasilien werde mit aller Energie die Auslieferung der deutschen Passagiere von der „Itape" fordern, die sich unter dem Schutz der brasilianischen Gesetze befanden. Auch das englandfreundliche „Journal" schreibt, das brasilianische Volk stehe einmütig hinter dem energischen Vorgehen der Regierung zur Verteidigung der Freiheit der brasilianischen Handelsschiffahrt und hoffe auf eine erforderliche Genugtuung für die Handlungen, die die Rechte Brasiliens verletzten und nicht nur Brasilien selbst, sondern alle amerikanischen Nationen getroffen hätten. Selbst das führende Engländerblatt „Correio da Manna" gibt die Ueberraschung und Enttäuschung über die Haltung Englands zu. „Radical" schreibt: „Mehr noch als Brasilien wurde Amerika in seinem kontinentalen Stolze getroffen. Amerika protestiert heftig gegen die Gewalt, der brasilianische Schiffe zum Opfer fielen."

„Gazeta de Noticias" erinnert an die traditionelle Mißachtung der brasilianischen Souveränität durch England. Das Blatt schreibt, mitten im Jahre 1940, mitten in der wildesten Propaganda für die fast göttliche Sendung Englands im Kampf für die Freiheit der schwachen unterdrückten Nationen wiederholten sich Episoden der englischen Seeräuberei. Was jedoch zum Himmel schreie, sei, daß der brasilianische Dampfer „Itape" reine Küstenlinie befuhr, die nur brasilianische Häfen berühre. Das Schiff habe nur dem Transport inländischer Waren gedient und nur der Beförderung von Passagieren, die sich in den Häfen Südbrasiliens unter der brasilianischen Flagge einschifften und deshalb alles Recht hatten, anzunehmen, daß sie weiter auf brasilianischem Gebiet blieben bis zur Ausschiffung in einem Hafen Nordbrasiliens. Man sehe hierin einen Akt der englischen Spionage, die englischen Piratenschiffen Listen unerwünschter Passagiere an Bord eines brasilianischen Dampfers übermittele. Jedermann kenne in Rio de Janeiro die hauptsächlichen Mitglieder des britischen Intelligence Service. Nur die sprichwörtliche brasilianische Geduld habe bisher die Tätigkeit dieser vom Geld mächtiger Firmen Ausgehaltenen zugelassen.

Englischer Geheimsender in Rio de Janeiro?

Rio de Janeiro, 5. Dezember.

Die auffällige Tatsache, daß der Leiter des Enterkommandos des britischen Hilfskreuzers „Calvin Castle", als er an Bord des brasilianischen Dampfers „Itape" kam, bereits die Liste der Namen aller 22 deutschen Passagiere mit sich führte, die dann mitgenommen wurden, wird in der brasilianischen Presse als ein Skandal bewertet und dementsprechend kommentiert. Der Kapitän des brasilianischen Frachters „Taguh", Mario Dines, äußerte einem Vertreter des Abendblattes „Maiodia" gegenüber stark den Verdacht, daß die Engländer in Rio de Janeiro einen Geheimsender besäßen und erspitzelte Meldungen dieser Art an britische Schiffe auf See funkten.

De Gaulle spielt Theater

Er zeichnet einen „Märtyrer mit einem Verräter-Orden aus

Stockholm, 5. Dezember.

Der französische Emigrantengeneral de Gaulle, der im Auftrage Churchills eine Söldnertruppe organisiert, mit der er für die Rettung der englischen Plutokratenherrschaft kämpfen will, hat für seine Parteigänger auch einen Orden geschaffen. Nach einer Reuter-Meldung ist das erste „Kreuz des Befreiungsordens" jetzt verliehen worden, aber bei weitem nicht etwa wegen kriegerischer Verdienste, denn nur einmal sind die „Truppen" de Gaulles ja in Aktion getreten, als sie sich nämlich bei Dakar an der Seite ihrer britischen Freunde blutige Köpfe holten. Der junge Mann, der die Verräterauszeichnung erhielt, wollte sich den „Streitkräften" des Englandknechtes erst anschließen. Auf dem Wege dahin wurde sein Schiff von einem der höfen deutschen Flugzeuge in Brand geworfen. Dieses Abenteuer hat er nicht überstanden. Er erlag später seinen Verletzungen. Diesen Fall eines verführten jungen Menschen macht der zum Tode verurteilte de Gaulle nun zu einer Tragikomödie. Einen besseren „Märtyrer" für die „Sache der Freiheit" hat er nicht gefunden.

Es bleibt bei der „Stadt irgendwo"

Die Engländer erfahren auch fernerhin nicht, ob sie bombardiert worden sind

Stockholm, 5. Dezember.

Die Engländer werden von ihrem Informationsminister auch künftig nicht darüber ins Bild gesetzt werden, wenn ihr Wohnort von einem deutschen Luftangriff heimgesucht wurde, so daß weiterhin — wie im Fall Bristol — die einheimischen Zeitungen mit der großen Schlagzeile erscheinen müssen: „Luftangriff auf eine Stadt im Westen." Denn im Unterhaus antworteten am Mittwoch sowohl der Informationsminister wie auch der Unterstaatssekretär im Luftfahrtministerium auf Anfragen über die Veröffentlichung der Namen bombardierter Orte, man „könne nicht eine vollständige Versicherung geben, daß stets eine sofortige und ins Einzelne gehende Mitteilung an die Oeffentlichkeit gemacht werde".

Natürlich ist der einzige Zweck dieser „Zurückhaltung", den Deutschen nicht zu sagen, ob sie London, Southampton, Birmingham oder Bristol bombardiert haben. Folglich müssen die Engländer weiterhin ihre Information über das Ziel der deutschen Luftangriffe aus dem OKW.-Bericht beziehen. Dafür nämlich hat man in England das Informationsministerium eingerichtet.

Milde Gaben für den englischen König

Zur Rettung der Fenster seiner Schloßkapelle

Genf, 5. Dezember.

Die englische Regierung eröffnete einen Feldzug für die Sammlung von Mitteln zur Rettung der Glasmalereien der Fenster der St.-Georgs-Kapelle im Schloß des englischen Königs. Es handelt sich dabei lediglich um die Kosten der Herausnahme der Fenster. Der sparsame englische König, der erst kürzlich mit der sonderbaren persönlichen Spende von noch nicht 10 000 Reichsmark für die Londoner Luftkriegsopfer an die Oeffentlichkeit trat, läßt sich also sogar die Kosten für die Glasarbeiten an den Fenstern seiner Schloßkapelle von seinen Landsleuten vorstrecken, noch dazu durch Sammlung milder Gaben.

Volksschädling hingerichtet

dnb **Berlin**, 5. Dezember.

Am 5. Dezember 1940 ist der am 30. Oktober 1905 in Nordhausen geborene Hans Herbst hingerichtet worden, den das Sondergericht Erfurt am 15. Oktober 1940 als Volksschädling zum Tode und zu lebenslänglichem Ehrverlust verurteilt hat.

Der bereits mehrfach vorbestrafte Herbst hat in der Zeit von Oktober 1939 bis August 1940 in Nordhausen zahlreiche Einbruchsdiebstähle unter Ausnutzung der Verdunkelung begangen.

Der Führer empfing Sven Hedin

Der Führer empfing am Donnerstag in der Neuen Reichskanzlei in Berlin den zur Zeit auf einer Vortragsreise in Deutschland weilenden Forscher Sven Hedin.

Der Reichspressechef in Paris

Der Reichspressechef besucht am Mittwoch und Donnerstag die deutschen Kriegsberichter und Journalisten in Paris, um sich über ihre Arbeit Bericht erstatten zu lassen und ihnen die Richtlinien für ihre weitere Pressetätigkeit zu geben. Reichspressechef Dr. Dietrich sprach bei dieser Gelegenheit auch die führenden Vertreter der französischen Presse in Paris.

SS-Obergruppenführer Lorenz bei General Antonescu

Der rumänische Staatsführer General Antonescu empfing am Mittwoch SS-Obergruppenführer Lorenz, der ihm für die Hilfe dankte, die die rumänischen Militär- und Zivilbehörden bei der Umsiedlung der Rumänien-Deutschen geleistet haben. Bei dieser Gelegenheit überreichte Obergruppenführer Lorenz eine Spende des Reichsführers SS Himmler für die Erdbebengeschädigten.

Geigenvirtuose Jan Kubelik gestorben

Donnerstag mittag starb in Prag der bekannte Geigenvirtuose Jan Kubelik im Alter von 60 Jahren.

Verlag und Druck: Laupenmühlen & Dietrichs. Hauptschriftleiter: Dr. Paul Dietrichs (im Felde). Stellvertretender Hauptschriftleiter: Dr. Josef Schwermann

Vom MG. zur Schreibmaschine

Kriegsberichter im Feuerhagel — Bilder vom Einsatz der Kriegsberichter

(PK.) Fahl und im grauen Licht hob sich der Morgen aus der Nacht. Die schattenhaften Schemen der Infanteristen im Dunkel der Nacht, verhüllt durch den dichten Vorhang der Bäume, wuchsen zu festen Umrissen: die Gesichter wurden erkennbar. Uebernächtig, verschmutzt warteten sie. Seit mehr als drei Stunden schoß der Franzose in den Wald. Seine Granaten zerfetzten die Kronen der Bäume, zerrissen die Stämme und wühlten sich tief in den wurzelreichen Boden.

Die Infanteristen hatten sich an das Heranheulen, an das Bersten gewöhnt — sie lauerten nur auf das Näherrücken, und sie dankten ihrem Hauptmann, daß er sie nicht an den Rand des Waldes vorgezogen hatte. Eine Wand aus glühendem Eisen richtete sich an dem Waldsaum auf, hinter der die weiten Felder und Wiesen von Stonne lagen, das die Franzosen am Südrande des Brückenkopfes von Sedan nicht gewillt waren preiszugeben.

Unter den Infanteristen lagen zwei Männer einer Propagandakompanie. Seit mehr als einer Woche gehörten sie zu dieser Infanteriekompanie — als Wortberichter und Kameramann hatten sie sich ihr angeschlossen, und solange nun diese Infanteristen eingesetzt waren, solange taten sie dort Dienst, als wären sie nichts als Infanteristen.

In den Kämpfen dieser Woche war mehr als ein Drittel dieser Kompanie ausgefallen. Elf Mann waren gefallen, 32 Mann verwundet, sieben vermißt. Der Wortberichter übernahm das Maschinengewehr der vierten Gruppe, der Bildberichter nahm ein Gewehr. Seit einer Woche nicht mehr rasiert, seit einer Woche auf den Hängen des Mont Damion, und seit einer Woche immerwährendes Artilleriefeuer und nächtliches Warten auf den Gegenstoß. Den Tag über das Starren nach drüben, von wo sie mehrmals mit Panzern gekommen waren.

In der Nacht aber kroch der Wortberichter von seinem MG. zurück auf den Kompaniegefechtsstand und schrieb dort, mit müden, dreckigen Fingern auf seiner Schreibmaschine, was ihm der Tag gebracht hatte. Dort fand er einen Melder seines Zuges vor, der die Berichte mitnahm; die Filme des Bildberichters gingen mit zurück, und dann wieder, wenn der Morgen näherückte, der Gegner wieder seine Morgenmusik machte, kroch der Kriegsberichter und ehemalige Infanteriegefreite an sein Maschinengewehr, den Tag zu beginnen.

Bis der Tag des Sturmes kam.

Der Franzose mußte etwas ahnen, denn sein Feuer verstärkte sich, und er schoß mit seinen großen Kalibern auf die deutschen Stellungen. Endlich ging es aus den Löchern heraus. Die Infanterie stürmte, und der Wortberichter nahm sein Maschinengewehr und rannte keuchend den schmalen Weg voran, der an das Waldeck führte. Durch das Feuer der Franzosen hindurch — geführt von dem Glück, das den Tapferen behütet — und mehr als hundert Meter in die Wiese, längs der Hecke, die sie besäumte, stürzte er vor, bis er sein MG. in Stellung brachte.

Er schoß. Die Kameraden kamen heran — er machte Stellungswechsel — er schoß wieder. Auf Höhe 258 kamen sie in einen tosenden Feuerwirbel der Franzosen. Sie verkrampften sich in den Boden, bargen das Gesicht in den Armen — und warteten. Schreie gellten „Sanitäter!", und doch kamen sie auf die Höhe, die sie nahmen, ausbauten und noch eine Nacht hielten. Im Morgengrauen wurden sie abgelöst, die Kompanie sammelte.

Noch acht Mann waren gefallen — weitere sechzehn verwundet. An einem Dorfrand stand die Kompanie angetreten, der Wortberichter übergab sein MG. seinem bisherigen Zugführer, Wort- und Bildberichter meldeten sich ab: ihre Aufgabe war erfüllt. Und während die Infanteriekompanie in Ruhe ging, beschrieb der Wortberichter, wenn auch müde und erschöpft, so doch angefüllt von seinem Erleben, diese Tage. Er suchte aus seinem Erinnern die Eindringlichkeit des Geschehens, und während er schrieb, wurde ihm bewußt, daß er all diese Worte allein für die Männer seiner Kompanie setzte, mit der er den Sturm auf Höhe 258 gewagt hatte.

*

Der Kriegsberichter begleitete die Infanterie auf ihren Märschen — er fuhr mit den Panzerjägern in Vorauskommandos — er ritt mit der Artillerie, und er folgte den Pionieren auf ihren beschwerlich-gefährlichen Gängen des Minensuchens. Von den einen lernte er den Gleichmut, von den anderen erntete er die Frische des Urteils, und von jenen wieder ließ er sich die überlegene Ruhe vermitteln, mit der man einer jeden Gefahr entgegentreten muß. Ueber allem aber war für ihn wichtig, daß er die Beziehung zu den Männern nicht verlor, die den Krieg entscheiden: zu den Mutigen und zu Führenden.

*

Der Kriegsberichter ist vorerst stolz, Soldat zu sein, und dann ist er leidenschaftlicher Journalist. Er will schnell seinen Bericht zurückbringen, darum wird er Kraftfahrer, er ist Telephonist — alles füllt ihn aus.

Wesentlich aber für den Kriegsberichter, der im Heere seinen Dienst versieht, ist es, über den vielfältigen, umfangreichen Eindrücken seiner Umgebung, der vielen Waffengattungen, der Eindringlichkeit des Kampfes und der Härte der Bedingungen dieses Kampfes die Beteiligung des Herzens nicht zu vergessen. Er soll berichten, wie es „draußen" ist, damit sie in der Heimat wissen, wie es die Jungen vor dem Feind erlebten. Und nichts mag kennzeichnender sein als das Erleben eines Wortberichters, der abermals mit einem Bildberichter einen Infanteriesturm begleitete und dabei mit den Stürmenden vor einem Dorf im gegnerischen Feuer liegenblieb.

Die Franzosen feuerten mit 21-Zentimeter-Geschützen, jagten schwere Panzer vor; um dieses Dorf Berlière ging blutreicher Kampf. Brüllend detonierten die schweren Brocken — ein zerstörender Splittersegen raste über die Liegenden. Bleiben wurde sinnlos. Der Befehl zum Zurückgehen wurde gegeben. Einzeln sprangen die Männer zurück, die Feuerpausen nutzend. Die Franzosen schossen gut und rissen manchen zu Boden, der in kurzem Sprung rettende Deckung erreichen wollte. Verzweifelt lagen die Infanteristen — konnten nicht vor und zurück. Die Zeit ging drüber hin. Mancher schwieg für immer.

In einem Hohlweg lag der Wortberichter, nicht weit von ihm sein Kamerad mit der Leica. Ein paar Infanteristen, gleich ihm in den Brennesseln liegend, warteten auf den besten Augenblick zum Sprung. Der Bildberichter sprang als Erster. Sie warteten, während es in der Nähe dröhnend wieder einschlug, auf die nächste günstige Gelegenheit. Wieder einer und noch einer verschwand.

Nur der Wortberichter — es war ein Leutnant — und ein Gefreiter lagen noch. Der Leutnant gab dem Jungen ein Zeichen, der hob verstehend die Hand und setzte an zum Sprung. In dieser Sekunde krachte eine Granate in den Hohlweg, aufheulend rauschten die Splitter der berstenden Eisenmasse über sie hin, und während der Leutnant, sich gegen die Böschung pressend, verschont blieb, war ein faustgroßer Brocken dem Jungen in die Brust gerast.

Er sank zusammen: der Wortberichter kroch zu ihm, sein Verbandpäckchen aufreißend, er legte es in die große blutende Wunde. Das Gesicht des Jungen wurde grau, er schluckte schwer, und seine Augen, im hellen Blau der Jugend, wurden dunkel. Der Blick weitete sich, und die wenigen Worte, die er noch sprechen konnte, die galten dem fliehenden Leben, das er ungern aufgeben mochte. Der Wortberichter legte den Kopf des Sterbenden in seinen Schoß, und er versuchte, diese wenigen Sekunden dem jungen Kameraden leicht zu machen. Nicht lange widerstand mehr die zerfetzte Brust, das Herz schwieg, und die Augen wurden starr. Der Leutnant ließ den Toten zurück und erreichte die Kompanie in einem Walde wieder.

*

Als er an der Schreibmaschine, einen oder zwei Abende später, zum ersten Male vom Sterben dieses Gefreiten schrieb, wußte er als Soldat, wie vorbildlich tapfer dieser Gefreite gefallen war. Als Kriegsberichter aber erkannte er, wie wichtig es war, der Heimat von solchen Soldaten zu berichten.

Und das Eindringliche eines solchen Erlebens, zusammen mit den vielen Geschehnissen der Kämpfe vor Sedan, vor Verdun, an der Maas, vor Dünkirchen oder wo es immer auch gewesen sei, vermag dann einen echten und wahrhaft „wirklichen" Bericht vom Kriege zu geben. Denn diese Berichte spiegeln die Soldaten und deren Erlebnis durch den Kriegsberichter wider, dessen Aufgabe es sein muß, echter Mittler zwischen der Front und der Heimat zu sein.

Kriegsberichter Dr. Joachim Fischer

Bochumer Nachrichten



Nikolaus

Kinder, Kinder, seid nun still,
draußen geht der Nikolaus;
weiß man nicht, wohin der will,
kommt am End' in unser Haus.

Kinder, Flocken wirbeln sacht,
harter Eiswind geht da drauß'
Durch die rabenschwarze Nacht
stapft der gute Nikolaus.

Kinder, Kinder, singt ein Lied,
hell durchtön's den Wintergraus,
daß es warm das Herz erglüht
unserm guten Nikolaus.

Steckt die Nase in das Buch,
einen schönen Spruch lernt draus,
einen lieben frohen Spruch
für den guten Nikolaus.

Kinder, stellt die Schühlein hin,
morgen gibt es einen Schmaus,
wenn die Zuckersachen drin
von dem guten Nikolaus.

Schaut darum nicht ängstlich drein
wie die kleine, scheue Maus.
Nein, er soll willkommen sein,
unser lieber Nikolaus.

Vom Eintopfsonntag zum Opfersonntag

Der Eintopfsonntag war mit der erste sichtbare Ausdruck der neuen großen deutschen Volksgemeinschaft nach der nationalsozialistischen Machtübernahme. Ein ganzes Volk vereinte sich allmonatlich während des WHW. zu einem gemeinsamen Essen. An diesem Sonntag stand in allen deutschen Familien ein Eintopfgericht auf dem Tisch. Das ersparte der Hausfrau Geld und trug dazu bei, denen durch den Winter zu helfen, die noch Hunger und Not litten, weil sie ein verflossenes Regime arbeits- und brotlos gemacht hatte.

Als im vergangenen Jahr dann die plutokratischen Kriegshetzer leichtfertig den Krieg entfesselten, da wurde der Eintopfsonntag zu einem echten Opfersonntag in dem Bewußtsein, daß nun die Durchbruchsschlacht zu einem neuen Zeitalter bevorstand, die über Sein und Nichtsein entschied.

Die Not im Innern war längst behoben. Erwerbslose gab es nicht mehr. Nun aber galt es, neben dem Schutz für Mutter und Kind unseren befreiten Brüdern und Schwestern nach den Jahren der Knechtschaft helfend zur Seite zu stehen und den Nachwuchs der sozialen Fachkräfte sicherzustellen.

So wurde aus innerer Bereitschaft heraus der Eintopfsonntag zu einem echten Opfersonntag und die bisherige Spende zu einem wirklichen Opfer. Denn je größer und entscheidender ein Kampf ist, um so größere Einsatzbereitschaft und Opferwilligkeit erfordert er von jedem einzelnen. Dieser Krieg ist aber der größte Entscheidungskampf aller Zeiten. Daran wollen wir besonders denken, wenn wir beim 4. Opfersonntag am 8. Dezember unser Opfer für das Kriegs-Winterhilfswerk bringen.

Kleingartenanlagen an der Hüttenstraße

Mit Volldampf ist man an der Hüttenstraße dabei, die bestehende Gartenanlage weiter auszubauen. Es ist eine große Anzahl Kleingärten bis jetzt angelegt worden. Die neue Anlage hat sich entsprechen den Grundsätzen der neueren Zeit eingestellt. Das gesamte Gelände erhält durch den Weiterbau der Anlage ein neues Gesicht. Fast alle Kleingärten sind mit schmucken Häuschen versehen.

Beschaffung neuer Uniformstücke für die HJ.

Bei der Beschaffung von Uniformstücken für die Hitler-Jugend ist ein U-Bezugschein erforderlich. Da hierüber noch Unklarheiten bestehen, sei folgendes festgestellt: Jeder, der eine neue Uniform benötigt, begibt sich zu seinem Gefolgschaftsführer bzw. bei den Mädeln zur Gruppenführerin, die ihm einen Antrag zur Erlangung eines U-Bezugscheins geben. Dieser muß ausgefüllt, wieder an den Gefolgschaftsführer zurückgegeben werden, der ihn zur Bannführung weiterleitet. Hier werden, soweit vorhanden, die Bezugscheine ausgegeben. Eine direkte Anfrage bei der Bannführung der HJ ist zwecklos, da jeder Antrag, der nicht durch den Einheitsführer(in) eingereicht wird, nicht berücksichtigt werden kann.

Schwerer Verkehrsunfall

Am 5. Dezember um 6.05 Uhr wurde in Laer am Bahnübergang an der Wittener Straße ein mit etwa 30 Personen besetzter Omnibus von einer Lokomotive der Reichsbahn erfaßt. Fünf Personen wurden schwer, acht Personen weniger schwer verletzt. Von den Schwerverletzten ist inzwischen eine Frau gestorben. Der Omnibus wurde erheblich beschädigt. Die kriminalpolizeilichen Ermittlungen sind noch im Gange.

Genießen Sie bewußt!*)

ATIKAH 5Pf

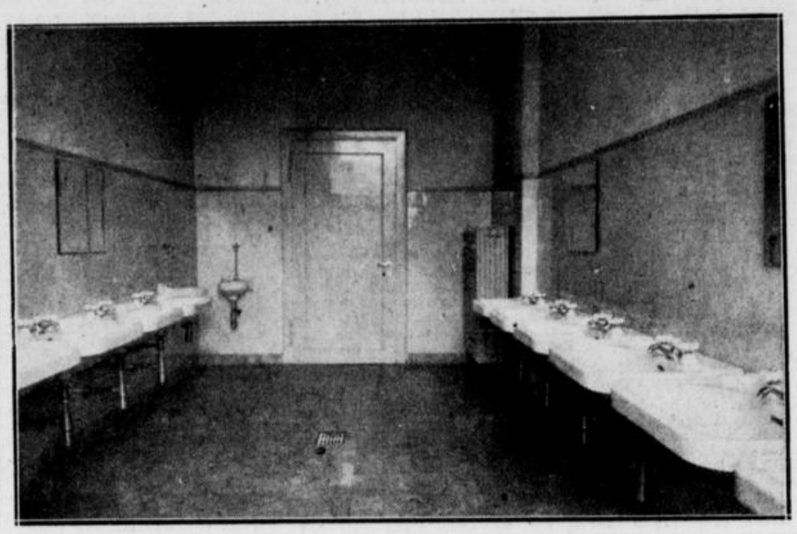
*) Auch die kleinen Freuden des Lebens sollte man mit Bedacht genießen. Man sollte nur wirklich gute Cigaretten rauchen, die Zug für Zug Freude spenden.

Im Städtischen Männerheim

Die älteste Wohlfahrtseinrichtung Bochums



Wohnlich, hell und überaus freundlich ist der 4 räumige Eßsaal



In diesem in lichten Farben gehaltenen Waschraum können sich allmorgendlich die Insassen des Heimes waschen

Nach einer durch Kaiser Karl d. Gr. eingeführten Regelung oblag der Kirche die Wohltätigkeit und die damit verbundene Armenpflege. So blieb es, bis durch die Reformation in den Eigentumsverhältnissen der Armenfonds erhebliche Aenderungen eintraten, die dann schließlich dazu führten, daß die Verwaltung der Armenfonds in die Hände der politischen Gemeinden gelegt wurde. Das geschah in Bochum Mitte des 17. Jahrhunderts. Als die älteste Wohltätigkeitsstiftung muß

das Gasthaus

angesehen werden, das 1438 von dem Ritter Johann von der Dorneburg genannt Aschebrock und seiner Frau Jutta gestiftet wurde. Ihm wurde das Roddengut in Gerthe vermacht; das Gasthaus sollte Elende, Arme und Kranke aufnehmen und speisen. Das erste Gasthaus stand dort, wo sich heute das Haus Gerberstraße 7 befindet. Es erhielt alsbald noch Zuweisungen an Ländereien und Wiesen durch die Bürgerschaft. Die Gastwiese lag hinter dem Hause, sie reichte von der Gerberstraße bis zur Thomasstraße (Teil der heutigen Wielandstraße). Der Gastgarten befand sich an der Alleestraße, am jetzigen Rathausplatz etwa. Ein Gastmeister verwaltete und bewirtschaftete das als Herberge dienende Gasthaus. Die eigentliche Armenpflege versah die Armen-Provisorei; sie besaß zu Anfang des 17. Jahrhunderts den Fleigenhof in Gerthe, den Brinkhof in Hiltrop, den Honscheidthof in Somborn, den Blankensteinhof bei Stahlhausen, den Gasthof in Wiemelhausen, gegenüber dem jetzigen Betriebsbahnhof der Straßenbahn, den Elliaskotten und den Sonnenscheinkotten an der Hellwegstraße, die Vödeländereien und das Armengehölz in Brenschede. Das Gasthaus in der Gerberstraße wurde 1801 für 410 Taler verkauft. Mitte vorigen Jahrhunderts wurde die Armenverwaltung neu geregelt; Bochum war eine der ersten Städte, die nach dem Deutsch-Französischen Kriege dann das sogenannte „Elberfelder System" einführten, das in der Einteilung der Stadt in Fürsorgebezirke und in der Bestellung von Bezirksvorstehern und Armenpflegern bestand. In neuerer Zeit hat das Fürsorgewesen eine Umgestaltung nach nationalsozialistischen Grundsätzen erfahren. Das gesamte Fürsorgewesen ist dem Städtischen Wohlfahrtsamt unterstellt.

Das Städtische Männerheim

wurde als „Kaiser-Wilhelm-Augusta-Hospital" gegründet aus Anlaß der goldenen Hochzeit des ersten deutschen Kaiserpaares 1879. Der Bau erstand in den Jahren 1881/82 und konnte im September 1882 seiner Bestimmung übergeben werden. Er sollte mittellose, alte, nicht mehr erwerbsfähige Personen ohne Unterschied des Geschlechts und der Konfession und mittellose evangelische Waisenkinder aufnehmen. Im Jahre 1913 wurden Frauen und Kinder anderen Heimen überwiesen, seitdem ist die Anstalt allein den Männern vorbehalten.

Das Männerheim liegt unmittelbar hinter dem Stadtpark an der Ludendorffstraße, zwischen der Provinzial-Frauenklinik und dem Josephshospital, es hat die denkbar freundlichste, gesunde Lage. Der helle, lichte Anstrich der Gebäude paßt gut in das Landschaftsbild. Außer dem Hauptgebäude ist noch ein Nebengebäude, in dem sich die Verwaltung und ein Asyl für besondere Zwecke befinden, vorhanden, weiterhin im Hofe sind Wirtschaftsgebäude, Werkstätten und ein Aufseherwohnhaus, Stallungen usw. errichtet. Eine geräumige Sommerlaube dient den Insassen zur schönen Jahreszeit zum Aufenthalt in Mußestunden. Die Anstalt ist in weitem Umfange Selbstversorgerin, besitzt sie doch außer dem anderthalb Morgen großen Nutzgarten 20 Morgen Land und eine kleine Schweinemastanstalt.

Sauber und gemütlich

ist der Eindruck, den man bei einer Besichtigung dieser vorbildlichen Wohlfahrtseinrichtung empfängt. Die Anstalt weist gegenwärtig 80 bis 90 Insassen auf, alte Männer, die kein eigenes Heim mehr besitzen, Männer, die irgendwie den Kampf ums Dasein allein nicht mehr bestehen können. Soweit sie noch Arbeit verrichten können, werden sie zu leichter Beschäftigung herangezogen, sei es im Garten oder in den Werkstätten für Schneiderei, Schuhmacherei, Schreinerei, Stuhlflechterei. Ueber den Gesundheitszustand der Insassen wacht eine regelmäßige ärztliche Untersuchung, für das leibliche Wohl sorgt die Küche. Alle Räume sind blitzblank. Wir betreten den geräumigen Flur. Ein großer Adventskranz kündet die Weihnachtszeit an. In einer hellen Nische laden Korbmöbel zum Sitzen ein. Ueberrascht ist man von der Schönheit des Eßsaales in seiner gediegenen Ausstattung. Das Bild des Führers und farbige Landschaftsbilder zieren die mit lichter Tapete überzogenen Wände. Die beiden Tagesräume gewähren gemütlichen Aufenthalt. Hier sitzen die Männer und rauchen ihr Pfeifchen, lesen die Tageszeitungen oder machen ein Spielchen, unterhalten sich in trauter Gemeinschaft. Das Arztzimmer ist zweckmäßig eingerichtet. Alle Räume haben Zentralheizung und elektrische Beleuchtung. Das gilt auch für die sauberen, behaglichen Schlafsäle, die Räume für das Hauspersonal. Die Wasch- und Toilettenräume sind ganz neuzeitlich ausgestaltet, wie in einem besseren Wohnhaus. Die große Küche im Kellergeschoß besitzt außer einem Gasherd einen großen Kohlenherd. Die riesigen Kochkessel wie alles Geschirr blinken blitzsauber. Ein Blick in die Vorratsräume zeugt von den Vorzügen eigener Schlachtung. Die Waschküche mit dem praktischen Trockenapparat könnte den Neid der Hausfrauen erwecken; der Luftschutzraum ist aufs beste eingerichtet.

So ist das Männerheim eine Anstalt, in der die Insassen aufs trefflichste untergebracht sind und ihren Lebensabend unter sorglicher Pflege sorgenfrei verbringen können. Verwalter Behrenbeck und seine Helferinnen und Helfer sind darauf bedacht, das ihnen von der Stadtverwaltung anvertraute Amt so auszuführen, daß sich alle Insassen in dem freundlichen, hygienisch tadellosen Heim wohl fühlen.

A. P.



Aufnahmen: Brüning

Bei einem Mühlchenspiel läßt sich die Zeit gut und gern vertreiben.

Gesang, Artistik und Tanz

Start des neuen KdF.-Gauvarietés

Das in diesen Tagen im Parkhaus in einer Sonderveranstaltung gestartete Gauvarieté der NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" für den Weihnachtsmonat ist so reichhaltig und vielseitig, daß wieder alle Erwartungen erfüllt werden dürften. Wenn dieser Monat auch viel mehr dazu reizt, abends hinter dem warmen Ofen zu sitzen und ein Buch zu lesen, so hat man doch hin und wieder das Bedürfnis, einmal hinauszugehen, um mit KdF. einen frohen Feierabend zu verleben. Diesem Bedürfnis entspricht das neue Feierabendprogramm in jeder Weise. Komik, Humor, Zaubereien, Gesang, Tanz und Artistik sind es, die auch diesmal den schaffenden Volksgenossen des Gaues Westfalen-Süd den Feierabend in angenehmer Weise gestalten werden. Als Ansager waltet wiederum der Vortragskünstler Walter Mosterr seines Amtes. Er hat sich während seiner Tätigkeit im Gau Westfalen-Süd so viele Freunde erworben und sich so beliebt gemacht, daß man ihn immer wieder gern sieht und hört. Er wirkt nie langweilig, und was ihm manchmal an Worten fehlt, ersetzt er durch seine ganz vortreffliche Mimik. Artistische Leistungen, die eisernes Training, Energie und Ausdauer voraussetzen, zeigt zunächst Liesa, das Sportmädel, die mit Anmut gute artistische Uebungen vorführt. Dann sind es die beiden Schenks, deren Darbietungen so vollendet sind, daß man voll Verwunderung den Kopf schüttelt über die ungeheure Kraft dieser beiden starken und gewandten Männer. Staunenswert ist auch der Balanceakt von Adi Carlos auf dem Trapez. Es ist schon sehr schwer, mit dem Körper auf einer dünnen Stange das Gleichgewicht zu halten. Diesem Artisten genügt das aber nicht. Er stellt noch einen Stuhl mit zwei Beinen auf das Trapez, setzt sich selbst darauf und schwingt dann hin und her. Daß man auch Komik mit Akrobatik gut verbinden kann, beweisen die Exzentriker Tribollo und Meiles. Man lacht laut über ihre tollen Späße. Eine originelle Nummer ist der jonglierende Landstreicher Mac Turk. Er hat so viele drollige Einfälle, daß man aus dem Lachen einfach nicht herauskommt. Horst Hauenstein, ein Jongleur auf der rollenden Kugel, hantiert mit Rädern, Keulen, Reifen und Tennisschlägern. Christa und Charlott tanzen einen Marsch und zeigen weiter einen Kautschukakt in vollendeter Form. Hilde Schellenberg (Koloratursopran) singt einen Wiener Walzer von Strauß, „Zimaklänge" von Franz Lehar und ein italienisches Volkslied. Simonetti, ein italienischer Zauberkünstler, täuscht die Zuhörerschaft auf eine ganz besonders liebenswürdige Art. Wenn man meint, er würde vielleicht, dann hat er schon ... Der Konzertpianist Fritz Kieselbach ist der Mann, der durch seine vortreffliche Begleitmusik allen Darbietungen den letzten Schliff verleiht.

Gustav A. Sisnalske

Vergebliche Suche

Was Soldaten und ihre Angehörigen beachten müssen!

Fast alle haben wir einen lieben Angehörigen bei der Wehrmacht. Daß darum jeder von uns bemüht ist, diesen Männern im grauen Rock auf jede erdenkliche Art eine kleine Freude zu machen, sei es durch tägliche Briefe, durch Feldpostpäckchen oder Zeitungssendungen, ist eigentlich selbstverständlich und unsere Pflicht. Auf eines aber muß hingewiesen werden: Oft begegnen wir auf den Wehrmachtdienststellen Volksgenossen, die ihre Angehörigen mit ihrem Besuch überraschen wollen und sie hier nun suchen. Sie kennen zwar nur die Feldpostnummer der Einheit, wollen aber angeblich wissen, daß die Einheit mit der und der Feldpostnummer in der Nähe liegen muß. Aufs Geratewohl kommen diese Leutchen dann oft von weit her und verlangen von den betreffenden Dienststellen dann Auskunft. Die Enttäuschung ist natürlich groß, da ihnen die Wehrmachtdienststellen darüber keinen Bescheid erteilen können. Das sollte sich jeder merken, damit unnötige Reisen und Unkosten erspart bleiben. Anders ist es jedoch, wenn Soldaten glauben, einmal Gelegenheit zu haben, ihre Frauen oder sonstigen Angehörigen in einer Gegend treffen zu können. In diesem Falle müssen sie sich aber rechtzeitig mit ihnen in Verbindung setzen und sich am besten für eine Gaststätte usw. verabreden. Keineswegs aber darf die Verabredung unter Bezugnahme auf eine Feldpostnummer erfolgen.

Mit dem Rade böse gestürzt

Beim Nehmen einer Kurve kam am Dienstag nachmittag auf der Vödestraße ein Radfahrer so schwer zu Fall, daß er mit erheblichen Verletzungen einem Krankenhause zugeführt werden mußte.

Durch Beilhieb schwer verletzt

Schwer zu Schaden kam am Montag nachmittag der Angestellte K. von der Wittener Straße. Beim Holzhacken rutschte ihm das Beil aus, das ihm in das Knie drang. Er trug so schwere Verletzungen davon, daß eine Krankenhausbehandlung erforderlich war.

Mietheimstätten der Beamten

Eine neue Einrichtung des Beamtenheimstättenwerks des RDB. Südwestfalens Beamte erhalten Rat und Auskunft

Die südwestfälischen Beamten bringen dem Beamtenheimstättenwerk des Reichsbundes der deutschen Beamten das größte Interesse entgegen. Besonders lebhaft begrüßt wird die Schaffung einer „Mietheimstätte" als neue Einrichtung des Beamtenheimstättenwerks. Diese Mietheimstätten sind von großer Wichtigkeit und bieten viele Vorteile.

Obwohl für die Beamten durch das Beamtenheimstättenwerk des Reichsbundes der Deutschen Beamten, das von der Reichsregierung mit der Durchführung des Beamtenheimstättengesetzes betraut ist, eine ideale Möglichkeit zur Erwerbung eines Eigenheimes, selbst ohne jedes eigne Kapital, gegeben ist, hat sich mancher Beamte doch durch die Möglichkeit einer Versetzung von der Siedlung abhalten lassen. Jetzt hat aber auch für diesen Fall das Beamtenheimstättenwerk durch ein Abkommen mit dem Reichsverband des deutschen gemeinnützigen Wohnungswesens einen Ausweg in der „Mietheimstätte" gefunden. Nach dieser Vereinbarung kann ein Beamter ein bereits erbautes, ihm zusagendes Einfamilienhaus von einem diesem Verband angehörenden Wohnungsunternehmen mieten oder sich von ihm nach seinen eigenen Wünschen ein solches erbauen lassen. Die neben der hypothekarischen Beleihung zur Finanzierung des Heims erforderlichen Beträge, also das sogenannte Restkapital in Höhe von etwa durchschnittlich 5000,— RM. wird auch in diesem Fall durch das Beamtenheimstättenwerk zur Verfügung gestellt. Die zur Amortisation dieses Kapitals erforderlichen monatlichen Zahlungen leistet der Beamte nach dem abgeschlossenen Bausparvertrag an das Beamtenheimstättenwerk, als ob er Besitzer des Hauses wäre. Daneben zahlt er natürlich eine Miete an das gemeinnützige Wohnungsunternehmen, die jedoch entsprechend seiner eigenen Kapitalbeteiligung mit Hilfe des Beamtenheimstättenwerks niedriger ist. Wird nun ein Beamter versetzt, so kündigt er lediglich seinen Mietsvertrag und erhält dann seine eigene Kapitalbeteiligung an dem Hause in voller Höhe ausgezahlt. Damit ist er in der Lage, nun an seinem neuen Wohnorte wieder einen neuen Mietheimstättenvertrag abzuschließen oder sich auch ein eigenes Heim als Eigenbesitz zu errichten. Sollte eine Versetzung nicht eintreten, so kann der Beamte, der bei Vertragsabschluß eine Kaufanwartschaft auf das Mietheim erhalten hatte, das Haus ohne weitere eigene Zahlungen jederzeit als Eigenheim erwerben, so daß dann unter Fortfall der Miete lediglich die Zinsen für die hypothekarische Belastung zu bestreiten sind.

Die neue Einrichtung des Beamtenheimstättenwerkes befreit also den Beamten von örtlichen Bindungen und setzt ihn trotzdem in den Genuß der Vorteile eines Einfamilienhauses. Uebrigens bietet der Vertrag des Beamtenheimstättenwerkes mit dem Reichsverband des deutschen gemeinnützigen Wohnungswesens noch den weiteren Vorteil, daß das zuständige gemeinnützige Wohnungsunternehmen künftig auch für zweckentsprechende Entwürfe und für eine uneigennützige Baudurchführung sorgt, falls dies vom Beamten gewünscht wird. Die Beratungsstelle für Westdeutschland in Essen-Stadtwald, Leveringstraße 9, gibt Auskunft. (u.)

MARYLAN
Zahnpasta
Ein Qualitätsprodukt der MARYLAN-Kosmetik
MARYLAN
Große Tube RM 0.75

Traditionsecke

Der Monatsappell der Kameradschaft der Fußer 7 im Kameradschaftsheim Ludger König stand im Zeichen des Barbaratages. Kameradschaftsführer Funke wies in seiner Einleitungsansprache auf die Bedeutung des Barbaratages für die Angehörigen der Artillerie hin und würdigte dann die erfolgreichen Leistungen der Artillerie im Weltkriege und besonders in diesem Kriege hin. Eine Neuordnung habe in Europa eingesetzt, die allen Völkern, besonders dem Deutschen das Recht wiedergebe auf Beanspruchung eines ergiebigen Lebensraumes. Der deutsche Endsieg in diesem gewaltigen Ringen stehe unzweifelhaft fest. Die Kameradschaft werde im echten Barbara-Opfergeist mit dem ganzen deutschen Volke ausharren bis zum Tage des großen deutschen Freiheitskrieges. Mit großen Hoffnungen könne man in das neue Jahr gehen.

Kolonialkriegerkameradschaft Bochum, gegr. 1907. Am letzten Sonntag vereinigten sich die alten Schutztruppler mit ihren Frauen zum Kameradschaftsappell im Kriegerheim Philipp Bischoff, der einen ausgezeichneten Besuch aufwies. Kameradschaftsführer Hüning begrüßte die Schar der Erschienenen und gab damit zu erkennen, daß der Kolonialgedanke in der Heimat von vornherein richtig erkannt sei und darum auch vertieft werden müsse. Nach der Befehlsausgabe stand die Ehrung des Kameraden Georg Walter, der am gleichen Tage in bester Rüstigkeit seinen 65. Geburtstag feiern konnte. Der Jubilar ist Mitbegründer der Kameradschaft und hat in alle den Jahren mit musterhafter Pflichterfüllung an den Geschehnissen mitgearbeitet. Kamerad Lange berichtete über die Führertagung des Kreiskriegerverbandes am 17. November im Parkhaus. Im Mittelpunkt des Abends stand der Lichtbildervortrag des Kameraden, stellvertretenden Standartenführers der Marine-SA. Clausen. Der Vortragende führte seine Zuhörer in die Wirklichkeit der Handelsmarine, zeigte ihnen das Bordleben und den Kampfesmut unserer blauen Jungen und kam dabei zu dem Schluß, daß Seegeltung eine Notwendigkeit und Allgemeingut des deutschen Volkes ist. An der nächsten Straßensammlung zugunsten des Winterhilfswerkes nimmt die Kameradschaft wieder in verstärktem Umfange teil. Mit der Jahreshauptversammmlung soll diesmal eine kleine Feier des Gründungstages der Kameradschaft verbunden sein.

Ueber dem Monatsappell der Kriegerkameradschaft der ehemaligen 63er im Kameradschaftsheim Düppe lag schon Weihnachtsstimmung. Kameradschaftsführer Kaiser berichtete über die gegenwärtige Kriegslage als für Deutschland sehr günstig. Aus dem Felde entlassene Kameraden wurden herzlich begrüßt. Kreispropagandaobmann Kaup richtete anregende Worte im Sinne der Stärkung der Heimatfront an die Kameraden. Das Schießen soll demnächst wiederaufgenommen werden. Dem Appell schloß sich eine echt soldatische Unterhaltung an.

KdF. im Weihnachtsmonat

Allen KdF.-Freunden frohe und erbauliche Abendstunden im Weihnachtsmonat, das ist der Leitgedanke, auf dem das KdF.-Dezemberheft abgestimmt ist. Die Natur lockt zu Wanderungen mit dem Ski. Und wenn es die Witterungsverhältnisse es nicht zulassen, dann ist ein KdF.-Feierabend mit KdF. der beste Sorgenbrecher, ganz gleich, ob er ernste oder heitere Kunst bringt. Das Programm für den Weihnachtsmonat ist wieder so reichhaltig, daß man nur zu wählen hat. Das Heftchen ist der beste Wegweiser. Daneben bemüht es sich, in Bild und Wort um die Verlebendigung des KdF.-Gedankens, sei es in einer Abhandlung über die Gesundheitsführung in der Arbeitsstätte oder über die Betreuung von Werksangehörigen. Besonders wird die vorbildliche Erholungsstätte in den Blickpunkt des Interesses gestellt. Am Anfang steht ein besinnliches Wort von Gauobmann Stein über „Deutsche Weihnachten".

Blondes Haar? Blondes Haar bedarf wegen seiner Empfindlichkeit besonderer Pflege. Man wäscht es nur mit Mitteln, die kein Alkali, keine Kalkseife im Haar zurücklassen und dafür sorgen, daß es nicht nachdunkelt, also mit Schwarzkopf „Extra-Blond"

SCHWARZKOPF SCHAUMPON

Aus den Stadtteilen

Hofstede-Marmelshagen

Um den Ehrenpreis der Reisevereinigung Bochum-Nord. Wohl noch nie hat ein Wettbewerb unter den heimischen Taubenzüchtern einen derart großen Anklang gefunden wie die Serienschau, die von der Reisevereinigung Bochum-Nord in diesem Jahre zum erstenmal durchgeführt wird. Dadurch, daß der Wettbewerb sich über mehr als ein halbes Dutzend Ausstellungstage erstreckt, an denen jeweils ein Teil der besten und zu den Ausstellungen gemeldeten Tauben gezeigt wird, ist den Taubenzüchtern Gelegenheit gegeben, sich nahezu während des ganzen Winterhalbjahres auf diese Weise mit ihrer Liebhaberei zu beschäftigen. Wie rege das Interesse für die Einzelausstellungen ist, ersah man auch aus der Beteiligung, die der zweiten Veranstaltung dieser Art beschieden war, die am Sonntag im Zentrallokal der Reisevereinigung Bochum-Nord stattfand. Während in der ersten Abteilung die besten Ergebnisse von den Züchtern Konermann („Zeppelin" Bochum) und Wilh. Schulte („Brieftaube" Hamme) mit 168½ Punkten und Knipping („Heimkehr" Bochum) errungen wurden, vermochte in der zweiten Serienschau der Züchter Blanke („Viktoria" Marmelsbagen) mit 170 Punkten sich die Teilnahme an dem Endwettbewerb, an dem sich nur Züchter, die auf den einzelnen Ausstellungen die höchsten Wertungen erreicht haben, beteiligen können, zu sichern. Die nächsthöchsten Wertungen wurden von den Züchtern Dr. Primavesi („Heimkehr" Bochum), Nastagowski („Komme wieder" Bochum), Riepe („Sturm" Riemke), Braumann („Blau-Weiß" Bochum), Marr („Columbia" Hamme) und Hollstein („Frohe Wiedersehn" Hamme) errungen. Von den Ausstellern beteiligte sich jeder Züchter mit 10 Tauben an dem Wettbewerb.

Stadtteil Hamme

Es kann eingezogen werden

Die Wohnhausneubauten der Rheinisch-Westfälischen Wohnstätten-AG. auf dem Eckgrundstück Goldhammer Straße und An der Maarbrücke sind nunmehr soweit fertiggestellt, daß sie bezogen werden können. Ein Teil der neuen Einwohner hat bereits zu Anfang dieses Monats seinen Einzug gehalten, der Rest der Wohnungen wird ebenfalls in Kürze bezogen werden. Für etwa 25 Familien sind hier neue schöne Wohnungen geschaffen worden.

Stadtteil Laer

Jubilar der Arbeit. Auf eine ununterbrochene 25jährige Tätigkeit im Dienste der Gelsenkirchener Bergwerks-AG., Gruppe Bochum, konnte in diesen Tagen der Schweißer Wilhelm Bandmann, Wittener Straße, zurückblicken. Im Rahmen einer Feierstunde wurden dem Arbeitsjubilar Dank und Anerkennung ausgesprochen sowie herzliche Glückwünsche übermittelt.

Stadtteil Werne

Kriegs-WHW.-Wunschkonzert der Schutzpolizei

Am Mittwoch nachmittag veranstaltete die Kapelle der Bochumer Schutzpolizei auf allgemeinen Wunsch zum zweiten Male im Saale der Gaststätte Eichhorn ein Kriegs-WHW.-Wunschkonzert, dem ein recht starker Besuch beschieden war. Diese erfreuliche Tatsache ist darauf zurückzuführen, daß sich die Werner Bevölkerung eng mit der Polizei verbunden fühlt und außerdem auch die guten Leistungen der Schutzpolizeikapelle unter der Stabführung des Musikleiters Leutnant der Schutzpolizei Franz durchaus zu würdigen weiß. Hinzu kommt noch, daß sich die Werner Volksgenossen durchweg alle kennen. Ihnen berettete es eine aufrichtige Freude, wieder einmal in fröhlicher Runde bei Musik und Gesang einige vergnügte Stunden der Gemeinschaft zu verleben. Bezüglich der Spenden ist zu sagen, daß sie auch diesmal reichlich geflossen sind und somit dem Kriegs-WHW. wieder ein ansehnlicher Betrag zur Verfügung gestellt werden kann. Nachdem Revierleutnant Böker den Erschienenen, darunter den Vertretern der Partei und als Vertreter des Polizeipräsidenten dem Abschnittskommandeur Major der Schutzpolizei Arnold, einen herzlichen Willkommsgruß entboten hatte, wies Polizeioberwachtmeister der Reserve, Rechtsanwalt Abel in einem von ihm eigens zu diesem Tage verfaßten Vorspruch auf die Bedeutung der Feierstunde hin. Bevor die einzelnen Wünsche erfüllt wurden, erfreute die Schutzpolizeikapelle mit ausgewählten Darbietungen. War die Stimmung bis dahin schon ausgezeichnet, so wurde sie noch übertroffen, als die vielen großen und kleinen Wünsche ihre Erfüllung fanden. Denn man wollte doch zu gern wissen, was die einzelnen Werner Volksgenossen gespendet hatten und welche Darbietungen am stärksten gefragt waren. Polizeioberwachtmeister Abel, selbst ein Werner Junge, sprach die verbindenden Worte, die mit feinem Humor gewürzt waren. Und jedesmal, wenn die Beträge bekanntgegeben und die Namen der Spender genannt wurden, setzte ein starker Beifall ein. Natürlich bezog sich der Beifall nicht allein auf die Spender, sondern zugleich auch auf die Kapelle, der es auch diesmal Freude bereitete, für das Kriegs-WHW. spielen zu können. Einige der begehrtesten musikalischen Wünsche sollen nicht unerwähnt bleiben. Das bekannte Marschlied „Bomben auf England" brachte die hübsche Summe von 1085,85 Mark. Es folgte dann der Marsch „Alte Kameraden" mit 663 Mark, das Wolgalied aus der Operette „Der Zarewitsch" von Lehar mit 370 Mark, die Weise „Aus der Jugendzeit" mit 300 Mark, „Es ist so schön, Soldat zu sein" mit 290 Mark, „Auf der Heide blühn die letzten Rosen" mit 215 Mark und das Westfalenlied mit 167 Mark. Insgesamt kamen 4843,35 Mark zusammen. Mit diesem schönen Ergebnis können die Werner ganz zufrieden sein. Eine besondere Ueberraschung war das Auftreten der Sopranistin Emmi Stübe vom Dortmunder Stadttheater, die durch ihre tadellos zu Gehör gebrachten Lieder „Heimatland", „Ich hab' amal a Räuscherl g'habt" und „Tausenderlei" Herz und Gemüt erfreute. Margot und Melitta Franke verstanden es bei ihren Tänzen sehr gut, ihr gymnastisches Können mit Anmut zu verbinden.

Stadtteil Weitmar

Bei starkem Besuch hielt die **Kriegerkameradschaft Weitmar** im Kameradschaftsheim „Zum alten Jäger" ihren Monatsappell ab. Kameradschaftsführer Steiger Friesenrichter konnte betonen, daß die Opferwilligkeit der Kameradschaft sich bei der Sammlung für die Kriegerwaisenheime des NS.-Reichskriegerbundes und bei den sonstigen Sammlungen wieder stark gezeigt habe. Der Kameradschaftsführer ermunterte zu reger Beteiligung an der kommenden Straßensammlung am 18. Januar und am Tage der Wehrmacht im März 1941. Die Kameradschaft müsse in Weitmar wieder mit einer Spitzenleistung bei diesen Sammlungen aufwarten. Für 40jährige Mitgliedschaft in der Kameradschaft konnte der Kameradschaftsführer dem Kameraden Czarnetzki ein Hitlerbild mit Widmung und das Jubiläumsabzeichen überreichen. Es wurde dann auf das bevorstehende Schießen der Kameradschaft mit den Schützen zugunsten des Winterhilfswerks hingewiesen. Kreispropagandaobmann Kaup, vom Kreiskriegerverband Bochum, sprach in einem einstündigen Vortrag über das Thema: Schwert, Politik und Heimatfront verbürgen den Endsieg der deutschen Waffen.

Stadtteil Stiepel

Heute begeht in selten geistiger und körperlicher Frische die Witwe Auguste Ostwinkel, geb. Althaus, wohnhaft Im Mailand 133a, ihren 76. Geburtstag. Sie wurde am 6. Dezember 1864 in Stiepel geboren und ist ein echter Sprößling unserer westfälischen Heimat. Ihre Vorfahren sind mit dem Geschehen des „Königreichs" Stiepel eng verbunden. Im Jahre 1886 schloß sie mit dem aus Blankenstein stammenden Bergmann Friedrich Ostwinkel den Bund fürs Leben. Aus dieser Ehe gingen sechs Söhne und vier Töchter hervor, von denen bereits zwei Söhne und eine Tochter gestorben sind. Leider mußte auch der Ehegatte schon früh von seiner Familie scheiden. Die Hochbetagte ist im Haushalt ihres jüngsten Sohnes und verrichtet noch alle erforderlichen Hausarbeiten bei bester Gesundheit. Der in unserm Ortsteil sehr beliebten Jubilarin gratulieren zwölf Enkel und ein Urenkel. Sie ist Trägerin des goldenen Ehrenkreuzes der deutschen Mutter.

Aus dem Nachbargebiet

Stadt Wattenscheid

„Die zeitgemäße Säuglingsausstattung"

In der Mütterschule an der Sommerdellenstraße wurde eine Ausstellung der Abteilung „Mütterdienst" des Deutschen Frauenwerks eröffnet. Kreisschulungsleiterin Frau Smits eröffnete die Ausstellung. Den ersten Preis erhielt die Ortsgruppe Eppendorf für ihre Gemeinschaftsarbeit. Die Ausstellung kann jeden Tag von 11 bis 17 Uhr besucht werden.

Wattenscheids Kanarienzüchter haben diesmal von einer öffentlichen Schau ab und stellten durch eine Tischprämierung ihre Leistungsfähigkeit unter Beweis. Preisrichter Niederswürden (Nordbögge) konnte im Lokale Tendaef gutes Zuchtmaterial begutachten. Ludwig Gyzewski von „Kanaria 1921" wurde mit 318 Punkten Stadtmeister. In der Jungzuchtklasse gab es außerdem folgende Sieger: Langenfeld („Riegedacht" Günnigfeld), 315 Punkte; Kottenhahn („Edle Sänger"), 306 Punkte; Buddenbrock („Edle Sänger"), 303 Punkte; Bleicher („Kanaria 1921"), 285 Punkte. In der „Allgemeinen Klasse" gab es folgende Sieger: Langenfeld („Riegedacht Günnigfeld), 318 Punkte; Förder („Edle Sänger"), 315 Punkte; Jezewski („Kanaria 1921"), 312 Punkte; Frau Buddenbruck („Edle Sänger"), 294 Punkte; Federiks („Edle Sänger"), 288 Punkte.

Stadt Wanne-Eickel

Wanne-Eickel schmückt sich

Die Stadterwaltung hat gestern mit dem Aufstellen von stattlichen Tannenbäumen im Stadtgebiet begonnen, um ein vorweihnachtliches Stimmungsbild zu erzielen. Große Tannenbäume werden aufgestellt: Adolf-Hitler-Platz, vor der Reichsbank, vor der Stadthalle, auf der Hindenburgstraße, an der Horst-Wessel-Straße, auf dem Glückaufplatz, auf dem Wanner Markt, in Crange, Holsterhausen und Röhlinghausen. Mehrere Bäume werden gegenüber dem Hauptbahnhof aufgestellt. Die brennenden Lichter früherer Jahre werden diesmal durch die Auftragung von Gips, die den Bäumen zum weißen Glanz verhelfen, ersetzt.

Röntgen-Reihenuntersuchungen

Als nächster Kreis im Gau Westfalen-Süd wird demnächst der Kreis Wanne-Eickel/Wattenscheid von den Röntgen-Reihenuntersuchungen nach dem System Holfelder erfaßt. Trotz des Krieges und der zahlenmäßig verringerten Arbeitskräfte bei der NSV. sind die Vorbereitungen schon soweit abgeschlossen, daß bereits mit Beginn der kommenden Woche die Untersuchungen eröffnet werden können. Zunächst werden die Betriebe und Schulen erfaßt. Im Januar folgt dann die Untersuchung der Bevölkerung.

Den 70. Geburtstag feierte gestern der Invalide Wilhelm Telgeder, Hindenburgstraße 384.

Personal-Nachrichten

Der Führer und Reichskanzler hat dem Stadtoberamtmann Spenhoff und dem Stadtbaumeister Bube als Anerkennung für 40jährige treue Dienste das goldene Treudienst-Ehrenzeichen verliehen.

Reichsbahnsekretär Lutterbeck wurde von der Reichsbahndirektion Essen zum Inspektor befördert.

Aus der NSDAP.

NS.-Frauenschaft — Deutsches Frauenwerk

Sonntag, 8. Dezember

Ortsgruppe Altstadt, 10 bis 12 Uhr: Jugendgruppe im Heim, Matteserstraße 21. — Hamme, 10 Uhr: Teilnahme der Frauenschaft an der Ortsgruppenkundgebung. Es spricht Pg. Gauobmann Stein. — **Steinkuhl,** 10 Uhr: Zusammenkunft der Jugendgruppe im Heim.

Sportamt „Kraft durch Freude"

Sonntag, 8. Dezember

Körperschule für Männer und Frauen von 10—12 Uhr vormittags in der Turnhalle des Hildegardislyzeums (früher von 20—22 Uhr in der Goetheschule).

Wer wandert mit? Sonntag, 8. Dezember: 1. Treffpunkt: 9 Uhr am Rathaus Bochum; Wanderung: Hattingen—Sprockhövel—Hackstück; Fahrtkosten 0.75 RM.; Wanderführer: Dißmann. 2. Treffpunkt: 13 Uhr am Handelshof, Bochum; Halbtagswanderung: Haus Weitmar—Wienkopp—Rauental—Henkenberg—Brenschede; Rückkehr: 19 Uhr; Wanderführer: Zannoth; Fahrtkosten 0.40 RM. 3. Treffpunkt: 13 Uhr am Handelshof; Halbtagswanderung: Seier—Lottental—Kalwes—Ruhrlandheim—Ovenhain—Frische; Straßenbahnfahrt bis Seier; Fahrtkosten 0.60 RM.; Wanderführer: Stritzke. 4. Ortswaltung Langendreer/Werne. Treffpunkt: 13.30 Uhr, Haus der Deutschen Arbeit, Langendreer; Wanderung: Bommern—Elbschebach—Esborn—Wengern; Fahrtkosten 0,80 RM.; Wanderführer: Frankenberg. Diese Wanderung ist für die Betriebswanderwarte als Pflichtwanderung anzusehen. — 5. Ortswaltung Grumme-Vöde. Treffpunkt: 13 Uhr, Handelshof; Straßenbahnfahrt bis Seier; Wanderung: Lottental—Ruhrlandhöhe—Henkenberg—Weitmarer Holz; Wanderführer: Salewski. Die Wanderfreunde werden gebeten, geeignete Musikinstrumente, soweit vorhanden, zur Unterhaltung mitzubringen.

Bochumer Veranstaltungen

Heute abend: „Tiefland." Heute abend geht d'Alberts beliebte Oper „Tiefland", die als sein wirkungsvollstes Werk gilt, in Szene. Die musikalische Leitung liegt in Händen von Alfred Eichmann. Den Pedro singt Matthias Stealand, Ruth Jost-Arden die Marta, Siegfried Tappolet den Sebastiano.

Der Zeuge in der Wand

Kriminalroman von P. P. Möbius

„Copyright by Aufwärts-Verlag, Berlin

10)

Der Portier war fertig mit seiner Erklärung und wandte sich wieder dem jungen Mädchen zu.

„Noch etwas, Fräulein Westphahl?"

Westphahl? Das war das Mädchen, um dessentwillen dieser Baumeister Brenz den Angriff gegen den Rittmeister Koperski durchführte?

Der Forscher wandte sich halb ab, sah währenddem, wie das junge Mädchen fahrig mit der Hand über ihr Haar strich, hörte, wie sie mit leiser Stimme irgend etwas sagte — und hatte einen Entschluß gefaßt, dessen Durchführung ihm für seine hiesige Aufgabe vielleicht von Nutzen sein konnte.

„Fräulein Westphahl?" fragte er das junge Mädchen, das sich sofort wieder aufrichtete und ihn anstarrte mit einem Ausdruck fiebernder Erwartung.

Seltsam, dachte er, wie sich jede noch so kleine Gemütsbewegung auf diesem feinen Gesicht widerspiegelt! Kein Wunder, daß sie im letzten Augenblick doch noch davor zurückschreckte, die Frau eines ungeliebten Mannes zu werden. Obwohl der Mann, der mit ihm den gleichen Namen führte, dieses Zurücktreten irgendwie entscheidend beeinflußt hatte, ohne es zu wissen? Ob sie diesen andern Alexander Koperski liebte?

Der Rittmeister hatte keine Andeutung nach dieser Richtung gemacht. Er hatte immer wieder betont, daß sie ein tapferer, prächtiger kleiner Kerl sei, aber das war ohne jene unverkennbare Schwingung gesagt worden, die auf eine andere als eine rein freundschaftliche Verbindung schließen ließ.

„Ich möchte Sie einen Augenblick sprechen!"

Sie zögerte. Er bemerkte deutlich, daß ein leises Beben ihre schlanke Gestalt überflog.

„Bitte!"

„Wenn es geht, unter vier Augen, Fräulein Westphahl!"

Koperski übersah absichtlich den erstaunten Blick des Portiers.

„Bitte!" sagte sie wieder nur, leise, mit dem deutlichen Unterton einer nicht zu bändigenden Angst.

Sie ging voran und öffnete eine Tür, die in einen Büroraum führte. Als sie die Tür hinter sich geschlossen hatte, drehte sie sich mit einem Ruck um.

„Sie kennen mich?" stieß sie hastig, drängend hervor.

„Sind wir hier ungestört?"

„Ja! Um diese Stunde kommt niemand mehr ins Büro . . . ich bin hier angestellt!" fügte sie hinzu. „Wie kommen Sie zu dem Namen Koperski?"

„Ich heiße Alexander Koperski!" sagte er.

Sie wich einen Schritt zurück.

„Nein!"

„Doch, ich heiße genau so wie der Mann, der hier in eine Katastrophe verwickelt wurde, an der er schuldlos ist!" fuhr der Forscher fort. Und ohne noch ihre Gegenäußerung abzuwarten, unterrichtete er sie mit wenigen Worten, wie sie, die beiden Koperski, zusammengeführt wurden. „Ich betrachte dieses Zusammentreffen als eine Fügung des Schicksals und bin entschlossen, dem Rittmeister Koperski zu helfen!" schloß er. „Ich betrachte es außerdem als ein Glück, daß ich gerade Sie hier treffe! Wollen wir gemeinsam den Kampf um Koperskis Unschuld führen?"

Seine Erzählung hatte ihr Zeit gegeben, sich zu fassen.

Ihre Befangenheit, ihre Angst, ihre Unruhe waren verflogen. Sie reichte ihm die Hand.

„Gern!"

„Kennen Sie Max Kluge?"

„Ja . . . er ist ein . . . ein . . . wie soll ich sagen . . . ich habe ihn bisher immer für einen anständigen Menschen gehalten, der sich manchmal zwar ein bißchen wichtig vorkommt, aber ich hätte ihn nie einer . . . einer so verbrecherischen Handlung für fähig gehalten!" kam es erregt vor ihren Lippen, und Koperski hatte wieder Gelegenheit, zu beobachten, wie sehr sie von allem, was sie sagte, tat und fühlte, innerlich bewegt wurde, wie sehr sich alles ihrem äußeren Menschen mitteilte und ihr Gesicht zu einem klaren Spiegel der inneren Vorgänge machte.

„Ich bin überzeugt", erwiderte er, „daß er sich im ersten Augenblick über die verhängnisvolle Bedeutung seines Schrittes gar nicht im klaren war. Der Einfluß dieses Fräulein Marchetti erstickte alle etwa aufkeimenden Bedenken. Und jetzt hat sie ihn natürlich völlig in der Hand durch die Drohung mit dem Staatsanwalt! Ich habe die Absicht, diesem Fräulein Marchetti heute abend einen Besuch abzustatten! Wollen Sie mich begleiten?"

Nicht eine Sekunde lang zögerte sie.

„Ich wollte gerade nach Hause gehen. Aber ich komme nun natürlich mit! Ich bin Ihnen ja so dankbar, daß Sie sich Ihres . . . Ihres Namensvetters angenommen haben!"

„Das ist doch selbstverständlich!" murmelte Alexander Koperski. „Uebrigens — was hat sich hier im Laufe des Tages getan?"

„Ich habe nicht viel erfahren können. Die Stadt durchschwirren natürlich die tollsten Gerüchte. Doktor Bartz, in dessen Familie ich wohne, hat mit Staatsanwalt Naumann gesprochen, aber auch nichts weiter gehört. Naumann ist nur sehr wütend, ist von der Schuld des Rittmeisters überzeugt und setzt alle Hebel in Bewegung, ihn verhaften zu können!"

„Vorläufig haben wir da vorher noch eine Kleinigkeit mitzureden, nicht wahr?" lächelte der Forscher. „Wollen wir jetzt gehen?"

Er half ihr in den Mantel, öffnete die Tür und ließ sie an sich vorbei.

Seite an Seite schritten sie durch den Vorraum.

Sie achteten nicht darauf, daß sich von der Tischbarriere des Portiers zwei untersetzte Gestalten lösten, nachdem der Hüter des Hotels ihnen einen kaum merkbaren Wink gegeben hatte.

Die beiden Männer tauchten plötzlich vor ihnen auf und versperrten ihnen den Weg.

„Herr Koperski?" fragte der eine in strengem Ton und ließ flüchtig eine Marke sehen, das Erkennungszeichen der Kriminalpolizei. „Kriminalpolizeikommissar Focke! Folgen Sie uns unauffällig!"

Alexander Koperski sah den Kriminalkommissar mit einem harmlosen Lächeln an.

„Liegt da nicht ein kleiner Irrtum vor, Herr Kommissar? Wen suchen Sie?"

„Sie! Alexander Koperski!"

„Alexander Koperski?" Der Forscher lächelte unentwegt. „Zufällig heiße ich so, aber trotzdem muß ein Mißverständnis vorliegen . . ."

„Nicht so viele Worte, Herr Koperski!" unterbrach ihn der Kommissar kurz. „Wenn Sie nicht wollen, daß ich Gewalt anwende . . ."

„Herr Kommissar . . .", wollte Renate Westphahl sprechen, Alexander Koperski aber legte ihr mit einer beruhigenden Bewegung die Hand auf den Arm. „Lassen Sie, Fräulein Westphahl, Herr Kriminalkommissar Focke wird sehr schnell erkennen, daß Gewalt nicht die richtige Methode ist, mit mir unter einen Hut zu kommen!" Er wandte sich wieder dem Kommissar zu. „Ich habe Sie doch richtig verstanden, Herr Kommissar, Sie wollen mich verhaften?"

Die ruhige, lächelnde Sicherheit des Forschers brachte den Kriminalkommissar etwas aus dem Konzept.

„Ja!" erwiderte er grob.

„Und weshalb, wenn ich fragen darf?"

Focke kam nicht mehr dazu, das zu erklären. Staatsanwaltschaftsrat Naumann hatte in geräuschvoller Hast das Hotel betreten. Die Drehtür quietschte hinter ihm ob der rücksichtslosen Behandlung, mit der er sie in Bewegung gesetzt hatte.

Und schon stand er bei der kleinen Gruppe.

„Wo ist Koperski?" wandte er sich an den Kommissar, der den Staatsanwalt entgeistert anstarrte, als habe der sich danach erkundigt, wo sich der vom Mond Gefallene befinde.

„Falls Sie mich damit meinen . . .", warf der Forscher ein.

„Sie?" Der Staatsanwalt blickte ihn mit mißtrauischen Augen an. „Wer sind Sie denn?"

„Alexander Koperski ist mein Name!" lächelte der Forscher und überreichte Naumann mit einer höflichen Geste seinen Paß.

Naumann formte einen unartikulierten Laut, prüfte den Paß und reichte ihn zurück.

„Entschuldigen Sie, es ist ein Irrtum — wir suchen zufällig einen Mann gleichen Namens!" murmelte er, ein bißchen aus der Fassung gebracht. „Wie kommen Sie nach Dessau?"

„Das erzähle ich Ihnen ein andermal — jetzt möchte ich mir nämlich das Nachtleben von Dessau betrachten!"

Naumann schien die Unverständlichkeit des gleichen Namens zweier Männer und das Auftauchen des nicht gesuchten Alexander Koperski gerade zu diesem Zeitpunkt in Dessau noch nicht ganz verdaut zu haben.

„Kennen Sie einen Mann, der ebenfalls Alexander Koperski heißt?" fragte er.

„Natürlich kenne ich ihn!" meinte der Forscher heiter. „Ich kam eigentlich nach Dessau, um ihn zu besuchen, hörte aber schon durch Fräulein Westphahl, daß er augenblicklich verreist ist!"

„Uns wurde gesagt, daß Sie sich für den „Rosenhof", interessieren!" meinte Kriminalkommissar Focke. „Hat das einen besonderen Grund?"

Koperski lachte harmlos.

„Können Sie mir ein netteres Lokal empfehlen, Herr Kommissar?"

„Sie wissen nicht, wo sich der — der Rittmeister Koperski augenblicklich befindet?" fragte Staatsanwaltschaftsrat Naumann, einer plötzlichen Eingebung folgend.

„Ich bedauere, Ihnen nicht dienen zu können!" entgegnete der Forscher liebenswürdig.

„Entschuldigen Sie die Belästigung!"

„Bitte sehr!"

Alexander Koperski verließ mit Renate Westphahl das Hotel. Naumann sah dem Paar nachdenklich nach. Wandte sich dann an Focke.

„Was meinen Sie dazu, Herr Kommissar?"

Der rieb sich sein massives Kinn.

„Eine verdammt komische Geschichte, Herr Rat! Der Paß war in Ordnung?"

„Völlig in Ordnung! Der Mann ist sogar eine kleine Berühmtheit. Haben Sie mal etwas von dem Afrikareisenden Koperski gehört?"

„Nee!" gestand Focke. „Ich glaube nur eins: Daß uns der Mann tüchtig auf den Arm genommen hat! Schön, soll er zufällig auch Alexander Koperski heißen — so was kommt schon mal vor! Aber daß der Mann ausgerechnet heute nach Dessau kommt, daß er sich mit Fräulein Westphahl anfreundet, obwohl er sie — wie der Portier bekundete — vorher nicht kannte, daß er in den „Rosenhof" geht — ich will einen Besen fressen, wenn er nicht mehr weiß, als er zu wissen vorgibt!"

„Wir können aber nichts gegen ihn tun!" meinte Naumann resigniert.

„Doch! Wir können ihn beobachten, und das werde ich auch machen!" erklärte Kriminalkommissar Focke. „Ich werde Bunzler als Gast in den „Rosenhof" schicken, der Junge ist tüchtig und man sieht ihm nicht sofort den Kriminalbeamten an. Wenn mich nicht alles täuscht, hat dieser Koperski die Absicht, sich etwas mit Kluge und der Marchetti zu beschäftigen und die beiden vielleicht irgendwie zu beeinflussen. Das werden wir ihm natürlich ein bißchen versalzen . . ."

Der Assistent Walter Jung hatte, nachdem er die Kriminalpolizei von den Vorgängen in der Koperskischen Villa verständigt hatte, gerade noch den Hamburger Zug erreicht.

Als er dann im Abteil saß und in die vorüberhuschende Landschaft starrte, konnte er ein unbehagliches Gefühl nicht unterdrücken. Irgendwie hatte er die Empfindung, nicht richtig gehandelt zu haben.

Schon die Auseinandersetzung mit dem Gast des Forschers, der angeblich auch Koperski hieß, war — nüchtern betrachtet — eine Dummheit. Was veranlaßte ihn, ausgerechnet jenem Fremden seine Ansicht über den Forscher Alexander Koperski entgegenzuschleudern? Was ging diesen Auch-Koperski die ganze Geschichte überhaupt an?

Vorerst hatte er doch wahrhaft Wichtigeres zu tun. Lux Meyerhof mußte gerettet werden. Mußte!

Der Gedanke, daß sie an den Folgen dieses Anschlags sterben, zugrunde gehen könnte, trieb sein Blut in rasenden Stößen zum Herzen.

Mit Koperski abrechnen konnte er später!

Abrechnen?

Auf einmal kam es wie eine Ernüchterung über Walter Jung. Aus der in manchem Augenblick bis zum Haß gesteigerten Erbitterung rang sich jäh ein ganz klarer Gedanke hervor: Ist Alexander Koperski wirklich so, wie ich ihn sehe? Egoistisch, nur an sich denkend, alle anderen an die Wand drückend, alles für sich beanspruchend? Er war der Leiter der Expeditionen, ich war sein Gefährte. Was wir erlebten, erlebten wir gemeinsam. Der Motor war er.

Vielleicht habe ich mich da in den letzten Monaten in eine Vorstellung manövriert, die gar nicht der Wirklichkeit entspricht? Vielleicht fühle ich mich zu Unrecht zurückgesetzt? Ich habe Ehrgeiz, ja, ich will nicht ewig im Hintergrund stehen — will, daß Lux Meyerhof . . .

Lux Meyerhof . . .

Das ist es! Daran liegt es vielleicht überhaupt. Sie ist der eigentliche Grund meiner Einstellung ihm gegenüber. Sie sieht nur ihn, über mich sieht sie hinweg. Ich bin nichts, bin der Assistent, der Begleiter, der eigentlich Entbehrliche — er ist der Held, er hat die ganze Karre geschmissen!

Mir gibt sie einen Korb — und ihm . . .

Und wenn ich mich auch da getäuscht habe? Wenn Koperski Lux liebt — warum läßt er dann mich nach Hamburg fahren, warum fährt dann nicht er selbst?

Ich werde das Serum bringen, ich werde sie vorm Tode bewahren — vielleicht . . .

Walter Jung verlor sich in hundert Gedanken, die immer um dasselbe kreisten, um den Forscher Koperski und um Lux Meyerhof.

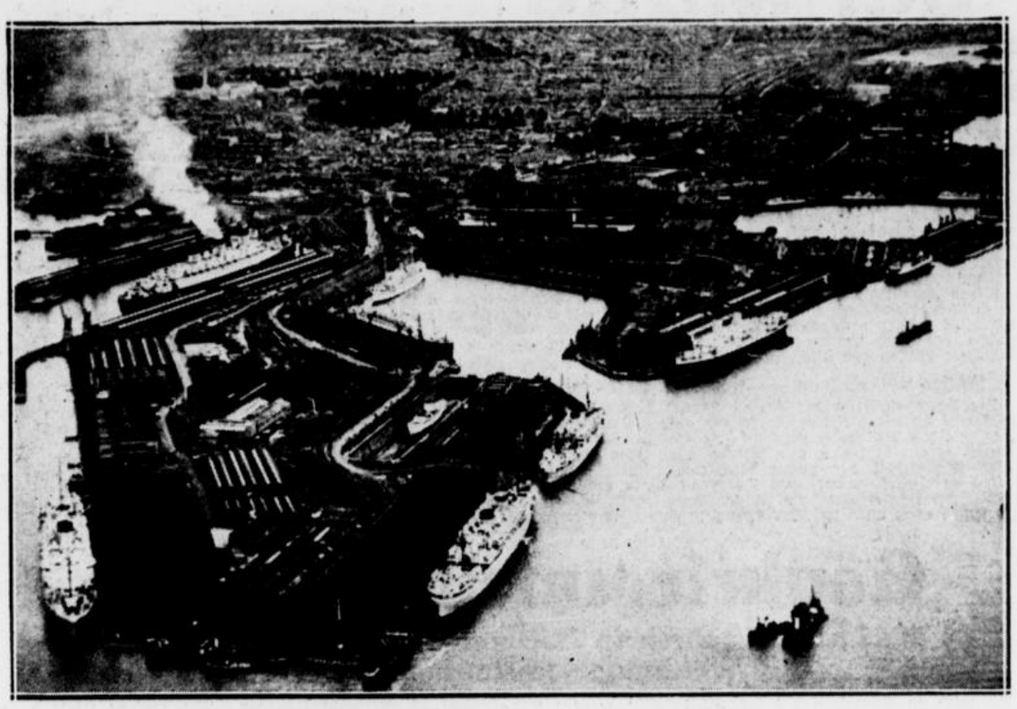
Er kam nicht weiter damit, er ging mit seinen Gedanken gewissermaßen immer auf der Stelle, verirrte sich in Empfindungen, die er im nächsten Augenblick ins Gegenteil umkehrte.

Koperski hatte das Haus verlassen, obwohl Lux Meyerhof im Arbeitszimmer lag und in Lebensgefahr schwebte. Ihm, dem Assistenten, überließ er das Feld, während er selbst . . .

Wohin hatte sich Koperski gewandt? Welche Rolle spielte bei der ganzen Sache der andere Koperski, der zurückgeblieben war?

Vielleicht war auch die Benachrichtigung der Kriminalpolizei eine Dummheit? Eine riesengroße Dummheit, wenn er die Folgen bedachte?

(Fortsetzung folgt.)



Hafen- und Dockanlagen von Southampton, Presse-Hoffmann
die in den letzten Tagen die vernichtende Wirkung des totalen Luftkrieges zu spüren bekommen haben.



Daß Southampton auch schon bei früheren Vergeltungsangriffen der deutschen Luftwaffe schwere Hiebe einstecken mußte, zeigt diese Aufnahme deutscher Bombenwirkung in Southampton, die uns nach zwei Monaten über USA. erreicht. Weltbild

Als in den Gettogassen gefilmt wurde

Wie der Film „Der ewige Jude" entstand

Der große Dokumentarfilm über das Weltjudentum „Der ewige Jude", dessen Uraufführung kürzlich in Berlin stattfand, wird in den nächsten Wochen alle Volksgenossen die Wahrheit über den Juden, seine Rasse, sein Wesen und sein völkerzersetzendes Dasein erleben lassen. Aus diesem Anlaß hatte ein NSK.-Schriftleiter eine Unterredung mit Oberregierungsrat Dr. Taubert, nach dessen Idee der Film entstanden ist, über die Herstellung dieses einzigartigen Filmwerkes. Wir geben den Bericht über diese Unterredung im Auszug wieder:

Ueber die Vorarbeit erzählte Dr. Taubert: „Schon vor einigen Jahren wurde von uns versucht, Aufnahmen in den polnischen Gettos zu drehen. Aber die polnische Regierung sabotierte jede derartige Absicht, sei es, weil sie von jüdischer Seite unter Druck gesetzt war oder auch, weil sie es als schlechte Reklame für Polen betrachtete, wenn die dortigen Zustände allzusehr in das Licht der Jupiterlampe gerückt würden. Daher konnten wir erst nach dem Einmarsch der deutschen Truppen mit den Aufnahmearbeiten beginnen. Wenn wir an dem Anfang des Films typische Aufnahmen aus dem Leben in den Judenvierteln und in den verschmutzten jüdischen Wohnungen zeigen, so geschieht dies aus dem Gedanken heraus, daß, wer einmal ein solches Getto gesehen hat, niemals wieder einen Juden in seiner Nähe sehen will und für immer zum Judengegner wird."

Es muß dazu gesagt werden, daß bei diesen Gettoaufnahmen das wirkliche Leben in den Judenvierteln zum Beispiel von Krakau und Litzmannstadt eingefangen wurde; die Judenmischpoche, die da zu Hunderten in den dreckigen Gassen herumsteht und handelt und mauschelt, fühlte sich durch den Kameramann nicht im geringsten gestört. Im Gegenteil, sie faßte diesen Besuch wohl noch als Ehre auf, und die Judenfratzen grinsten — wie wir dies im Film sehen — dummfrech in die Kameralinse. Sie betrachtet den Dreck, in dem sie lebt, als etwas so Natürliches, daß ihr unser Abscheu davor ewig unverständlich bleiben wird.

In der Synagoge

Wir sehen in dem Film auch erstmalige einzigartige Bilder von einem jüdischen „Gottesdienst" in einer Synagoge. Wie diese Aufnahmen zustande kamen? Dr. Taubert erklärt dazu: „Der Rabbi, der diesen ‚Gottesdienst' leitete, war gern bereit, den Kameramann in die Synagoge zu lassen, betrachtete er die Aufnahmen doch als gute Reklame für die jüdische Sache. Was der deutsche Mensch, der eine etwas andere Vorstellung von Gottesdienst hat, davon und von diesem jahrmarktartigen Treiben in der Synagoge, wobei noch eifrig weiter gemauschelt und geschachert wird, denkt, darauf kann wohl jeder Besucher des Films die richtige Antwort geben.

Auch was die Juden betrifft, die zu Hause ihre rituellen Gebete verrichten, so war es gar nicht so schwer, sie bei dieser ‚heiligen Handlung' zu filmen: gegen ein kleines Trinkgeld waren sie gern bereit, dem Kameramann die Tür zu öffnen. Solche Beispiele werfen wiederum ein bezeichnendes Schlaglicht auf jüdische Charaktereigenschaften."

„... Ausgerüstet mit allen Begabungen in leiblicher und geistiger Hinsicht, die sie zu Feinden der Menschheit machen können, sind sie unablässig bemüht, diese zu quälen, zu plagen, zu peinigen und fügen ihr ohne Unterbrechung den empfindlichsten Schaden zu ... Sobald sie merken, daß der Mensch ihnen gegenüber ohnmächtig ist, nimmt ihre Frechheit in wahrhaft erstaunlicher Weise zu; und wenn man sich halb zu Tode ärgern möchte, könnte man versucht sein, über ihre alles Maß überschreitende Unverschämtheit zu lachen."

Wahrhaftig eine treffende Kennzeichnung des Judentums! Von wem stammen diese Zeilen? Sie sind — „Brehms Tierleben" entnommen und sind auf die Ratten gemünzt!

Dieses Beispiel zeigt, welche verblüffenden Parallelen sich ziehen lassen zwischen den Ratten als den Parasiten der Tierwelt und den Juden, den Blutsaugern der Menschheit. Der Film „Der ewige Jude" führt uns diese Aehnlichkeit ihrer Eigenschaften mit drastischer Lebendigkeit vor Augen. Wir erleben die Wanderzüge der Ratte über die ganze Welt, der Ratte als dem Symbol der Hinterlist, der Gier und der Zerstörung, als der Trägerin von tödlichen Krankheiten wie Typhus und Pest. Und ebenso sehen wir die Ausbreitung der Juden, die auf der ganzen Welt nur als Parasiten von

Ausbeutung und Zerstörung

leben und die Träger von Seuchen sind, die ihre Gastvölker physisch und moralisch früher oder später zugrunde richten.

Dr. Taubert weist schließlich noch auf die Schächtszenen hin, die noch kurz vor Inkrafttreten des Schächtverbots im Generalgouvernement aufgenommen wurden. Verständlicherweise sind diese Szenen in der Kurzfassung des Films weggelassen worden, denn sie stellen für empfindsame Gemüter eine harte Nervenprobe dar. Wer einmal eine solche jüdische Schächtung gesehen hat, die dazu noch von Rabbinern als „heilige Handlung" vollzogen wird, wer diesen Anblick gräßlichster Bestialität und grausamer Tierquälerei über sich ergehen ließ, der empfindet vor diesen Juden auf immer einen nur zu berechtigten tiefen inneren Abscheu, einen physischen Ekel und wird sich immer von ihnen fernhalten.

„Mit dem Juden gibt es kein Paktieren, sondern nur das harte Entweder-Oder!" Diese klare Erkenntnis, die der Führer bereits vor 15 Jahren in seinem Buch „Mein Kampf" niederschrieb, hat sich heute im deutschen Volk durchgesetzt und beginnt auch in den meisten anderen Völkern Europas Platz zu greifen. Daß jeder deutsche Volksgenosse diese klare und kompromißlose Kampfstellung gegenüber dem Judentum erkennt und sich aus ganzer Erfassung der Judenfrage zu eigen macht, das ist die wichtigste Aufgabe des Films „Der ewige Jude".

H. Schwaibold



Presse-Hoffmann
Jüdische Geschäftemacher im Ghetto (Aus dem Film „Der ewige Jude")

Vier Aufgaben der Serumforschung

Eröffnung der Wissenschaftlichen Arbeitstagung in Marburg

Marburg, 5. Dezember.

Im Auditorium Maximum der Universität wurde am Donnerstag die große Wissenschaftliche Arbeitstagung eröffnet, die im Rahmen der Erinnerungsfeier für Emil von Behring zahlreiche Wissenschaftler und Aerzte aus Deutschland und allen Teilen der Welt zu gemeinsamer Arbeit vereinigt und die Aufgabe hat, den augenblicklichen Stand jener Forschungsgebiete aufzuzeigen, die sich auf das Lebenswerk Emil von Behrings aufbauen.

Der derzeitige Leiter des Hygienischen Instituts der Universität Marburg, Professor Pfannenstiel, eröffnete die Tagung mit dem Hinweis darauf, daß das Marburger Institut immer schon der Träger großer Entdeckungen war und daß auch heute an dieser geschichtlichen Mission weitergearbeitet werde. Die ganze wissenschaftliche Forschung, die sich auf das Lebenswerk Emil von Behrings aufbaue, habe heute vier große Probleme zu behandeln und zu ergründen; es sind dies:

1. Alle Probleme, die mit der Immunität, und zwar sowohl mit der passiven als auch mit der aktiven Immunität zusammenhängen.

2. Das Problem der Tuberkulose, an dem auch Emil von Behring gearbeitet hat, wobei er wohl keine grundlegenden oder endgültigen Erfolge, aber doch wichtige Erkenntnisse erreichen konnte.

3. Das Problem der Zoonosen, das sind die Infektionskrankheiten, die Menschen und Tieren gemeinsam sind, und

4. Die Chemo-Therapie, die die Einwirkung von chemischen Substanzen erforscht, die den Körper nicht angreifen, aber schädliche Stoffe im Körper isolieren und absondern bzw. die Erreger von Krankheiten stark abschwächen oder abtöten.

Die ersten Referate hielten Professor Dr. Otto (Frankfurt) über „Neue Forschungen auf dem Gebiete der Bakterien" und Professor Dr. Bieling (Marburg) über den Stand der Virus-Forschung. Anschließend erörterten Professor Dr. Schmidt (Marburg) und Dr. Bessen (Berlin) Probleme der passiven Immunität und Dr. Kleinschmidt (Köln) und Dr. Gins (Berlin) die der aktiven Immunität.

„Revolution der Rohstoffe"

Professor Bergius sprach in Belgrad

Belgrad, 5. Dezember.

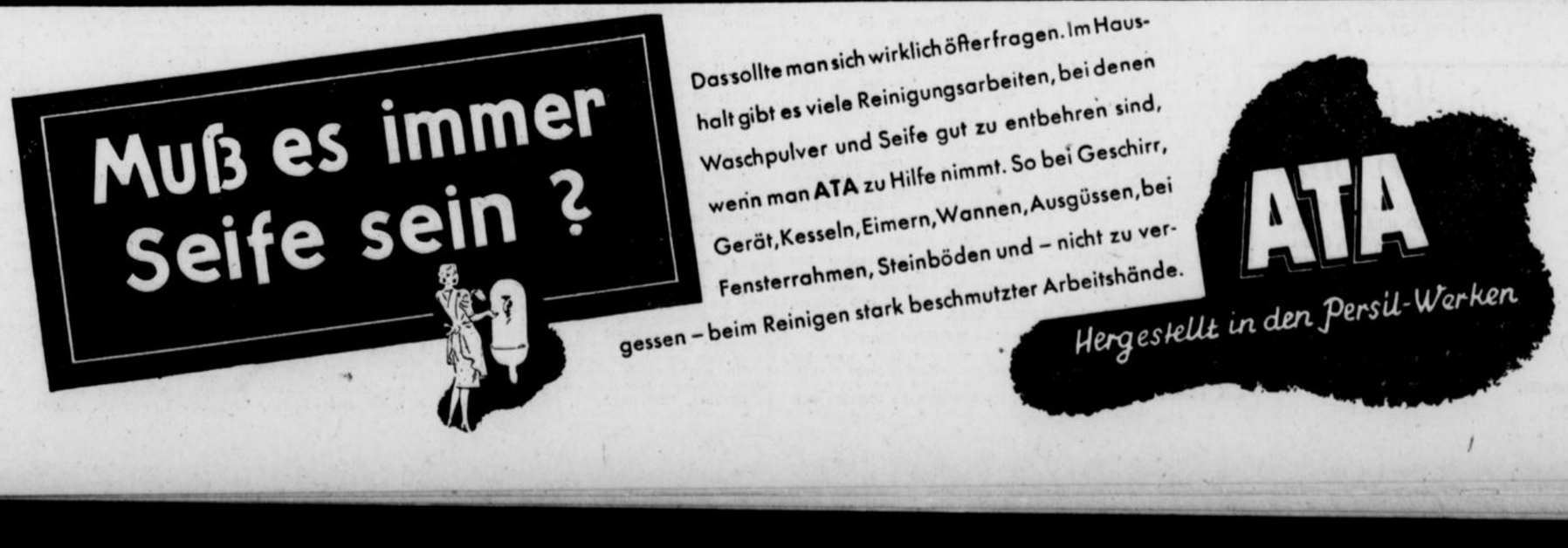
Der bekannte deutsche Forscher und Chemiker Prof. Friedrich Bergius hielt auf Einladung der Jugoslawisch-Deutschen Gesellschaft am Mittwoch abend einen Vortrag über die Revolution der Rohstoffe, dem die maßgebenden Männer der jugoslawischen Wirtschaft mit Handels- und Industrieminister Dr. Andres an der Spitze beiwohnten. Der deutsche Gesandte von Heeren sowie Landesgruppenleiter Generalkonsul Neuhausen waren ebenfalls erschienen.

Die jugoslawische Presse bringt Bergius und seinem Schaffen ein außerordentliches Interesse entgegen. Die maßgebende Wirtschaftszeitung des Landes „Jugoslawanska Ulond" (Agram) bemerkt, daß seine Erfindungen mit dazu beigetragen hätten, die Menschheit von den Monopolen privilegierter Kreise zu befreien. Eine solche Revolution sei in internationaler wie in sozialer Hinsicht für die Unabhängigkeit eines Staates und die Lebensrechte seines Volkes von umwälzender Bedeutung.



Generalfeldmarschall von Mackensen 91 Jahre

Generalfeldmarschall von Mackensen, der heute sein 91. Lebensjahr vollendet, trat als Einjährig-Freiwilliger 1870 in die preußische Armee ein und wurde am 3. Dezember des gleichen Jahres Leutnant der Reserve, nachdem er sich durch kühne Patrouillenritte sehr bald das E. K. II erworben hatte. Seine Begeisterung für den Soldatenberuf war dadurch nur noch mehr gewachsen. Er entschloß sich zum Uebertritt in die Armee als aktiver Offizier und wurde am 13. Mai 1873 zum Sekonde-Leutnant in seinem Kriegsregiment ernannt. Herr von Mackensen konnte also in diesen Tagen auch sein 70jähriges Offiziersjubiläum feiern.



Ein Grosskampftag auf der Matte

Vergleichskampf Niederrhein—Westfalen in Remscheid

Die niederrheinischen Ringer sind in diesem, sich seinem Ende nähernden Jahr trotz aller erschwerenden Umstände nicht müßig gewesen und haben manchen Gang gewagt, der selbst in weniger bewegten Zeiten den größten Mut erfordert hätte. Als Krönung und Ausklang des ereignisreichen Jahres gibt es nun am Sonntag in der Sporthalle der Glockenstahl-Kampfbahn zu Remscheid noch einen Großkampf auf der Matte, den Vergleichskampf mit den starken Westfalen. Mit diesem Kräftevergleich sollen die sportlichen Bande zwischen den beiden Nachbargebieten wieder fester geknüpft werden, um im kommenden Jahr noch einen weiteren Ausbau zu erfahren. Für die niederrheinischen Ringer wird das gewiß von Vorteil sein, denn in der westfälischen Ringerschule kann noch manches gelernt werden. Was die Vergleichskämpfe der Bereichsmannschaften anbelangt, so verfügen die Westfalen hier wohl über die größte Erfahrung, denn weit über 30 derartige Kräftevergleiche stehen in ihrer Kampfliste — auch ein Rekord. Allein gegen Mittelrhein standen die Westfalen schon 23mal auf der Matte, davon vierzehnmal siegreich, während eine Begegnung unentschieden ausging. Gegen Niederrhein erscheinen die Ringer aus dem Land der „Roten Erde" am Sonntag zum vierten Male auf der Matte. Der erste Kampf in Witten wurde von Westfalen gewonnen, der Rückkampf in Wuppertal sah die Niederrheiner in Front. Im dritten Kampf, der in Münster ausgetragen wurde, gab es dann wieder einen Westfalensieg. Mithin müßte also nach dem Gesetz der Serie die vierte Begegnung, das ist die am Sonntag in Remscheid, mit einem Niederrheinsieg enden. So leicht wird das aber nicht getan sein, und damit kommen wir zum Treffen selbst. Die Westfalen haben nach den Erfahrungen aus ihrem letzten Kampf gegen Mittelrhein vor 14 Tagen, der mit viel Pech 3:4 für sie verlorenging, ihre Staffel etwas umgestellt und erscheinen in Remscheid mit einem Aufgebot, das schlechthin als erste deutsche Klasse anzusprechen ist. Damit ist auch schon die Schwere der Aufgabe für die Niederrheinvertretung deutlich gekennzeichnet. Am Niederrhein hat man gründliche Vorbereitungen für diesen großen Kräftevergleich getroffen. Vor 14 Tagen wurden die verschiedenen Vertreter bei den Essener Einladungskämpfen der WSG. Krupp nochmals überprüft und die sichersten Ringer für die Bereichsmannschaft ausgewählt. Daß es in Remscheid zu prächtigen und wechselvollen Kämpfen kommen wird, steht wohl außer Zweifel, dafür bürgen schon allein die nachfolgenden Namen:

Bantamgewicht: Westfalen: Rößler (Hohenlimburg) — Niederrhein: Widera (Duisburg).

Federgewicht: Westfalen: Block (Dortmund) — Niederrhein: Wohwod (Essen-Borbeck).

Leichtgewicht: Westfalen: Wortmann (Kirchlinde) — Niederrhein: Staub (Duisburg).

Weltergewicht: Westfalen: Reinhardt (Hohenlimburg) — Niederrhein: Schäfer (Remscheid).

Mittelgewicht: Westfalen: Gocke (Dortmund) — Niederrhein: Gies (Wuppertal).

Halbschwergewicht: Westfalen: Funtowitz (Dortmund) — Niederrhein: Bröcker (Remscheid).

Schwergewicht: Westfalen: Büngerer (Hörde) — Niederrhein: Krämer (Altenessen).

12:4-Sieg der deutschen Boxer

Zweiter Start der Nationalboxstaffel in Italien

Die deutsche National-Boxstaffel war bei ihrem zweiten Start in Italien glücklicher als am Sonntag im Mailänder Länderkampf. In Ferrara, der Heimatstadt Italo Balbos, konnte sie über die nochmals geänderte italienische B.-Mannschaft mit 12:4 Punkten einen klaren Sieg erringen. Die Begegnung ging im ausverkauften Verdi-Theater als wahrer Kampf der Freundschaft und Kameradschaft wiederum unter der Leitung des Schweizer Schiedsrichters Hans Ritzi vor sich.

Nur ein einziger Kampf ging verloren; im Weltergewicht wurde Raeschke (Hamburg) von dem überaus schnellen Teil nach Punkten geschlagen. Von den beiden Unentschieden war das im Fliegengewicht zwischen dem Deutschen Meister Obermauer (Köln) und Nardecchia durchaus richtig. Baumgarten (Hamburg), der an der linken Augenbraue verletzt wurde, hatte dagegen mit dem Unentschieden gegen Pancani im Halbschwergewicht etwas Glück.

Alle übrigen Treffen ergaben klare deutsche Erfolge, wobei wiederum der Schwergewichtler ten Hoff (Oldenburg) mit einem eindrucksvollen K.-o.-Sieg aufwarten konnte. Er schlug den tapferen Barca so schwer zusammen, daß der Ringrichter in der zweiten Runde den Kampf zugunsten von ten Hoff abbrach. Im Bantamgewicht punktete Jugendmeister Börgershausen (Hannover) den vorjährigen italienischen Meister Poggi sicher aus. Federgewichtsmeister Graaf (Berlin) setzte sich gegen den ziemlich unsauber boxenden Ciomboloni gleichfalls nach Punkten durch. Europameister Nürnberg (Berlin) war dem Italiener Oreni technisch weit überlegen, so daß sein Punktsieg nie in Frage stand. Ebenso klar war der Erfolg von Mittelgewichtsmeister Pepper (Dortmund), der gegen Battaglia alle drei Runden mit sichtlichen Vorteilen beendete.

Die deutschen Boxer haben auf ihrer Reise einen ausgezeichneten Eindruck hinterlassen. Nicht ganz einwandfreie Schiedsrichterentscheidungen brachten sie im Länderkampf um die zahlenmäßige Anerkennung ihrer Leistungen, dafür machten sie jedoch jetzt die Niederlage von Mailand mit dem 12:4-Erfolg in Ferrara wieder wett.

Die Ergebnisse: Fliegengewicht: Obermauer (D.) — Nardecchia (J.) unentschieden; Bantamgewicht: Börgershausen (D.) schlägt Poggi (J.) n. P.; Federgewicht: Graaf (D.) schlägt Ciombolini (J.) n. P.; Leichtgewicht: Nürnberg (D.) schlägt Oreni (J.) n. P.; Weltergewicht: Tett (J.) schlägt Raeschke (D.) n. P.; Mittelgewicht: Pepper (D.) schlägt Battaglia (J.) n. P.; Halbschwergewicht: Baumgarten (D.) gegen Pancani (J.) unentschieden; Schwergewicht: ten Hoff (D.) schlägt Barca (J.) in der 2. Runde k.o. (Abbruch durch den Ringrichter).

Die taktischen Grundlagen des W-Systems

Eine Stellungnahme von Professor Dr. Otto Nerz

Professor Dr. Otto Nerz, der frühere langjährige Betreuer der deutschen Fußball-Nationalmannschaft, auf dessen Wirken die Umstellung der Spielweise in den Länderkämpfen zurückgeht, hat dem „12-Uhr-Blatt" Berlin eine Betrachtung über das Endspiel um den Tschammer-Pokal zwischen dem Dresdner SC. und dem 1. FC. Nürnberg zur Verfügung gestellt, in der auch die taktischen Grundlagen des modernen Sicherheitsspiels herausgestellt werden. Es ist sehr aufschlußreich, was dieser erfahrene Fachkenner zu sagen weiß. Einleitend führt Dr. Nerz aus, es werde immer behauptet, daß das moderne Spiel nicht so schön sei wie die alte „klassische" Spielweise. Ich fand das Endspiel, so heißt es weiter, in dem beide Mannschaften „modern" spielten, nicht nur gut, sondern auch sehr schön. Beide Mannschaften zeigten, daß man nur dann gut spielt, wenn man technisch und taktisch das Spiel sicher beherrscht. Beherrschte Form wirkt immer schön. Beide Gegner hatten Stil.

In den Betrachtungen über die taktischen Grundfragen führt Dr. Nerz über das Spiel der Verteidigung und der Läuferreihe folgendes aus:

„Die Außenbeckung der Verteidiger hat nichts mit der W-Formation zu tun. Schon vor fünfzig Jahren wurde sie von den führenden Mannschaften eingeführt und durchgesetzt. Die moderne Spielweise erleichterte aber die Außenstellung der Verteidiger, da sich der „Stopper" zwischen sie hineinschob und sie zwangsläufig weiter nach außen drängte.. Es ist aber ein Grundfehler, wenn die beiden Verteidiger sich bedenkenlos hinaus zum gegnerischen Flügelstürmer stellen. Je nach Lage des Spiels ist immer der eine der beiden Verteidiger bei diesem Flügel, und der andere stellt sich gestaffelt in der Mitte auf, um für alle Fälle bereit zu sein. Hierbei ist immer der Verteidiger außen, dessen Gegner am Ball ist. Das wird meist vergessen und außer acht gelassen. Und daraus ergeben sich leicht Fehler und Mißerfolge.

Das Zurücknehmen des Mittelläufers als Stopper bedingt das Zusammenrücken der Außenläufer mehr nach innen, was natürlich auch die Innenbeckung durch die Außenläufer begünstigt. Auch erlaubt das Zurückziehen des Mittelläufers — da ja die Verteidigung verstärkt wird — eine mehr angriffsmäßige Arbeit der Flügelläufer. Aber damit sind die Außenläufer aus ihrer Verteidigungsarbeit keineswegs entlassen; die bleibt ihnen nach wie vor und in erster Linie. Die Beteiligung an der Angriffsarbeit richtet sich natürlich nach der allgemeinen Lage."

Das Angriffsspiel wird in den Ausführungen dann noch in der nachfolgenden Weise behandelt:

„Der Mittelstürmer hat in der modernen Spielweise fast mehr Möglichkeiten, als in der klassischen. Es ist nicht unbedingt notwendig — wenn auch taktisch vorteilhaft —, daß er sehr weit vorgeschoben operiert. Sind nur drei Mann im Sturm, dann ist es zweckmäßig, daß die Außenstürmer ein wenig von der Linie wegrücken und Kontakt mit dem Mittelstürmer suchen, oder aber der Mittelstürmer rückt zu dem Außenstürmer, der gerade zum Einsatz kommt, hinaus, um für einen Augenblick Halbstürmer zu spielen. Der hinteniegende Verbinder kann dann zur Mittelstürmerposition aufrücken und so den Angriff wieder vollmachen und gleichzeitig die Lücke in der Mitte ausfüllen. Der Mittelstürmer kann auch hinaus an den Flügel laufen und so mit dem Flügelstürmer den Platz tauschen. Ich erinnere hier an die Spielweise unseres Mittelstürmers der Nationalmannschaft Conen."

Professor Dr. Otto Nerz hat mit seinen Ausführungen die Grundlinien des Sicherheitsspiels so treffend gekennzeichnet, daß diesen jedem ohne weiteres verständlich sein werden. In der Praxis hat es im übrigen schon genügend Beispiele gegeben, daß auch bei einem „Stopperspiel" der Fluß der Spielhandlungen so gestaltet werden kann, wie es bei dem Pokalendspiel der Fall gewesen ist. Am Abschluß seiner Ausführungen betont Dr. Nerz, daß es ein ausgezeichnetes Endspiel war, in dem beide Mannschaften sehr guten und stilreinen Fußball spielten. Dr. Nerz bezeichnet den Dresdner SC. als einen würdigen Pokalsieger, der nach einer großartigen Leistung in den Vorrunden in einem herrlichen Kampf den Sieg und damit den Pokal errang, und schließt damit, daß es eine großartige Leistung des deutschen Fußballsports bedeutet, mitten im Kriege zwei Mannschaften solcher Klasse ins Endspiel zu schicken.

Die Bannauswahlmannschaft im Handball

Erstes Spiel gegen Bann 99 am 15. Dezember in Bochum
Vorher Auswahlspiel in Witten

Es sind erst einige Wochen vergangen, als die Pflichtspiele der Hitler-Jugend im Handball gestartet wurden. Daran nehmen die Jugendmannschaften der NSRL.-Vereine teil mit dem Ziel, Bannmeister und, wenn die Kräfte ausreichen, auch Gebietsmeister zu werden.

Abgesehen von den Handballrundenkämpfen der Vereinsmannschaften wird nebenherlaufend die Runde der Bann-Auswahlmannschaften abgewickelt. Zu diesen Auswahlmannschaften werden die besten Jungen aus den Vereinsmannschaften herangezogen und in Probespielen oder Lehrgängen und Tramingskursen zu einer möglichst wirkungsvollen Einheit zusammengeformt.

Schon am 15. Dezember dieses Jahres soll der erste Zwei kampf in Bochum angepfiffen werden. Die Gegner sind der Bann 67 (als Ausrichter dieses Spiels) und der Bann 99 Hattingen. Um eine möglichst schlagkräftige Jugendelf auf die Beine stellen zu können, hat der Bannfachwart für Handball zwei Auswahlmannschaften zu einem Probespiel nach Witten geladen, wo es am Sonntag, 8. Dezember, vormittags 11 Uhr, durchgeführt wird. Die Bochumer Mannschaft setzt sich aus nur zwei Vereinsjugendmannschaften zusammen, und zwar bildet das Rückgrat die Jugend des Bochumer Vereins, die mit sieben Spielern vertreten ist, zu denen sich vier Handballer vom VfL. Bochum 48 gesellen. Diese elf Spieler werden in Witten auf dem Platz der Turngemeinde am Sonntag auf eine spielstarke Jugend stoßen, an der beteiligt sind die Vereine TV. Frieser Bommern mit vier Jungen, Reichsbahn Witten ebenfalls mit vier, Turngemeinde Witten und TV. Jahn Annen mit je zwei und der Röhrchener Turnerbund mit einem Jungen, worunter sich zwei Ersatzspieler befinden.

Nach diesem Probespiel wird dann vom Bannfachwart sofort die endgültige Zusammensetzung der Auswahlmannschaft des Bannes 67 Bochum-Witten bekanntgegeben. Ihr wird dann die schwere Aufgabe gestellt, die Bannauswahl des Bannes 99 Hattingen am 15. Dezember auf dem Sportplatz des Bochumer Vereins an der Essener Straße zu schlagen, um mit diesem Siege eine Runde weiterzukommen. Denn der Verlierer scheidet sofort aus.

Möge die Bannauswahl im Handball an die schönen Leistungen der beiden bisher aufgestellten Mannschaften im vergangenen Jahre und dem davor anknüpfen. Einmal gelangte unsere Elf bis in die Vorschlußrunde, die in Bremen ausgetragen wurde. Sie verlor dort gegen Magdeburg, dem späteren Deutschen Jugendmeister. Beim zweiten Male verlor der Bann 67 zwei wertvolle Punkte unverständlicherweise am grünen Tisch und fiel so, aussichtsreich liegend, aus dem Rennen.

Bochumer Handball

Der Terminkalender der Handballer im Kreise Bochum-Gelsenkirchen sieht für den kommenden Sonntag wieder sechs Spiele vor, von denen vor allem die Begegnung zwischen dem Tabellenführer VfL. Bochum 48 und der recht spielstarken Westfalia Bochum das ganze Interesse auf sich vereinigt. In Herne kommt es zum Lokaltreffen von Turnklub und Westfalia, das dort die Zuschauer anlocken wird.

Westfalia Bochum — VfL. Bochum 48

Das Abschneiden in diesem Kampf ist für beide Mannschaften äußerst bedeutungsvoll. Verliert nämlich der VfL. 48, ist es um die Sicherheit seiner Führung geschehen und er hat dann viele Verfolger dicht hinter sich, die ihm den weiteren Weg sehr schwer und sauer machen können. Gewinnt die Westfalia-Elf, kommt sie in eine hoffnungsvolle Situation, die wieder einmal von der Meisterschaft träumen läßt. Es wird, wie immer auf dem Westfalia-Sportplatz, am Sonntag um 11 Uhr ein dramatisches Ringen um zwei Punkte geben. Mit Bestimmtheit kann man dem VfL. 48 keine wesentlich größeren Gewinnaussichten einräumen als sie die Grünen auf eigenem Platze besitzen. Auf diesem Gelände ist es schwer, zu gewinnen. Wir werden erst nach dem Schlußpfiff wissen, wer wirklich an diesem Tag der Bessere war.

Westfalia Herne — Tklb. Herne

Die Herner Westfalen empfangen die Kameraden des Turnklubs und werden sich zusammenreißen, um die Punkte zu gewinnen. Wohl sind die Platzleute jung und noch nicht so erfahren wie die Gäste, aber sie sind schnell und können kämpfen, besonders auf eigenem Platz.

Dahlbusch Gelsenkirchen — Schalker Verein

Die junge Garde des Schalker Vereins fährt nach der Zeche „Dahlbusch" und wird versuchen, endlich einmal Punkte zu ernten. Die Möglichkeit besteht an diesem Sonntag durchaus, obwohl die Zechen-Handballer verbissen zu kämpfen verstehen, im Sturm auch sehr beweglich, aber nicht sehr wurfkräftig sind.

Dr. Otto Bochum — Tklb. Gelsenkirchen

Der Turnklub Gelsenkirchen kommt nach Bochum, um sich von den Handballern der Firma Dr. Otto zwei Punkte zu holen. Das wird aber nicht ganz so leicht getan wie gesagt sein. Denn die „Ottonen" haben von Spiel zu Spiel an Durchschlagskraft zugenommen und letzthin gegen die starke Elf von Eickhoff nur mit einem Tor Unterschied verloren. Das will schon etwas heißen. Befinden sich die Bochumer in der gleichen Spiellaune und Verfassung, dann hat der Turnklub Gelsenkirchen noch nicht gewonnen. Diese beiden Punkte werden erst nach einem harten Kampf vergeben, und die Bochumer müssen erst geschlagen sein.

Müller AG. Bochum — Gebr. Eickhoff Bochum

Die Handballspieler der Firma Müller hatten im letzten Spiel eine erfreulich eifrige, starke und auch befriedigend spielende Elf auf die Beine gebracht, die alle Zuschauer in Erstaunen setzte. Einen solchen Willen zum Sieg hatte man dieser Mannschaft der hohen Niederlagen nicht zugetraut. Treten sie wieder in derselben Form an, dann muß sich die Eickhoff-Elf sehr strecken, um zu gewinnen. Eickhoff hat nur mit Aufbietung aller zur Verfügung stehenden Kraftreserven die Otto-Handballer abschütteln können, wird es ihnen auch am Sonntag mit den Bauleuten gelingen? Die Frage bleibt offen — bis nach dem Spiel.

NB. Gelsenkirchen — Bochumer Verein

Dieses an sich recht interessante Treffen kommt nicht zustande, da Reichsbahn Gelsenkirchen die Handballmannschaft — wie wir vom Kreisfachwart erfahren — zurückgezogen hat.

Henkel und Gies wieder in Berlin

Heinrich Henkel und Kurt Gies sind nach zweimonatiger Abwesenheit am Mittwoch mittag wieder in Berlin eingetroffen. Zu ihrem Empfang hatten sich die näheren Angehörigen der Spieler sowie Gerdes vom Reichsfachamt Tennis eingefunden.

Ungarischer Ringersieg in Agram

Nach ihren Kämpfen in Savona und Rom bestritten die ungarischen Ringer in Agram einen Kampf gegen eine Auswahl von Kroatien, die bekanntlich in diesem Monat auch die deutschen Ringer zu einem Treffen empfangen will. Die Ungarn kamen mit 5:2 Punkten wohl zu einem sicheren Sieg, doch überraschte die Niederlage des zweifachen Europameisters Toth im Federgewicht durch den Kroaten Mogulkat. Den zweiten kroatischen Erfolg buchte de Lucca im Mittelgewicht über Kiniszi. In allen übrigen Kämpfen feierten die Ungarn Kampfsiege, und zwar im Bantamgewicht durch Bencze in fünf Minuten über Starovesti, im Leichtgewicht durch Ferencz in vier Minuten über Markus, im Weltergewicht durch Sovari in acht Minuten über Haluzan, im Halbschwergewicht durch Kovazs in vier Minuten über Metzner und im Schwergewicht durch Bobis in sieben Minuten über Begac. Als Mattenrichter war der bekannte Italiener Censky tätig.

Gaukriegsmeisterschaften

im Gerätturnen in Bochum — Ausrichter ist die Wettkampfgemeinschaft des BV.

Es wird in Sportkreisen besonders begrüßt werden und auch von Freunden des schneidigen deutschen Gerätturnens, daß die Gaumeisterschaften im Gerätturnen des Gaues IX Westfalen-Lippe des Nationalsozialistischen Reichsbundes für Leibesübungen im Kriegsjahr 1941 am 5. Januar in Bochum durchgeführt werden.

Die Ausrichtung und Vorbereitung für diesen Großkampftag wurde vom Gau der Wettkampfgemeinschaft des Bochumer Vereins übertragen, womit wieder einmal — nach längerer Pause — ein vielversprechender Tag des herrlichen Gerätturnens in die Mauern der Gauhauptstadt Bochum gelegt worden ist. Der Schützenhof wird Anfang Januar 1941 einen kampfreichen Tag erleben, und das sportfreudige Bochumer Publikum wird nicht fehlen, um den guten Leistungen, die ohne weiteres zu erwarten sind, die gebührende Anerkennung zu zollen.

Es wird schon jetzt darauf hingewiesen, daß der 5. Januar 1941, wie uns der Kreisführer des NSRL. mitteilt, von allen andern sportlichen Veranstaltungen freigehalten wird, um allen Volksgenossen die Möglichkeit zu bieten, die Gaukriegsmeisterschaften im Gerätturnen, deren Verlegung nach Bochum als Auszeichnung zu werten ist, mitzuerleben.

Ungarns Schwimmerinnen kommen nicht

Der noch vor Jahresende in Breslau geplante Länderkampf der deutschen und ungarischen Schwimmerinnen kommt nicht zustande. Der Ungarische Schwimmverband mußte zu seinem eigenen Bedauern das Treffen absagen, da seine besten Kräfte zu diesem Zeitpunkt nicht zur Verfügung stehen.

Zum 25. Male um den Eishockeytitel

Am Wochenende setzen die Kämpfe um den 25. deutschen Eishockeymeistertitel ein. Erstmals wurde 1912 um die Meisterschaft gespielt, und damals segte der Berliner Schlittschuhclub den Grundstein zu seinem Ruhm. Fünfmal hintereinander gewann er den Titel, bis ihn 1922 der MTV. München ablöste. Aber schon 1923 hieß der Meister wieder BSC. 1927 unterbrach dann der SC. Rießer See den Siegeszug der Reichshauptstädter, die aber von 1928 bis 1933 wieder auf den Titel Beschlag legten. Brandenburg Berlin und Rießer See folgten, um 1936 und 1937 wieder dem BSC. den Vortritt zu lassen. 1938 war Rießer See wieder an der Reihe, und dann kamen die Wiener. 1939 war es der EK. Engelmann und jetzt ist die Wiener EG. Titelverteidiger. So wurde nach und nach aus dem Zweikampf Berlin—Bayern durch das Hinzukommen der Wiener ein Dreikampf. Der weitaus erfolgreichste Verein ist der Berliner Schlittschuhclub mit insgesamt 17 Meisterschaftssiegen. Mit großem Abstand folgt an zweiter Stelle der SC. Rießer See mit drei Titelgewinnen vor dem MTV. München, Brandenburg Berlin, EK. Engelmann und Wiener EG.

Die Paufins vor der Wehrmacht

Die Wehrmacht-Veranstaltung in der Essener Kunsteisbahn mit den Geschwistern Paufin nahm am Mittwoch nachmittag einen glänzenden Verlauf. Weit über 4500 Wehrmachtangehörige füllten die Ränge bis unter das Dach. Es herrschte eine großartige Stimmung und die Beifallssalven wurden kaum unterbrochen. Ilse und Erik Paufin standen im Mittelpunkt der Darbietungen, wobei der „Tanz der Kontraste" und die Wiener Tänze besonders gefielen. Auch der Essener Nachwuchs und die Dortmunderin Lotte Kortendick wußten zu gefallen. Im Eishockey siegte nach spannendem Verlauf Westfalen Dortmund über eine Essener Mannschaft mit 4:1 (2:1, 1:0, 1:0).

Unsere Soldaten — unsere Flieger und Matrosen — fragen nicht nach Wind und Wetter, sie setzen sich trotzdem für dich und für mich ein, sie opfern sich für Deutschland. Darüber mache dir einmal Gedanken, wenn dir am Sonntag die Opferliste vorgelegt wird.

Norwegens Skimeisterschaften

Norwegens Skimeisterschaften werden, wie nunmehr endgültig feststeht, vom 16. bis zum 23. Februar in Drafn veranstaltet. Zum ersten Mal erstrecken sich die norwegischen Titelkämpfe über eine ganze Woche. Die Skisportanlagen in Drafn sind weitgehendst ausgebaut worden.

Deutsche Wirtschaft

Preise und Gewinne bei neuen Waren

Richtlinien des Reichskommissars für die Preisbildung

Der Reichskommissar für die Preisbildung hatte schon vor einigen Wochen einen Erlaß über die Preisbildung bei neuen Waren in Aussicht gestellt. Dieser Erlaß wird nunmehr im Mitteilungsblatt des Reichskommissars veröffentlicht. Einleitend sagt der Reichskommissar, daß die Wirtschaft bei den sogenannten kalkulierten Preisen zum Teil Wege beschritten habe, die er nicht billigen könne. Er erläßt deswegen genaue Richtlinien, an die sich die beteiligten Kreise in Zukunft genau zu halten haben. Soweit im Betrieb selbst oder in gleichen Betrieben der Branche vergleichbare Preiskalkulationen vom Stichtage der Preisstoppverordnung oder der vorangegangenen Zeit vorhanden sind, so müssen diese auch heute zugrunde gelegt werden. Es sind also die Preise so zu errechnen, als ob sie am Stichtag errechnet worden wären. Werkstoffe dürfen nur zum Preis des Stichtages eingesetzt werden. Sind die Werkstoffe inzwischen teurer geworden, so hat der Unternehmer diese Verteuerung selbst zu tragen, es sei denn, daß ihm die Abwälzung im Einzelfall ausdrücklich erlaubt worden ist. Auch wenn der Unternehmer gezwungen ist, einen teueren an Stelle des bisherigen Werkstoffes zu verwenden, berechtigt ihn dies nicht zu einer Preiserhöhung. Kann er mit dem Preis nicht mehr auskommen, dann muß er eine Ausnahmebewilligung beantragen, ist der neue Werkstoff billiger, so muß er dessen niedrigeren Preis einsetzen.

An Löhnen dürfen nur die Tariflöhne bzw. die Stopplöhne zugrunde gelegt werden. Die sog. Gemeinkosten, also die Fertigungsgemein-, Verwaltungs- und Vertriebskosten, dürfen ebenfalls nur mit dem Betrag eingesetzt werden, der dafür am Tage des Stoppreises vorgesehen war. Auch darf die Abgrenzung innerhalb der einzelnen Kostenarten nicht grundsätzlich geändert werden. Werden die Fertigungsgemeinkosten in einem Hundertsatz auf die Löhne berechnet, dann darf dieser Hundertsatz nicht beibehalten werden, wenn sich die Grundlage, d. h. in diesem Falle also die Löhne, erhöht haben. Der Hundertsatz muß dann entsprechend gesenkt werden. Sonderkosten dürfen nur dann berechnet werden, wenn sie am Stichtag üblich waren und nur in dieser Höhe. Als Gewinn schließlich darf nur der Satz aufgeschlagen werden, der am Stichtag tatsächlich erzielt wurde. Arbeitete der Unternehmer ohne Gewinn, mit sehr niedrigem Gewinn oder gar Verlust, so muß doch in allen Fällen an der damaligen Kalkulation auch heute festgehalten werden. Gegebenenfalls ist eine Ausnahmebewilligung zu beantragen. Das Festhalten an der Kalkulationsweise will sicherstellen, daß das Gleichgewicht, wie es 1936 bestanden hat, erhalten bleibt. Werden aber durch die Anwendung der alten Kalkulationssätze, z. B. infolge Verbesserung des Herstellungsverfahrens, heute ungerechtfertigt hohe Gewinne erzielt, auf die aus sozialethischen Gründen im Kriege niemand Anspruch hat, so sind sie im Sinne der Kriegswirtschaftsverordnung zu senken. Es kann also immer auch ein an sich vorschriftsmäßig errechneter Preis dennoch zu hoch sein, weil er der Kriegswirtschaftsverordnung widerspricht.

Gibt es für die Preisbildung einer Ware keinen Anhalt in einer vergleichbaren Kalkulation aus dem Jahre 1936, so ist der Preis unter Wahrung der Grundsätze der Kriegswirtschaftsverordnung zu errechnen. Der Unternehmer darf nur die bei sparsamer Wirtschaftsführung erforderlichen Kosten und nur solche Gewinne ansetzen, die „unter verantwortlicher Abwägung der kriegswirtschaftlichen Erfordernisse und seiner Pflichten gegenüber der Allgemeinheit" vertreten werden können. Mit Rücksicht darauf, daß wir im Kriege sind, besteht grundsätzlich kein Anspruch auf den Gewinn, der sonst als normal oder angemessen galt.

Ab 1. Januar Preisverzeichnisse im Schaufenster

In seinem Bestreben, die Preisbildung durchsichtig und leicht kontrollierbar zu machen, hat der Reichskommissar für die Preisbildung eine Verordnung über Preisauszeichnungen erlassen. Sie bestimmt im wesentlichen, daß die Preise der gängigsten Artikel und Leistungen des täglichen Bedarfs im Laden und im Schaufenster bzw. den ihnen gleichgestellten Stellen gut sichtbar anzuschlagen sind. Einzelhändler, die Nahrungs- oder Genußmittel, Blumen, Papierwaren für den Schulbedarf, Schreibpapier, Bekleidungs- und Haushaltswaren, Körperpflegeartikel oder Geräte und Waren für Land- und Gartenbearbeitung verkaufen, müssen diese Waren mit den geforderten Preisen auszeichnen und dabei Gütebezeichnung und Verkaufseinheit angeben. Soweit die Waren im Schaufenster, in Schaukästen, im Laden oder auf Verkaufstischen ausgestellt werden, hat die Auszeichnung durch gut lesbare Preisschilder zu geschehen, soweit die Waren zum Verkauf bereit gehalten werden, sind die Waren oder die Umhüllungen oder die Regale mit Preisschildern zu versehen oder Preisverzeichnisse aufzuhängen oder Preislisten aufzulegen. Werden die Waren nach Musterbüchern angeboten, so müssen die Preise auf den Mustern oder im Preisverzeichnis angegeben werden.

Fleischer, Bäcker und Konditoren haben ihre Preisverzeichnisse im Schaufenster und im Verkaufsraum gut lesbar anzubringen. Das gleiche gilt für die Leistungen der Friseure, Schuhmacher, Wäschereien und Plättereien sowie der chemischen Waschanstalten. Die Gaststätten haben Preisverzeichnisse für Speisen und Getränke in hinreichender Zahl auf den Tischen auszulegen und jedem Gast auf Verlangen vorzulegen. Die Verzeichnisse müssen die jeweils angebotenen Speisen und Getränke, den Tag der Ausstellung sowie die zur Erhebung gelangenden Zuschläge für Bedienung, Steuer usw. enthalten. Gaststätten, in denen warme Speisen verabreicht werden, haben außen neben der Eingangstür ein Verzeichnis mit den Preisen der fertigen Gedecke sowie der Tagesgerichte anzubringen. Betriebe, die wie Hotels Fremde beherbergen, müssen ein Verzeichnis ihrer Zimmer und des Preises für jedes Zimmer gut sichtbar anbringen. Darauf müssen der Preis für ein Bett und mehrere Betten, der Pensionspreis, der Bedienungszuschlag, der Frühstückspreis und der Zuschlag für Nichteinnahme des Frühstücks angegeben werden. Garagen haben ein Preisverzeichnis am Eingang anzubringen, Kleiderablagen sowie Leihbüchereien haben sinngemäß zu verfahren.

Die Preisüberwachungsstellen können anordnen, daß die Verzeichnisse abgestempelt werden müssen. Die Verordnung tritt am 1. Januar in Kraft.

Förderung der Frühehe

Um ihren Gefolgsleuten schon möglichst früh die Möglichkeit zum Heiraten zu geben, haben viele Betriebe in den Betriebsordnungen Bestimmungen etwa der Art getroffen, daß diejenigen, die in verhältnismäßig jungen Jahren eine Ehe eingehen, in eine für ältere Gefolgschaftsmitglieder vorgesehene Lohnstufe eingereiht werden. Sie verbleiben dann im dieser Stufe, bis sie nach ihrem Alter ohnehin Anspruch auf diese Entlohnung erhalten. In der Regel erstrecken sich diese Maßnahmen nur auf Angestellte. Der Reichsarbeitsminister hat nunmehr in einem Erlaß sein Einverständnis erklärt, daß Ausnahmeanträgen der Betriebe an die Reichstreuhänder, die Genehmigung zur Aufnahme solcher Bestimmungen in die Betriebsordnungen zu geben, dann nicht widersprochen werden solle, wenn zweifelsfrei eine Begünstigung der Frühehe angestrebt wird und sich die Regelung in angemessenen Grenzen hält.

Börsen uneinheitlich

Bei kleinen Umsätzen ließ die Kursgestaltung an den Aktienmärkten der Berliner Börse am Donnerstag bei Festsetzung der ersten Notierungen eine einheitliche Linie vermissen. — Im Gegensatz zu der festen Haltung am Mittwoch war die Tendenz am Donnerstag an der Rheinisch-Westfälischen Börse zu Düsseldorf nicht einheitlich und das Geschäft ruhiger. Teilweise bestand aber noch Kaufneigung der Kundschaft, so daß die Stimmung trotz Kursschwankungen nach beiden Seiten sich freundlich gestaltete. Nach den ersten Kursen bröckelten die Notierungen vereinzelt ab. — Amtliche Kursnotierungen an der Berliner Börse vom 5. Dezember 1940: Farbenindustrie 200,00; Harpener Bergbau 168,00. — An der Düsseldorfer Börse wurden notiert: Constantin der Große 8100 G., 8600 B.; Balcke Maschinen 171,00; Schlegel-Scharpenseel 170,00; Vereinigte Stahlwerke 143,70; Westfalia-Dinnendahl 200,00.



„Geweckt wie ich bin"

sagte ein Flanell-Schlafanzug, „lasse ich mich nur noch in DALLITA einweichen. Dann bin ich gleichzeitig vorgewaschen und werde noch einmal so schön."

DALLITA, das biologisch-natürliche Einweich- und Vorwaschmittel mit der Mehrleistung des Vorwaschens. Kartenfrei Kleinverkaufspreis 30 Pfg.

Mit DALLI-Sparmarke.

An einen unbekannten Soldaten . . .

Erzählung von Berthold Thiele

„Noch einen Schnaps, Wilhelm!" brüllte Gert Reuter und setzte mit schwerer Hand das leere Glas auf den Tisch.

„Was hast du denn heute?" fragte ihn sein Freund. „Du tanzest nicht, du redest nicht, du sitzt da wie ein steifer Bock und trinkst ein Glas nach dem andern."

„Was soll ich denn haben", brummte Gert, „und jedenfalls kann ich noch immer machen, was ich will."

„Allerdings", sagte sein Freund und ging, um sein Mädel zum Tanze zu holen.

Mitunter aber sah Gert doch verstohlen über sein Glas hinweg zu den tanzenden Paaren, und wenn man seinem Blick folgte, so konnte man feststellen, daß er nach einem blonden Mädel sah, das lustig am Arm eines Burschen dahintanzte.

„Ein Skandal ist es, die wirft sich ja den Männern an den Hals", brummte er ärgerlich und stand so heftig auf, daß er an den Tisch stieß, so daß die Gläser zu Boden fielen.

War es Zufall, oder sah sich das blonde Mädel wirklich nach dem Tisch um, auf dem sich jetzt Gert Reuter schwerfällig stützte.

Jetzt lachte sie sogar, als sie in seiner Nähe vorbeitanzte. Oh, er, Gert Reuter, kannte dieses Lachen, ein Lachen, das ihm das Blut in den Adern trieb.

Er ging mit schweren Schritten dem Ausgang zu. Ja, er bekam es sogar fertig, ein Liedchen zu pfeifen. Was ging ihm schließlich die Liese an, war sie denn seine Braut? Hatte er jemals ein Wort gesprochen, das als Liebeserklärung gedeutet werden könnte? — — Bei Gott, er hatte nichts von alledem getan. — — Und dann ging er ja nächste Woche zu den Soldaten: andere Städtchen, andere Mädchen. So eine wie die Liese vom Birkenhof, gab es wohl wo anders auch. —

Als Gert Reuter mit seinem Koffer zur Bahn ging, mußte er auch bei dem Birkenhof vorbei, wo die Liese war. — — Aber er schaute nicht rechts noch links, sondern sein Blick war starr in die Ferne gerichtet. So sah er auch nicht, daß ein blonder Wuschelkopf hinter den Scheiben war, und ein paar Augen ihm nachschauten. Und wenn er es auch gesehen hatte, was ging ihm jetzt noch die Liese an, mochte sie glücklich werden, mit wem sie wollte.

Die Kompanie, bei der Gert Reuter war, kam nach dem hohen Norden. — Tausende Kilometer lagen nun zwischen ihm und der Liese, und doch dachte er mitunter an sie, und oft war es ihm, als ob zwischen dem Gemurmel der Wellen, die unaufhörlich gegen den Fels leckten, ein keckes Mädchenlachen aufflackerte.

Auch bis hierher, über das weite Meer, über die kahlen, zerklüfteten Felsen, brachte die Feldpost regelmäßig die Grüße der Heimat.

Da schrieb die Lotte, die Else, die Marie und wie sie alle heißen mochten. Und wenn sich ein Kamerad mit einem kleinen Briefchen in eine stille Ecke zurückzog, um mit der Schreiberin und sich allein zu sein, dann wußten die anderen Kameraden, wer geschrieben hatte.

Nur Gert Reuter bekam keinen Brief, bei dem das Herz etwas rascher gegangen wäre. Monate waren ins Land gegangen, als ein Brief zu der Kompanie kam, der die Aufschrift trug: An einen unbekannten Soldaten, und das Feldpostamt hatte mit Blauschrift die Nummer 34 106 daraufgeschrieben, das war die Postnummer der Kompanie.

„Na", sagte der „Spieß" bei der Postverteilung, „wer von euch hat keine Braut?"

„Reuter!" brüllten einige, und der Brief kam in die Hände von Gert Reuter. — Er steckte ihn in seine Brusttasche und wurde dabei rot wie ein junges Mädchen, das die erste Liebeserklärung erhält.

Drei Tage trug Reuter den Brief bei sich, ohne ihn zu öffnen. Am dritten Tage kletterte er in seiner dienstfreien Zeit auf einen nahen Fels. — Hier saß er und schaute versonnen über das Meer, dessen Wellen sich unten am Riff in weißen Schaum auflösten. —

Als er nach geraumer Zeit aufstand, knisterte der Brief mahnend in seiner Tasche. Er setzte sich wieder hin, öffnete das kleine Brieflein und las:

Also blond war sie, zwanzig Jahre alt, ein frisches, gesundes Mädel aus dem schlesischen Bergland. — — Vielleicht hatte sie auch so einen blonden Wuschelkopf wie die Liese, und wenn sie lachte, dann — —, dann hatte sie vielleicht auch ein Paar neckische Grübchen in ihren Wangen. — — Verflt. . . ., nun waren seine Gedanken doch wieder bei der Liese angelangt. Er würde dem fremden Mädel wiederschreiben, nun konnte die Liese ihr Lachen schenken, wem sie wollte. — — Und wenn er auf Urlaub kam, dann würde er mit der anderen nach seinem Dorfe fahren, die würden Augen machen. — —

Aber mit der Antwort an das Mädchen ging es nicht so schnell. — Oft hatte er schon angefangen, aber immer wieder hatte er den Brief zerrissen.

Doch eines Tages warf er einen Brief in den Kasten, der an der Tür der Schreibstube angebracht war.

Von nun an gingen die Briefe hin und her, und manchmal war es ihm, als kenne er das Mädchen schon lange, lange Zeit. — —

Reuter ist auf Urlaub gekommen. — Er ist wieder in seinem Heimatdorf. — Er ist so still und friedlich, daß sich seine Mutter oft über ihn wundert. — — Ob die Liese — —? Die Frage schwebte ihm eines Tages beim Mittagessen auf den Lippen, aber dann räusperte er sich nur und aß weiter. —

Seiner blonden Inge hatte er nach Hirschberg geschrieben. Er wollte sie am Freitag nachmittag vier Uhr unter den Lauben treffen. — Als Erkennungszeichen sollte Inge einen Brief von ihm in der Hand tragen.

Lange, bevor der Zug ging, zog sich Reuter an. Seine Stiefel hatte er auf Hochglanz gebracht und seine Uniform hatte er so lange gebürstet, bis man ihr das halbe Jahr Dienstgebrauch nicht mehr ansehen konnte. —

Fast eine halbe Stunde vor Abgang des Zuges stand er bereits auf der kleinen Station. Er traf Bekannte aus seinem Dorf, und das Fragen nahm kein Ende.

So, das hatte ihm gerade noch gefehlt, er kniff die Augen zusammen. War das nicht die Liese, die die Straße nach der Station kam, was wollte die denn ausgerechnet heute in Hirschberg. — Er stellte sich so, daß er ihr den Rücken zudrehte, trotzdem spürte er deutlich, wie sie hinter ihm durch die Sperre ging.

Pünklich um vier Uhr war er unter den Lauben. — Am liebsten wäre er wieder davongelaufen, was sollte er nur sagen, wenn sie jetzt kam. — —

Er wartete zehn Minuten, aber die Mädchen, die hier entlang gingen, streiften ihn nur mit flüchtigen Blicken. Und so sehr wie er auch Ausschau hielt, es war keine, die einen Brief in der Hand getragen hätte.

Verflixt, jetzt kam auch noch Birkenhofs Liese schräg über den Markt auf die Lauben zu. Er versteckte sich hinter einen Mauervorsprung, um nicht gesehen zu werden und wartete, daß Liese den Platz wieder verlassen würde. —

Aber die Liese schien es durchaus nicht eilig zu haben. Gemächlich setzte sie einen Fuß vor den anderen, und sah sich gelegentlich die Auslagen der Geschäfte an.

Er beugte sich etwas vor. — Narrten ihn seine Sinne, trug nicht die Liese in ihrer rechten Hand einen Brief? — — Er vergaß alle Vorsicht und trat aus seinem Versteck hervor.

Er prallte fast mit Liese zusammen.

„Auf wen wartest du eigentlich?" fragte er barsch.

Aber die Liese war auch nicht auf den Mund gefallen.

„Auf den hier", sagte sie und zeigte auf den Brief in ihrer Hand, „der den Mädels verliebte Briefe schreibt."

„Ja, sag mal, seit ihr denn alle verrückt, was gehn dich denn meine Briefe an. — — Im übrigen erwarte ich meine Braut."

„Deine Braut", lachte Liese, „du meinst, an die du die Briefe hier geschrieben hast?"

„Jawohl, auf die warte ich, es gibt ja schließlich noch mehr Mädchen auf der Welt."

„Aber nicht für dich, du Taps, deine Briefe habe ich bekommen."

Gert Reuter steht eine ganze Weile da und kann sich die Sache nicht zusammenreimen, aber soviel merkt er jetzt schon, daß die andere nicht kommen wird. —

„Himmeldonnerwetter! Nun möcht ich bloß wissen, wie die Briefe in deine Hände gekommen sind?"

Um die beiden haben sich schon einige Neugierige gesammelt, die einen Krach zwischen Liebesleuten erwarten.

„Komm", sagt Liese, „wenn du jetzt ganz ruhig bist, dann will ich dir alles erklären." Sie zog ihn mit sich in eine Nebenstraße. — Und ehe er recht wußte, saßen sie in einem kleinen, stillen Kaffee. —

Als das Mädchen den Kaffee gebracht hatte und gegangen war, fragte Gert:

„Und der erste Brief, der zu uns an die Kompanie kam?"

„Den hatte ich geschrieben."

Gert sah sie ungläubig an. —

„Ja, weißt du, du warst doch so ohne Abschied von mir gegangen. Die erste Zeit habe ich immer gehofft, du würdest mir schreiben, aber ich kannte ja deinen verflirten Dickschädel. — Und hier in Hirschberg habe ich doch meine Tante, und dieser habe ich bei einem Besuch mein Herz ausgeschüttet. — Da sagte sie zu mir, laß doch den dummen Kerl — —"

„Was hat sie gesagt — —?"

„Und da habe ich diesen Brief an den Unbekannten geschrieben unter den Namen meiner Tante, und als ich Antwort bekam, da habe ich gewußt, daß das Schicksal uns beide zusammenbringen will. — —"

„Ja, sag mal, da bist du wirklich das Mädchen, — — blond stimmt, zwanzig Jahre, das stimmt wohl auch, ja, aber was, was machen wir denn nun — —?"

„Ja, wenn du denkst, da mußt ich eben wieder einmal einen Brief an einen unbekannten Soldaten schreiben, den nächsten wird wohl doch ein anderer bekommen."

„Himmeldonnerwetter", polterte Gert los, „begreifst du denn nicht, daß ich froh bin, daß du die Briefschreiberin bist?"

Und da es im Lokal ganz still war, und das Fräulein in der Küche hantierte, faßte er seine Liese um die Schultern und küßte sie.

Liese war verwirrt, sie machte sich leicht frei:

„Ja, weißt du denn überhaupt, ob ich dich noch mag, nachdem du einem anderen Mädel geschrieben hast?"

„Ich habe ja immer nur an dich gedacht, wenn ich an die andere schrieb. Ja, weißt du, die andere, das bist du doch, man wird ja überhaupt nicht mehr klug."

Sie sind dann hübsch zusammen heimgefahren. Im Zuge haben sie eng nebeneinandergesessen und haben sich nichts daraus gemacht, daß die Mutter Schulzen, die ihnen gegenübersaß, vor Staunen vergaß, den Mund zuzumachen.

Die Verlobung haben sie nicht erst bekannt zu machen brauchen, denn die Mutter Schulzen hat es noch am gleichen Tage der Schrödern gesagt, und diese rief es noch am Abend über den Gartenzaun der Nachbarin zu, und am andern Morgen wußte es das ganze Dorf:

Die Liese und der Gert sind nun endlich verlobt.

Im Zauber der Vorweihnacht

Von August Zeidies

Eines Tages fragte der kleine Hermann plötzlich: „Mutter, wann legt der Nikolaus denn eigentlich etwas in unsere Schuhe hinein? Bald — ja?"

„Ach, richtig, Kinder! Daran haben wir ja noch gar nicht gedacht!" erwiderte die Mutter sehr wichtig, als hätte sie das nun ganz und gar vergessen gehabt. „Ich glaube, ihr stellt sie heute abend einmal auf die Fensterbank, vielleicht — legt er dann etwas hinein!"

„O ja, Mutter!" jauchzten da beide, Hermann sowohl als auch der noch jüngere Otto, und klatschten vor Freude in die Hände. „Wenn er die Schuhe nun aber nicht sieht?" fragte Hermann, plötzlich seinen Jubel unterbrechend. „Es ist doch so dunkel in der Nacht!"

„Ach, was denkst du, Junge! Der Nikolaus hat große Augen! Er sieht alles!" beruhigte die Mutter. Flugs lief der kleinere Knirps dem größeren nach, der eben zur Tür hinauswichte. „Was wollt ihr denn jetzt machen?" rief die Mutter hinterher. „Unsere Schuhe putzen!" kam es zurück.

Stillvergnügt beobachtete die Mutter ihre glückstrahlenden Jungen, die mit einem wahren Eifer zu Werke gingen. Sie lagen auf den Knien, die eine Hand im Stiefel, die andere mit der Bürste bewaffnet. Einer wollte die Stiefel noch blanker haben als der andere. Und nicht nur, daß das Leder schwarz wurde, auch die Arme und das Gesicht bekamen Schuhcremestreifen ab! Hermann wollte sich gerade den Schweiß von der Stirn wischen, da rief die Mutter schnell dazwischen: „Mußt doch nicht, kleines Ferkelchen, du! Du reibst dir ja die ganze Schuhcreme im Gesicht herum und wirst schwarz wie ein Neger!" Der kleine Otto rief: „Zu, Hermann, tue es doch!" Aber die Mutter wehrte ab: „Ja, das möchtest du wohl! Du kleiner Schlauberger!"

Dann bekamen die blankgeputzten Stiefel einen Ehrenplatz auf der Fensterbank, der eine links, der andere rechts, zwischen all den Blumentöpfen. Als am frühen Morgen noch tiefschwarze Dunkelheit vor den Fenstern lag und eine fast beklemmende Stille in den Zimmern war, schlich Hermann leise aus seinem Bettchen und tastete sich mit trunkenen Augen, von ungeduldiger Erwartung getrieben, durch das finstere Schlafzimmer. Hoffnungsfrohe Erregung brannte ihm in den Wangen. Doch der kleine Otto war durch das Geräusch der Sprungfedern wachgeworden und rieb sich den Schlaf aus den Augen. „Hermann!" flüsterte er leise. „Wo willst du hin?" Er hörte nur das weiche Auftreten der nackten Fußsohlen auf den Boden und das Tasten der Hände am Bett und an den Wänden. „Sei ruhig, daß Mutter nichts merkt!" gab Hermann leise zurück.

Otto hatte sehr schnell begriffen und war plötzlich ganz klar in seinem Köpfchen. Schnell kugelte er sich an den Bettrand und folgte dem Bruder. Der war eben dabei, mit aller Vorsicht den Türdrücker herunterzuziehen, Millimeter um Millimeter, ganz langsam und bedächtig, mit beiden Händen. Wenn nur die Mutter nicht aufwachte! Im Schlafzimmer nebenan hörten sie ein Geräusch, als wenn sich jemand im Bett umdrehte . . . sekundenlange Stille . . . atemloses Aufhorchen . . . die Händchen hielten krampfhaft den Türdrücker fest . . . Otto klammerte sich an Hermanns Hemdchen . . . das Herz klopfte ihnen im Halse . . . sie waren zu Tode erschrocken . . . und standen wie ertappte Diebe zu Stein erstarrt. Aber das Geräusch war verstummt.

Leise tasteten sie sich weiter, nachdem die Tür so weit geöffnet war, daß sie eben hintereinander hindurchschlüpfen konnten. Unsicher traten die Füßchen auf, denn in der Nähe mußten Tisch und Stühle sein. Nun war schon das Büfett zur Linken erreicht . . . gleich mußte der Tisch kommen . . . es glückte. Jetzt — gleich waren sie da! Noch ein paar Schritte an der Tischkante entlang und — dann griffen die erregten Händchen gierig in die pechschwarze Finsternis der Fensternische: da hatten sie den schuhcremeduftenden Stiefel erreicht! Ein Griff in das Innere . . . da hätten die Kehlchen beinahe laut zu jubeln angefangen! Im letzten Augenblick nur vermochten sie die überschäumende Freude zu dämmen, indem sie die Lippen fest zusammenpreßten und durch die Nase lachten. Ihr heißer Wunsch also war Erfüllung geworden! Der Nikolaus war dagewesen!

Jeder hielt in seinen Händen ein lecker duftendes Stück Spekulatius. Welch geheimer Zauber ging davon aus! Nun erst lösten sich ihre Zungen und flüsterten leise miteinander: „Hast du auch eins bekommen?" — „Jaaaa!" — „Was für eins? Zeig mal!" — „Laß deins auch mal anfühlen!" Und sie befühlten gegenseitig die kleinen Wunderdinge. Wenn es doch nur hell vor den Fenstern werden wollte! Es mußte wohl doch noch sehr früh am Morgen sein. Eigentlich schade. Denn sie waren nun gar nicht mehr müde und wären im liebsten gleich aufgeblieben.

Plötzlich blieben ihre Zungen wie gelähmt im Munde stecken, denn es war ihnen, als trüge ein Geist seine Stimme durch das nächtliche Zimmer . . . Es war die Stimme der Mutter, die aus dem Schlafzimmer herüberdrang: „Kinder — nun geht aber schnell wieder in euer Bettchen! Ihr erkältet euch sonst ja bis auf den Tod!" Oh, nun waren sie doch ertappt! Im ersten Augenblick war es, als wäre der Donner in die Stube gefahren, so unwirklich und unheimlich klang plötzlich die sonst so vertraute Stimme. Nun hatte die Mutter ihren nächtlichen Ausflug doch gemerkt . . . und sie waren so leise gewesen!

Nun, sie gingen wieder in ihr Bettchen. Aber der Schlaf wollte nicht mehr kommen. Das Erlebnis war viel zu schön und übermächtig, als daß es einfach so überschlafen werden konnte. Lange, lange dachten sie daran herum und knabberten die Krümel aus ihren Händen, die vom Spekulatius abgebröckelt waren. In ihren Seelen aber war eins der schönsten Weihnachtsmärchen lebendig geworden!

Lach-Ecke

Auch Theater

Eine junge Dame klagte einem Theaterdirektor ihr Leid: „Ich möchte so gern Theater spielen, aber mein Vater erlaubt es nicht. Er will, daß ich heirate." — „Heiraten Sie!" antwortete der Direktor, „Sie können gar keine bessere Gelegenheit finden, Theater zu spielen."

Tell und Geßler

An einer sächsischen Provinzbühne sammelten nach einer Festaufführung von „Tell" die Künstler in der Pause für die Winterhilfe.

Als auch der Darsteller des Geßler mit der Büchse herumging, sagte eine Frau zu ihm: „Dem Tell hätt' ich was gegäben, aber Ihnen gäb' ich nischt's. Sie sind se m'r nämlich zu unsympath'sch."

Silbenrätsel

a — a — ar — de — de — den — di — do — dy
ei — ei — en — en — en — en — ge — gel — gelb
gen — gen — ger — ger — han — i — in — la — li
ling — ma — ma — ma — mit — na — na — na
ne — neu — ni — no — no — re — ri — ro — sche
si — sol — ten — ti — ver — wart — zi.

Aus obigen 51 Silben sind 15 Wörter zu bilden, deren Anfangsbuchstaben von oben nach unten und deren Endbuchstaben von unten nach oben gelesen, ein Sprichwort nennen.

1. südamerikanische Republik, 2. Schneidegerät, 3. Zeitbegriff 4. Hausvogelprodukt, 5. Kreisstadt in Niederschlesien, 6. Teil eines Nahrungsmittels, 7. deutsche Stadt, 8. Tropenkrankheit, 9. italienische Insel, 10. Frauenname, 11. Wandervolk, 12. römische Göttin, 13. Sprengmittel, 14. Angehöriger einer Völkergruppe, 15. Insektenlarve.

1. _____ 9. _____
2. _____ 10. _____
3. _____ 11. _____
4. _____ 12. _____
5. _____ 13. _____
6. _____ 14. _____
7. _____ 15. _____
8. _____

Auflösung des Silbenrätsels aus der vorigen Nummer:
1. Benares, 2. Eleonore, 3. Sofia, 4. Saurier, 5. Erato, 6. Religion, 7. Unterseeboot, 8. Mohammed, 9. Kuchen, 10. Ebene, 11. Harmonium, 12. Ringelnatter, 13. Ecuador, 14. Nase, 15. Atlas. — Besser umkehren als unrecht laufen.

Geschichtstafel

6. Dezember

1849 Generalfeldmarschall August von Mackensen in Hausleinitz geboren.
1864 Der Schriftsteller Rudolf Stratz in Heidelberg geboren.
1869 Der Schriftsteller Rudolf Herzog in Barmen geboren.
1892 Der Ingenieur Werner von Siemens in Charlottenburg gestorben (geboren 1816).
1914 Einnahme von Lodz in Polen.
1916 Einnahme von Bukarest durch von Mackensen.

Romane der Zeit

Werner Oellers: „Die neuen Augen." Rainer Wunderlich Verlag, Tübingen. Aus wertvollen, stimmungsreichen und sprachlich gepflegten Kurzgeschichten ist unseren Lesern der Name Werner Oellers seit langem bekannt. Freunde seiner Erzählerkunst werden es begrüßen, aus seiner Feder einen Roman vorgelegt zu bekommen, der alle Vorzüge seiner menschlichen Gestaltungsgabe, seiner dichterischen Kraft und seiner vornehmen Menschenschilderung in erhöhtem und konzentriertem Maße in sich birgt. Der mehr als eigenartige Schicksalslauf eines Menschendaseins ist der Vorwurf dieses Romans, der seinen Helden und sein eigenartiges Erlebnis in die Notzeit unseres Vaterlandes, in die Zeit der Besatzungsjahre verlegt und an diesem Menschen und seiner Umgebung uns eine Welt zeigt, der wir uns aus der Stärke des Gefühls, aus der Aufrichtigkeit der Gedanken und der Größe innerlich warmer Zeichnung schon nach wenigen Seiten eng verbunden fühlen. Mit der Schönheit und dichterischen Hoheit der Sprache wie mit der psychologisch überzeugend und geistvoll entwickelnden Menschenschilderung gibt uns dieser junge Autor, der mit Recht unter die berufenen Sänger des Niederrheins gezählt wird, ein neues wertvolles Kapitel aus jener Landschaft, ein gutes und gehaltvolles Buch.

William von Simpson: „Die Barrings." Rütten & Loening Verlag, Potsdam. Der nicht gerade gewöhnliche Fall ist eingetreten: Vor Monaten empfahlen wir unseren Lesern William von Simpsons Roman „Der Enkel" und würdigten das Buch als den zweiten Teil des großen Familienromans, dessen erster den Titel „Die Barrings" trägt. Es dürfte jedoch niemanden geben, der, von der Größe dieses Fortsetzungsbandes gefangen, nicht mit allen Mitteln versucht hätte, nun auch den ersten Teil kennenzulernen. Man könnte diesen umgekehrten Weg bedauern, wenn nicht einmal beide Teile in gewissem Sinne selbständige und abgeschlossene Romane bildeten und wenn nicht jedes der Bücher auf so hohem literarischen Niveau stünde, daß es nicht gerade leicht ist, Gleichwertiges in der Literatur der letzten Monate und Jahre zu finden. Was wir vom „Enkel" an rühmenden Eigenschaften erwähnen konnten, die Reinheit und Klarheit der Sprache, die hoch künstlerisch geformte und doch lebenswahre Darstellung, die von großem sittlichen Ernst getragene gedankliche Fülle und aufrechte Charakterzeichnung, vor allem auch die in einer ungewöhnlichen Bildkraft vor uns erstehende Darlegung des geschichtlichen Hintergrundes wie der engeren Heimatverhältnisse und der ganzen Atmosphäre, die man mit „Milieu" zu bezeichnen pflegt — alles das finden wir auch in diesem ersten Teil eines Familienromans, wie er in dieser großartigen Ausführlichkeit und fesselnden Breite kaum je geschrieben wurde. Es hat seine verdiente Bewandtnis, daß dieses zweiteilige Werk zum wohl meistgelesenen Buche der neueren Romanliteratur wurde. Simpsons Bücher sind ein außerordentliches literarisches Wert, Bücher, denen man unbedenklich die Bezeichnung herrlich geben möchte.

Walter Vollmer: „Die Pöttersleute." Hanseatische Verlagsanstalt A.-G., Hamburg 36. Walter Vollmer, der zeitgenössische Dichter des westfälischen Raumes, bleibt mit seiner Themenstellung zwar für gewöhnlich im Bezirk seiner heimatlichen Landschaft. Die literarische Qualität aber seiner Romane erweitert ihre Wirkung über die Heimat hinaus auf jeden Freund eines wertvollen, fesselnden und markant gestalteten Romans. Das Lied, das er diesmal dem deutschen Ruhrbergmann singt, begnügt sich nicht mit der Erzählung eines Schicksals, wie es das Leben des Ruhrbergmanns gemeinhin bieten mag. Und was die Gestalten des Romans an landschaftlichem und industriellem Hintergrund umgibt, ist mehr als charakteristische und farbige Kulisse. Walter Vollmer dringt in das wirkliche Leben, in die seelischen Voraussetzungen dieses Menschenschlages ein und läßt auch den Leser, dem Milieu und Sonderart dieser Menschen fremd ist, starken Anteil nehmen an dem, was sich hier zu menschlichen Schicksalen und seelischem Erlebnis verdichtet. Wenn man von den qualitätvollen Büchern sprechen will, die sich ihre Motive aus der Welt des Kohlenreviers holen, darf man Walter Vollmers reifes, gediegenes und kraftvoll anschaulich erzähltes Buch nicht vergessen.

Leo Weismantel: „Die Erben der lockeren Jeanette." Gallus-Verlag K. G., Wien. Nicht immer gibt der Autor eines Romans zu, den Stoff zu seiner Erzählung einer wahren Begebenheit des Lebens entnommen zu haben. Leo Weismantel ist ehrlich genug zu bekennen, daß er „die schöne Geschichte" einer ausführlichen Meldung in den Tageszeitungen, mit dichterischer Freiheit ausgeschmückt, nacherzählt hat. Und er ist, wie er zugibt, ein wenig betrübt, die etwas pikante, aber reichlich ironische und nicht wenig amüsante Angelegenheit nicht selbst erdichtet zu haben. Des Dichters Sympathien stehen merklich auf der Seite der bedenklichen und lockeren Heldin, und sein Spott gilt den angeblich angesehenen und anständigen Personen, die der boshaften Erzählung besonderen Anreiz und apartes Profil geben.

Lina Ritter-Elsaß: „Martin Schongauer." A. Laumannsche Verlagsbuchhandlung, Dülmen i. W. Gerade in diesen Tagen, da der abgespaltene Teil der oberrheinischen Landschaft wieder zu uns zurückkehrte, legt die Verfasserin einen ausführlichen und künstlerisch fundierten Lebensroman des großen oberrheinischen Malers Martin Schongauer vor. Die Darstellung äußerer Geschehnisse ist nicht viel mehr als das Gerüst für eine ebenso kunstgeschichtlich vertiefte wie psychologisch glaubhaft gestaltete Darlegung eines Zeitbildes, das anschaulich und vergeistigt zugleich sich dem Leser bietet. Mit dem Wort Künstlerroman allein möchte man dieses tiefgründige und bedeutungsvolle Buch nicht abtun. Es ist mehr, ein großartiges Stück Kulturgeschichte.

Werner Mühe: „Das Gebot der Pflicht." Adam Kraft, Verlag, Karlsbad. „Das Denkmal des unbekannten Soldaten" wurde dieser Roman genannt, den ein Mann schrieb, der im politischen Kampf vergangener Jahre mit in den ersten Reihen gestanden hat. Ein knappes, aber gehaltreiches und in der Schilderung unmittelbar wirkendes Stück Zeitgeschichte, dem der Stabschef der SA. Viktor Lutze in Würdigung der Werte, die diesem packenden Kampfbericht innewohnen, nicht ohne Grund ein empfehlendes Geleitwort schrieb.

Gustav Schröer: „Die Wiedes." Verlag Otto Janke, Leipzig C 1. Es wird nicht wenige Literaturfreunde geben, die gern und mit Begeisterung nach diesem neuen Buch des bekannten Erzählers greifen werden. Ein Stück Familiengeschichte könnte man diesen reifen und glutvollen Band nennen, der das Schicksal eines Geschlechtes, das Sterben einer Generation und den Aufstieg eines neuen jungen Zweiges mit einer psychologischen Feinheit und innerlichen Herzlichkeit berichtet, wie sie nur unsere großen Erzähler aufweisen. Und mitten in unserer Zeit steht dieses Buch, sein Stoff und seine Gedanken.

Franz Schauwecker: „Mann zwischen Heute und Morgen." Hesse & Becker Verlag, Leipzig C 1. Seinen 50. Geburtstag beging kürzlich der bekannte Dichter, der auch in diesem Roman nicht nur der bewegten und zeitgemäßen Handlung zuliebe sich an seine Leserschaft wendet, sondern ihr, wie immer, aus dem Reichtum und der reifen Fülle seines dichterischen Herzens in gedanklicher Tiefe und echter Gefühlswärme so vieles zu geben hat. Das Schicksal eines großen Industriewerkes, umkämpft von gierigen Händen ausländischer Finanzmänner, steht im Mittelpunkt dieser im letzten Sinne doch dichterischen Arbeit.

Franz K. Franchy: „Die Mafia." Universitas Deutsche Verlags-A.-G., Berlin. Das Schauspiel „Bronl Mareiter" und der Film „Das Recht auf Liebe" haben den Namen des ostmärkischen Dichters auch bei uns bekannt gemacht. Die Erzählung, die er hier vorlegt, spielt in einem rumänischen Dorf und wird zu einem Hohen Lied auf die unermüdlich duldende Liebe einer Frau, deren ernstes Leben im Opfern und in der mütterlichen Größe seine Erfüllung findet. Nicht nur des ungewohnten Milieus wegen liest man die packende Novelle mit steigender Anteilnahme.

Paul Pietzner-Clausen: „Der Heimaterde entrissen." Buchmeister-Verlag GmbH., Berlin. Mit dem Untertitel „Lebensschicksale deutscher Männer" wird der Charakter und der Inhalt dieses Buches näher gekennzeichnet. Es berichtet in anschaulicher Darstellung und erzählt in lebhafter Schilderung von vielen Deutschen, die in allen Gegenden der Welt deutsches Können und deutschen Fleiß zu erweisen hatten, die der Heimaterde entrissen, doch mit hohem sittlichen Ernst und letztem Einsatz für die Größe des Deutschtums kämpften.

Dr. Josef Schwermann.

Für Kinder Süßspeisen, sie sind ja so gesund — MONDAMIN* erhöht ihren Nährwert!

* Mondamin gibt es auf die mit einem X versehenen Abschnitte der Reichsbrotkarte für Kinder bis zu 6 Jahren

Buchhandlung Am Rathaus, Inh.: Werner Bromkens, Mühlenstraße 8, Tel. 64182

Buchhandlung G. Brockmeyer, Bongardstraße 4, Hellweg 6, Pieperstraße 3, Tel. 65229

Buchhandlung Wilh. Gustorff, Kortumstraße 61, Telephon 67895

Buchhandlung Oskar Hengstenberg, Kortumstraße 97, Telephon 67346

Buchhandlung Schweighöfer & Husen, Bongardstraße 3, Telephon 63879

Der Bochumer Anzeiger ist der bevorzugte, erfolgreiche Werbeträger der Bochumer Geschäftswelt

ZARAH LEANDER • WILLY BIRGEL
IN DEM CARL-FROELICH-FILM DER UFA



DAS HERZ DER KÖNIGIN

MARIA KOPPENHÖFER . LOTTE KOCH . AXEL VON AMBESSER . FRIEDRICH BENFER . WILL QUADFLIEG WALTER SÜSSENGUTH . HERBERT HÜBNER . E. DONTO

Drehbuch: Harald Braun . Mitarbeit: Jacob Geis u. Rolf Reißmann . Bild: Franz Weihmayr . Bau: Walter Haag . Musik: Theo Mackeben . Herstellungsleitung: Friedrich Pflughaupt

SPIELLEITUNG: PROFESSOR CARL FROELICH

Schicksal, Triumph und Untergang eines königlichen Herzens, eines unerhörten Lebens

NEUESTE DEUTSCHE WOCHENSCHAU AB SONNABEND

VORSTELLUNGEN: TÄGLICH 2.15 UND 5.00 UHR
SONNTAG VORMITTAG AUCH 11.00 UHR

ZWEITE WOCHE

UFA-TONHALLE

Lichtspielhaus
Ruf 64338 **Bochum** Marienstr. 14

Ein Frauenschicksal — ergreifend, lebenswahr, meisterhaft gestaltet!



Herz ohne Heimat

Nach dem Roman „Die beiden Diersbergs" von Renate Uhl

und der großen Besetzung:

Albrecht Schoenhals . Anneliese Uhlig Camilla Horn . Gustav Dießl . Sabine Peters . Olga Limburg . Dorit Kreyßler Josefine Dora . Ingeborg v. Kusserow

Musik: Werner Bochmann

Vom höchsten Liebesglück zum tiefsten Leid führt der Weg einer jungen, schönen Frau. Verlassen von ihrem Mann, steht sie allein mit ihrem Kind, bis ein anderer ihr Halt und Stütze wird. In diesem Augenblick tritt in ihr Leben wiederum der, der sie einst verließ. Besteht sie die Feuerprobe oder ist die Vergangenheit stärker als die Gegenwart?

Kulturfilm: **„Der Weg des Sieges"** und **Wochenschau** zeigt u. a. Bomben auf Coventry

Anfangszeiten Hauptfilm: 1.15, 3.35, 6.05 Uhr

Ab kommenden Dienstag wieder **Märchen-Nachmittage** mit **Tischlein deck Dich**

ALLE
kommen und gehen so vergnügt mit, wie



Luise Ullrich
VIKTOR STAAL
JOH. HEESTERS

in die lustigste Schule der Welt, in die amüsante und vor allem einmalige

Liebesschule

Ein lustiger und „lehrreicher" Film für alle, die Liebe und Lachen für gleicherweise schätzenswerte Dinge des Lebens halten.

Drehbuch u. Spielltg.: K. G. Külb / Musik: Har. Böhmelt
Ein großangelegtes UFA-Lustspiel voller Witz mit Charlott Daudert . H. Brausewetter . D. Kreyßler

Die neueste Kriegs-Wochenschau

Täglich 2 und 5 Uhr

WELTLICHT
AM HAUPTBAHNHOF

Nur 4 Tage Freitag - Montag
Das große UFA-Lustspiel mit
RALPH ARTHUR ROBERTS

Meine Tante - Deine Tante

Johannes Heesters / Olly Holzmann

Täglich ab 3.30 Uhr . Ende abends 7.30
SONNTAG 1 UHR KINDERVORSTELLUNG

ODEON + SKALA

Die **Bühne** der Stadt Bochum
Intendant Prof. Dr. S. Schmitt

Freitag, 6. Dez., 17—19.25 Uhr, Weißer Ring 4:
„Tiefland"
Oper von d'Albert

Sonnabd., 7. Dez., 15.30—19.30 Uhr, Vormiete A 9:
„Kaiser Heinrich VI."

Casanova heiratet

Eine amüsante Komödie von einem flirtüberdrüssigen Frauenliebling, der erst nach vielerlei komischen Ereignissen das Mädchen heiraten kann, das er wirklich liebt

FITA BENKHOFF . IRENE VON MEYENDORFF . LIZZI WALDMÜLLER . KARL SCHÖNBÖCK

Die neueste Deutsche Wochenschau
Täglich 1.20 3.10 5.10

Sonntag, 11 Uhr, Frühvorstell.: Casanova heiratet



CAPITOL

Heilbäder Wilhelmsbad
Wilhelmstraße 22 Ruf 61601
Geöffnet von 8.30 bis 19 Uhr

Das vorzügliche Hautpflegemittel
Seit 25 Jahren Leupin-Crem bei Pickel-Ekzem-Wundsein usw.
In Drogerien / Apoth.

Der „BA" — Dein Heimatblatt

ACHTUNG!
FEIND HÖRT MIT
Der große Terra-Spionagefilm
mit **René Deltgen**
Kirsten Heiberg
Jugendliche ab 14 Jahre zugelassen
Täglich ab 2 Uhr • Nur bis Mittwoch

HAMMER
LICHTSPIELE

Rheuma-, Gicht-
und Ischias-Leidende trinken jetzt den echten **Alpenkräuter-Harnsäure-Tee** der Harnsäure löst u. ausscheidet und das Blut gleichzeitig entgiftet und entsäuert. Originalpackung 0,75 u. 1,— Mk. nur echt **Drogerie Fischer, Boch., Kortumstr., Ecke Rottstraße.**

MARIKA RÖKK . HANS STÜWE
PAUL KEMP . URSULA GRABLEY
in:

Heißes Blut

Max Gülstorff, Gertrud Wolle, Franz Schöber, Heinrich Berg, Eric Ode, E. Dunskus, H. Passarge, G. H. Schnell, E. Roózs, L. Farkas

Eine romantische Geschichte aus dem schönen Ungarland!

Eine Fülle an- und aufregender Vorgänge wissen zu fesseln, eine Flut humorvoller, komischer und grotesker Situationen halten die Lachmuskeln in Tätigkeit, Romantik der Puszta und Zauber der Weltstadt Budapest nehmen gefangen

Schlager des Films: „Lieder, die uns der Zigeuner spielt", „Schenk deine Liebe keinem Husaren"

Im Beiprogramm: KULTURFILM — WOCHENSCHAU

Für Jugendliche zugelassen

Anfangszeiten des Hauptfilms: 1.30, 3.30 und 5.50 Uhr, der Wochenschau: 3 und 5.20 Uhr

Sonntag, Anfang 11 Uhr, **Jugend- und Familienvorstellung** mit HEINZ RÜHMANN, HANS MOSER und RUDOLF CARL in:

13 STUHLE

Gloria-Palast

Postkartenphotos sämtl. Filmschauspieler an der Kasse zu haben

---

Werbung
dient nicht allein dem Heute

Werbung soll vor allem Zukunftsarbeit leisten. Das gilt von unserer Werbung i. Besonderen. Jede Erinnerungswerbung ist also ein gutes Stück Zukunftsarbeit. Denn eines Tages wird wieder „angeboten". Der Verkauf fällt leichter, wenn die anbietende Firma bekannt ist.

Die Anzeige im **Bochumer Anzeiger** Ihr bester Zukunftshelfer

---



Friedrich Schiller

Der Triumph eines Genies

HORST CASPAR

IN SEINER ERSTEN FILMROLLE ALS FRIEDRICH SCHILLER IM ZUSAMMENSPIEL MIT:

HEINRICH GEORGE . LIL DAGOVER
FRIEDR. KAYSSLER . HANS NIELSEN
HANNELORE SCHROTH . P. DAHLKE

SPIELLEITUNG: H. MAISCH

DER GROSSARTIGE ERFOLG!

3. WOCHE

• ACHTEN SIE BITTE AUF DIE ANFANGSZEITEN •

Wochenschau 2.30 Uhr 5.00 Uhr • Friedrich Schiller 3.00 Uhr 5.30 Uhr

Anfang täglich 2 Uhr . Anfang der Abendvorstellung 5 Uhr . Ende 7.30 Uhr.

Lichtburg
BOCHUM

Aus Westfalen und Rheinland

Den Kopf vom Rumpf getrennt

Iserlohn, 5. Dezember. Als der letzte Autobus der Westfälischen Kleinbahn von hier nach Westig abfuhr, geriet er in der Kurve der Bahnhofstraße auf den Bürgersteig und streifte zwei Straßenbäume mit solcher Wucht, daß ein auf dem letzten Sitz mitfahrender Mann, der fünfzigjährige K. aus Westig, durch die offenstehende Tür hinausgeschleudert wurde. Im nächsten Augenblick geriet der Mann mit dem Kopf zwischen Autobus und einem weiteren Straßenbaum, wobei ihm der Kopf buchstäblich vom Rumpfe getrennt wurde. Der Fahrer, der den Unfall nicht bemerkt haben will, wurde noch in der gleichen Nacht festgenommen.

Der niesende Mann am Rathaus

Münster, 5. Dezember. Wohl in jeder älteren Stadt von architektonischer Bedeutung gibt es Kleinigkeiten, die, ursprünglich keineswegs dazu berufen, besonders beachtet zu werden, doch ob ihrer Originalität oder gar herzhaften Drastik sozusagen zum Allgemeingut geworden sind. Jeder von uns kennt solche Baumeisterkapricen oder Architektenscherze aus der Zeit der Gotik oder der Renaissance, und darum erübrigt es sich, auf einzelne von ihnen hinzuweisen.

Aus Münster wären mehrere solche Stücke zu nennen, wenn man auch eigentlich erst in den letzten beiden Jahrzehnten auf sie aufmerksam geworden ist. Unter ihnen das bekannteste ist der „niesende Mann" am Rathaus. Man nimmt allgemein an, daß die stolze, von fünf Pfeilern getragene Westfront des münsterischen Rathauses, die ja jetzt für würdig befunden wurde, dem höchsten Wert der neuen WHW.-Marken ihren Charakter zu geben, etwa 1335 vollendet worden ist. An dem zweiten Pfeiler der Bogenhalle von rechts (Süden) her, ist das Kapitell geschmückt mit übereck gelegten stilisierten Akanthusblättern, deren Flächen man zur Mitte hin die Form eines menschlichen Gesichtes gegeben hat. Bei diesen vier Blattgebilden sind die Formen so gestaltet, daß sie das Gesicht eines Mannes zeigen, der vom Niesbedürfnis befallen ist. Das erste Blatt läßt ein leichtes „Kribbeln" in der Nase erkennen, beim zweiten und dritten steigert sich das Bedürfnis zum Niesen immer mehr in stark ausgeprägter Charakteristik, und auf dem vierten kommt es zur „Explosion" mit ausgestreckter Zunge.

Zwei Tote bei einem Verkehrsunglück

Gevelsberg, 5. Dezember. Ein schweres Verkehrsunglück ereignete sich in Gevelsberg auf der Straße der SA. Hier stießen in der Dunkelheit ein mit zwei Personen besetztes Motorrad und ein Kraftwagen der Reichspost zusammen. Der Motorradfahrer wurde über den Kühler des Kraftwagens geschleudert und war sofort tot; sein Mitfahrer erlitt lebensgefährliche Verletzungen, an denen er nach einer Stunde im Krankenhaus starb.

Durch eigene Unvorsichtigkeit verbrannt

Altlünen, 5. Dezember. In der Küche einer an der Weißenburgstraße gelegenen Wohnung wollte eine Frau den vom brennenden Herd auf den Fußboden gefallenen Herdring mit der Schürze wiederaufheben. Dabei geriet die Schürze in Brand, und im Nu stand die Frau in Flammen. Zwar bemühten sich Nachbarn, der Frau Hilfe zu bringen, die Verbrennungen waren aber so schwer, daß die Frau schon bald starb.

Um die Kinder zu schonen, in den Tod

Gütersloh, 5. Dezember. Auf dem Wege zur Arbeitsstätte mußte der 32jährige Zimmermann Josef Holtkamp in dem Augenblick, als aus der entgegengesetzten Richtung ein Schlepper herankam, eine Anzahl Schulkinder mit seinem Motorrad überholen, stürzte, da er die Kinder nicht anfahren wollte, kam zu Fall und starb kurz darauf infolge des Sturzes.

Frau springt in den Tod

Essen, 5. Dezember. In der Dunkelheit sprang die 64 Jahre alte Rentnerin Luise Kuhl an der Straßenbahnhaltestelle „Freiheit" von einem noch in Fahrt befindlichen Straßenbahnwagen und kam zu Fall. Hierbei zog sich die Frau so schwere Verletzungen zu, daß sie dem Krankenhaus zugeführt werden mußte, wo sie wenige Stunden nach der Einlieferung starb.

Todessturz eines Jockeis

Mülheim, 5. Dezember. Bei einem Jagdrennen auf der Rennbahn Mülheim-Raffelberg stürzte der 32 Jahre alte Jockei Siegfried Kobl mit seinem Pferd. Er trug durch den Sturz so schwere Brustverletzungen davon, daß er bereits kurz nach seiner Einlieferung ins Krankenhaus starb.



Da wird der Fritz aber staunen . . .

. . . wenn sein sehnlichster Wunsch in Erfüllung geht und er die Kleinschreibmaschine unter dem Weihnachtsbaum findet. Machen Sie ihm doch die Freude! Eine „BA"-Kleinanzeige hilft Ihnen diesen Wunsch erfüllen. Geben Sie Ihre Anzeige aber gleich auf, damit sie morgen noch im „BA"-Weihnachtsmarkt erscheint. An Angeboten wird es dann nicht fehlen

Das neue Programm

Apollo-Theater Bochum-Weitmar

Krambambuli
Für Jugendliche nicht zugelassen.
Ab Dienstag: *Moral*
Für Jugendliche nicht zugelassen.
Sonntag, 13 Uhr, Jugendvorstellung:
Ein Robinson

Tonfilm-Theater Boch.-Wiemelhausen

Freitag bis Montag: Zarah Leander, Heinr. George, P. Hörbiger L. Slezak in
Heimat
Ein Ufa-Film nach dem Schauspiel v. H. Sudermann
Dienstag bis Donnerstag Harry Piel in
Der unmögliche Herr Pitt
Täglich 5.15, Sonntag 3.00 und 5.15 Uhr, Sonntag 13.15 Uhr Jugendvorstellung

Capitol-Theater Bochum-Werne

Freitag bis Montag: Friedl Czepa, Paul Richter in
Beates Flitterwoche
Jugendliche haben keinen Zutritt. Dienstag bis Donnerstag:
Der Stammbaum des Dr. Pistorius
mit Käthe Haack, Carsta Löck, Ernst Waldow, Otto Wernicke
Für Jugendliche über 14 Jahre zugelassen.
Wochent.: 2.30 u. 5 Uhr nachm. Sonnt. 10.30 vorm. u. 2.30, 5 Uhr nachm.

Capitol-Theater Bochum-Langendreer

Das Lustspiel der großen Besetzung:
Rudi Godden, Joh. Heesters, Carola Höhn, Rudolf Platte, Rudolf Carl in
Die lustigen Vagabunden
Jugendl. keinen Zutritt. Wochent. u. Sonntag ab 3 Uhr. Letzte Vorstellg. 5.30 Uhr
Sonntag morgen 11 Uhr, Sonntag nachmittag 1.30 Uhr, Kindervorstellungen:
Der Kampf mit dem Drachen

Lichtburg Bochum-Langendreer Kaiserstraße 179

Beginn täglich 3 Uhr, 5.30 Uhr, Schluß 7.30 Uhr,
Freitag bis Donnerstag: Magda Schneider, H. Engelmann, C. Löck, R. Platte in
Mädchen im Vorzimmer
Ein Film vom Glück des Alltags, vom wahren Glück der Frau und vom Sieg junger, starker Herzen. Jugendliche keinen Zutritt.
Sonntag morgen 11 Uhr, Sonnt. nachm. 1.30 Uhr, gr. Jugend- u. Familienvorst. m.
Mit Pauken und Trompeten
Ein echter, toller Pat-und-Patachon-Film

Union-Theater Bochum-Gerthe

Freitag bis Montag: Der neue Tobis-Film
In letzter Minute
Erich Ponto, E. v. Möllendorf, H. Richter, G. Lüders. — Jugendliche haben Zutritt
Dienstag bis Donnerstag: Das neue Lustspiel
Rote Mühle
Nach dem gleichnam. Theaterstück. I. Wüst, G. Weiser, Th. Lingen. Nicht für Jugendl.
Anfangszeit: Wo. u. So. 3 Uhr. Letzte Vorst. 5.15 Uhr. Sonnt. 1.30 Uhr. Jugendvorst.
In letzter Minute

Kammerlichtspiele Bochum-Gerthe

Ab Freitag:
Kleider machen Leute
mit Heinz Rühmann, Hertha Feiler. Ein Film von feinem, köstlichem Humor. Heinz Rühmann wie man ihn so in einem Film noch nie sah.
Wochenschau Kulturfilm
Jugendliche zugelassen. Anfangszeiten: Sonnt. ab 13.45 Uhr, werkt. ab 15.45 Uhr
Sonntag 11 Uhr Kindervorstellung

Schauburg Wanne-Eickel, Adolf-Hitler-Platz

Die lustigen Vagabunden
mit Rudi Godden, Johannes Heesters, Rudolf Platte, Mady Rahl, Carola Höhn, Carsta Löck. Ab Sonnabend neue Wochenschau!
Jugendliche haben keinen Zutritt.
Anfangszeiten: Werktags 3 und 5 Uhr — sonntags 1.30, 3, 5 Uhr
Montag, 9. 12., bleibt unser Theater wegen einer KdF.-Veranst. geschl.

Für müde Füße ist und bleibt



Saltrat
das erlösende Fußbad!
Durch Überanstrengung geschwollene und schmerzende Füße finden schnell Belebung in einem Saltrat-Fußbad. Denken Sie immer an diese tausendfach bewährte Wirkung — fragen Sie in ein paar Tagen noch einmal nach, wenn Sie Saltrat nicht gleich erhalten. Ihre Füße werden es Ihnen danken — es gibt Saltrat nach wie vor!

2. WOCHE VERLÄNGERT
Das sündige DORF
Ein Lacherfolg, wie er lange nicht da war
HANSI KNOTECK
JOE STOECKEL
JOSEF EICHHEIM
Täglich ab 11 Uhr durchgehend
11 1.05 3.20 5.40
APOLLO



DORTMUND
der bedeutendste und vielbesuchte Einkaufsplatz Westfalens
DORTMUNDER VERKEHRSVEREIN

Unzählige Firmen gingen schlafen, nur, weil sie aus irgendeinem Grunde die Werbung unterbrachen

Das **Weltberühmte** 20 Jahre jünger - **Exlepäng** gegen *graue Haare*
ist wasserhell. Leichteste Anwendung, unschädl. Durch seine Güte Weltruf erlangt. Verlangen Sie unverbindl. u. portofr. Gratisprospekt
Exlepäng GmbH., Berlin SW 61 159

„BA"-Anzeigen helfen verkaufen

Printen- und Spekulatiusgewürz aus der **Drogerie Worms**
Kortumstraße 116 („Nähe Ritter")

Gute Weine
Zur Postkutsche
Inh. Josef Blum
Bochum Viktoriastraße 7 Ruf 68576

Zur kostenlosen Einsichtnahme liegen in unserer Geschäftsstelle auf: die **Adreßbücher** von
Bochum
Berlin
Dortmund
Duisburg
Düsseldorf
Essen
Gelsenkirchen
Hagen
Hattingen
Herne
Köln
Wanne-Eickel
Wattenscheid
Witten
Wuppertal
Reichs-Fernsprech-Adreßbuch
Bochumer Anzeiger



So einfach ist

die Handhabung der **Erdal**-Nachfüllpakkung: Deckel abnehmen und das gefüllte Unterteil einfach in die leere **Erdal**-Dose einsetzen. Eine saubere Sache! Qualität und Menge genau wie in der Blechdose. Das Verputzen geht wie aus der Blechdose vor sich. Es ist kein Unterschied! Aber man hat immer

das altbewährte
Erdal

Statt Karten

Nach längerem, mit großer Geduld ertragenem Leiden verstarb Mittwoch meine innigstgeliebte Frau, unsere Schwester, Schwägerin und Tante

Maria Wienand

geb. Kütting

wohlvorbereitet durch die Stärkung der Kirche.

Im Namen der Trauernden:

Josef Wienand
z. Z. Oberlt. bei der Flak

Bochum (Wittener Str. 144), den 5. Dezember 1940

Die Beerdigung findet statt am Montag, dem 9. Dezember, 10.30 Uhr vormittags, von der Haupthalle des Zentralfriedhofes aus. Das Seelenamt findet um 8 Uhr in der Liebfrauenkirche, Altenbochum, statt

---

Am 3. Dezember 1940 verschied nach langem, schwerem Leiden unser Arbeitskamerad

Herr Adolf Finke

Während seiner fast 13jährigen Zugehörigkeit zu unserer Gefolgschaft hat sich der Verstorbene durch seine Pflichttreue und Arbeitsfreudigkeit und nicht zuletzt durch sein freundliches Wesen und die Lauterkeit seines Charakters als ein allseits beliebter Mitarbeiter ausgezeichnet.

Sein Andenken werden wir daher stets in Ehren halten.

Wir rufen ihm ein letztes „Glückauf" in die Ewigkeit nach.

Führung und Gefolgschaft der Benzol-Verband
Gesellschaft mit beschränkter Haftung

Nachruf

Nach kurzer Krankheit verschied am 3. Dez. 1940 der

Hauptlehrer a. D.

Wilhelm Funke

im 71. Lebensjahr.

In seiner über 41 Jahre währenden Tätigkeit als Lehrer und Leiter einer Schule in Bochum-Laer war er vielen Generationen unserer Jugend ein treuer Freund und Wegbereiter ins Leben. Ein an Arbeit reiches und erfolgreiches Leben ist vollendet.

Ich werde seiner stets ehrend gedenken.

Bochum, den 5. Dezember 1940

Der Oberbürgermeister
Dr. Piclum

Für die vielen Beweise herzlicher Anteilnahme und liebevoller Fürsorge sowie für die zahlreichen Blumenspenden aus Anlaß des tragischen Todes meines lieben Gatten, vermag ich nicht allen persönlich zu danken. Ich danke daher hiermit allen auf das herzlichste, besonders Herrn Pfarrer Dr. Klein, Herrn Ortsgruppenleiter Schuth, Herrn Oberstudienrat Lorenz für die aufrichtenden Worte am Grabe und allen Kameraden und Freunden, Formationen der Partei und Behörden

Bochum (Am Gerstkamp 25), den 5. Dezember 1940

Frau Ilse Winter und Kinder

Familien-Nachrichten
aus anderen Zeitungen übernommen

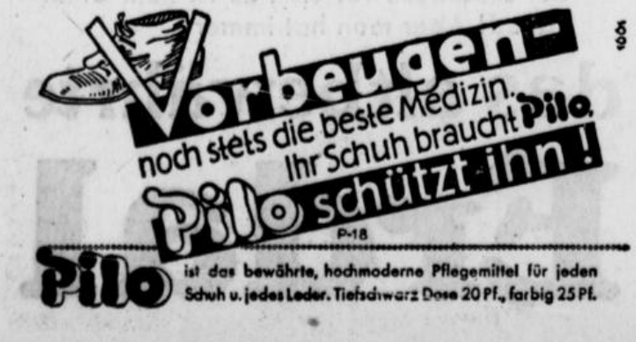
Geboren: Knaben: Dortmund: Werner Welter Knauth (Else Siegmann). Hugo Hackenberg (Berta Fischer). Helmut Kurth (Ilse Brenne).
Vermählte: Hagen: Oskar Borgmann mit Marga Claas.
Gestorben: Dortmund: Unteroffizier der Luftwaffe Günter Behse, 22 J. Eduard Lütmann, 80 J. Frl. Emma Streck. Dortmund-Aplerbeck: Wilhelm Didzun, 52 J. Witten: Karl Schluck, 53 J. Wanne-Eickel: Wilhelm Uthoff, 62 J. Essen: Wilhelm Kritzler, 65 J.

Graue Haare beseitigt! –ORFA– Flasche 1.74, extra stark 2.40 Unschädlich! Sich. Wirkung.
Parfümerie **R. Pracht**, Kortumstraße 3

Jagdbesitzer!
Kaufe jeden Posten
Hasen, Fasanen und Kaninchen
gegen Kasse
Georg Läufer Feinkost, Fisch, Wild u. Geflügel
Kortumstraße 95, Ruf 63173

Wenn Augengläser dann von
E. Bischoff
Staatl. gepr. Augenoptiker
Alleestraße 24 / Ruf 62569
Lieferant aller Krankenkassen

Ischias, Rheuma, Gliederschmerzen
massieren Sie schnell fort mit „Rheumaweg". Erfolgsgarantie: Wer nicht zufrieden, erhält Geld zurück. Fl. RM 3,–; doppelst. 5,–; Großfl. 6,50 u. 12,50 in Apotheken u. Drogerien Neusendung in den Drogerien: Stadt-Drogerie, Bongardstr.; Fischer, Ecke Kortum- und Rottstr.; Händler, Pieperstr. 8; Stelzer, Ecke Brüder- und Märkische Straße 2; Reinhardt, Moltkemarkt 39; Knepper, Dorstener Straße 93; Worms, Kortumstr. 116; in Weitmar: Drogerie Stelzer, Hattinger Straße 373; in Linden und Dahlhausen: Drogerie Stens



Pilo ist das bewährte, hochmoderne Pflegemittel für jeden Schuh u. jedes Leder. Tiefschwarz Dose 20 Pf., farbig 25 Pf.

Verloren

Die Frau
die am 5. Dezbr., 15.40 Uhr, im Hauptpostamt aus d. Fernsprechzelle 6 die **rote Geldbörse** mit Reißverschluß und rund 70 RM. Inhalt mitgehen ließ, ist identifiziert. Wenn die Geldbörse nicht sofort im Fundbüro der Hauptpost abgegeben wird, erfolgt Anzeige wegen Fundunterschlagung (20295

Kraftfahrer **verlor** am Montag von Kortumstraße bis Hauptbahnhof 80.— RM. Gegen Belohnung abzugeb. **Dubilzig**, Brenscheder Str. 58

Dunkelblauer **Herr.-Velourhut** von Wittener Str. b. Fürstenstr. Mittwoch, 27.11., abds., **verloren**. Gegen Belohnung abzugeb. **Jordan**, Fürstenstraße 23

Schwarz. Lederetui mit Lebensmittel- u. Kleiderkarte usw. Donnerst. mittag Bäckerei Kaiser, Kortumstr., od. bei Marienplatz **verloren**. Wiederbringer gute Belohnung. Abzugeb. **Sander/Balcke**, Marienpl. 5

Gefunden

Am 2. Dez., abends **Geldschein** gefunden. Ausk. Anz. (20234

Ehering Nähe Marienkirche gefunden. Ausk. Anz. (20229

Zugelaufen

Drahthaar-Foxterrier zugelaufen. Bochum-Stiepel, Im Mailand 85b

Vermischtes

Wer bringt einige Möbelstücke von **Hildesheim mit nach Boch.?** Ausk. Anz. (20289

Wer legt 2 Damen **Wasserwell.** im Haus? Zuschr. B E 5932 Anzeig.

Welche Schneiderin näht noch zu Weihnachten **ein Kleid?** Zuschriften unter T E 20219 Anzeig.

Fußpflege Reko!
Bochum, Brückstraße 23 Ruf 62177
Schmerzlose Entfernung von Hühneraugen, Hornhaut und eingewachsenen Nägeln
Sonntag geöffnet

Bekanntmachungen

Ausgabe der Lebensmittelkarten am 8. Dezember 1940

Für den 18. Versorgungszeitraum vom 16. Dezember 1940 bis 12. Januar 1941 erfolgt die Ausgabe der Lebensmittelkarten am

Sonntag, dem 8. Dezember 1940, in der Zeit von 9.30 bis 13 Uhr,

in den neuen bereits bekanntgegebenen Lebensmittelkartenausgabestellen. Wegen der nachträglichen Verlegung einiger Bezirksausgabestellen verweise ich auf meine Bekanntmachung vom 2. Dezember 1940.

Für die Juden ist eine **besondere Ausgabestelle im Verwaltungsgebäude an der Trankgasse, Eingang C,** eingerichtet. Diese Ausgabestelle ist allein zuständig für die Ausgabe der Karten an

1. alle Volljuden,
2. bei Mischehen an den jüdischen Teil (während der deutschstämmige Teil in der zuständigen Ausgabestelle betreut wird),
3. bei Mischehen, aus denen Kinder hervorgegangen sind, die jüdisch erzogen werden, an die ganze Familie.

Diejenigen Bezugsberechtigten, die aus wichtigen Gründen verhindert sind, ihre Lebensmittelkarten am 8. Dezember 1940 abzuholen, können die Karten erst am **Sonnabend, dem 14. Dezember 1940,** in der Zeit **von 9 bis 12 Uhr** in den zuständigen **Außenstellen des Ernährungs- und Wirtschaftsamtes** in Empfang nehmen.

Die Karten werden nur an **Erwachsene** (Haushaltungsvorstand) oder sonstige erwachsene Familienangehörige), die über die Familienverhältnisse Auskunft geben können, verabfolgt.

Beim Abholen der Lebensmittelkarten ist der **Einkaufsausweis** vorzulegen. Außerdem können die Ausgabestellen die Vorlage von Ausweispapieren (Familienbuch, Anmeldebescheinigung usw.) verlangen.

Die erhaltenen Karten sind sofort auf ihre Vollständigkeit nachzuprüfen. **Spätere Einwendungen können nicht berücksichtigt werden.**

Unzulässige Kartenabforderungen werden strafrechtlich verfolgt.

Die Schwer- und Schwerstarbeiter sowie Lang- und Nachtarbeiter erhalten nur die Normalkarten. Die Zusatz- und Zulagekarten erhalten sie in den Betrieben.

Hausgehilfinnen erhalten ihre Karten beim Arbeitgeber, wenn sie dort wohnen und voll verpflegt werden.

Die **Selbstversorger,** Bauern und Landwirte erhalten die Lebensmittelkarten nicht in den Ausgabestellen, sondern am Montag und Dienstag, dem 16. und 17. Dezember 1940, in der Schlachtstelle des Ernährungsamtes, Rathaus, 3. Stock, Zimmer 302 bzw. in den Außenbezirken in den zuständigen Verwaltungsstellen.

Teilselbstversorger, die ihre Lebensmittelkarten am Sonntag, dem 8. Dezember 1940, nicht abgeholt haben, können dieselben erst am Sonnabend, dem 14. Dezember 1940, in den zuständigen **Außenstellen des Ernährungs- und Wirtschaftsamtes** in Empfang nehmen.

Die Verbraucher haben die Bestellscheine einschließlich der Bestellscheine 18 der Reichseierkarte und der Reichskarte für Marmelade (wahlweise Zucker) in der Woche vom 9. bis 14. Dezember 1940 bei ihrem Händler abzugeben.

Bochum, den 6. Dezember 1940.

Der Oberbürgermeister

Aus amtl. Bekanntmachungen

Ausgabe von Vollmilch an alte Leute

An alle über 70 Jahre alten Personen werden vom 9. d. M. ab Karten über ein Viertelliter Vollmilch täglich abgegeben. Die Ausgabe erfolgt auf Zimmer 6 des Ernährungsamtes in der Swidbertstraße am:
Montag, 9. Dez., 8 bis 12 Uhr: Ausweis-Nr. 1—200, 15 bis 17 Uhr: 201—400.
Dienstag, 10. Dez., 8 bis 12 Uhr: Ausweis-Nr. 401—600, 15 bis 17 Uhr: 601—800.
Mittwoch, 11. Dez. 8 bis 12 Uhr: Ausweis-Nr. 801—1000.
Donnerstag, 12. Dez., 8 bis 12 Uhr: Ausweis-Nr. 1001—1200, 15 bis 17 Uhr: 1201—1400.
Freitag, 13. Dez., 8 bis 12 Uhr und 15 bis 17 Uhr: Ausweis-Nr. über 1400.
Bei neuen Anträgen auf Ausstellung von Milchkarten ist als Ausweis das Familienbuch, der Geburtsschein oder die Rentenkarte mitzubringen.
Wattenscheid, 7. Dezember 1940.

Der Oberbürgermeister

Lebensmittelkartenausgabe

Die Ausgabe der Lebensmittelkarten für die Zuteilungsperiode vom 16. Dezember 1940 bis 12. Januar 1941 erfolgt am

Sonnabend, dem 7. Dezember, nachmittags,

in sämtlichen Volksschulen der Stadt Wattenscheid nach den Anfangsbuchstaben der Familiennamen wie folgt:
14 Uhr: A bis G,
15 Uhr: H bis L,
16 Uhr: M bis R,
17 Uhr: S bis Z.

Die Haushaltungsvorstände haben die ihnen zustehenden Karten persönlich abzuholen oder sie durch eine erwachsene Person ihres Haushaltes abholen zu lassen. An andere Personen oder an Kinder werden grundsätzlich Karten nicht ausgegeben.

Bei der Ausgabe hat jeder Empfangsberechtigte selbst darauf zu achten, daß er die ihm zustehenden Karten richtig erhält. Beanstandungen sind nach Nachprüfung der empfangenen Karten sofort anzubringen. Bei nachträglicher Beanstandung kann für angeblich nicht erhaltene Karten grundsätzlich Ersatz nicht geleistet werden. Wenn in besonders gelagerten Fällen ausnahmsweise Karten ersetzt werden, wird für jede neu ausgegebene Karte eine Verwaltungsgebühr von RM. 0,50 erhoben. Verlorengegangene Karten werden in Zukunft nicht mehr ersetzt.

Zur Ausgabe sind mitzubringen:
1. der im September 1939 ausgegebene Ausweis mit der Karteinummer;
2. der vollständig ausgefüllte grüne Vordruck;
3. ein Blei- oder Tintenstift.

Für die Ausgabe der Karten, die nicht am Ausgabetage in den Volksschulen, sondern an einem der nächsten Tage im Ernährungsamt abgeholt werden, wird eine Verwaltungsgebühr erhoben.

Am Montag, dem 9. Dezember, ist das Ernährungsamt nur für die Ausgabe von Urlauber- und Reisekarten geöffnet.

Wattenscheid, 5. Dezember 1940.

Der Oberbürgermeister

Treibbank
Fleischverkauf Freitag ab 13 Uhr 76—125 rot, danach 451—500 blau. Sonnabend kein Verkauf. (20271
Schlachthofverwlt.

BA

Annahmestellen für Klein-Anzeigen

Bochum
Rathausplatz 8
Hauptgeschäftsstelle
Hattinger Straße 20
G. Langenstück Schreibwarenhandlg
Hattinger Straße 14
Karl Regelmann Buchhandlung
Essener Straße 12
Fräulein Jeckel Schreibwarenhandl.
B.-Altenbochum
Wittener Straße 170
Druck-Menne
Wittener Straße 241
Georg Lillpopp
Wittener-Straße 226
Bernhard Sure
Wittener Straße 255
H. Stückemann
B.-Dahlhausen
Elberger Straße 4
E. Kipper
Dr.-C.-Otto-Str. 117
E. Bings
B.-Gerthe
Castroper Hellweg 417
Buchdruckerei Zülch
B.-Grumme
Josephinenstraße 59
Frau Heinrich Pohl
Zigarrengeschäft
B.-Hamme
Dorstener Straße 171
Franz Grummet
B.-Harpen
Am Lakenbruch 30
Reim
B.-Laer
Wittener Straße 428
Auguste Eckert
B.-Langendreer
Kaiserstraße 201
M. Nußbaum
B.-Linden
Hattinger Straße 807
Eduard Beck
B.-Stiepel
Am Hang 52a
Alfred Berlet



Nimm zum Einweichen
B vor
denn es löst schonend den Schmutz aus der Wäsche! Verwende auch zum Enthärten des Wassers B vor: denn es verhindert Kalkablagerung, und man spart Seife und Waschmittel!
DREIRING-WERKE KREFELD
Herstellerin der guten Dreiring-Seifen

„BA"-KLEINANZEIGEN

Stellenangebote

Tüchtiger, solider
Kellner oder Kellnerin
für sofort gesucht.
Schlegel-Bräu Gaststätte
Bochum, Rathausplatz

Kraftfahrer für 2½-To. Krupp gesucht. Zuschr. u. Z S 5927 Anzeig. | **Kellner** für sonnabends u. sonntags gesucht. Ausk. Anz. (a5935

Verkäuferin
für Herrenartikel, zur Aushilfe sofort gesucht.
Böger, Kortumstraße 74

Suche für meine Famil.-Gaststätte **solides Serviermädchen**
Etwas Hausarbeit muß mit übernommen werden. **Frau J. de Boer** Hattingen (Ruhr), am Bahnhof Fernsprecher 3395

Für ruhigen, gepflegten Privathaushalt zuverlässige, tüchtige
Hausgehilfin
nicht unter 18 Jahren, zum 1. Januar gesucht. Parkstraße 17, 1. Etage

Hausgehilfin m. Zeugn. für ½ Tage gesucht. Viktoriastraße 9, 1

Sauberes **Mädchen** für kleinen Haushalt gesucht. Wörthstr. 34, prt.

Zuverlässiges **Mädchen** für Haushalt zum 15. 12. oder später gesucht. (a5919 **Frau E. Tilly**, Düsseld.-Oberkassel San-Remo-Str. 9

Putzfrau oder Mädchen für halbe Tag gesucht. Dr. Isbruch, Verastraße 129

Stellengesuche

Suche für meinen Sohn, 15 J. alt
Lehrstelle
in Apotheke oder Drogerie. Zuschriften unt. M B 5938 Anzeiger

Mädel
Kenntnisse in Stenographie und Maschinenschreiben, sucht **Stellung als Sprechstundenhilfe** (Anfängerin). Zuschriften unt. S A 5917 an den „Soester Anzeiger", Soest in Westf.

Geb., kath. **Fräulein** 49 J., sucht für 1. Jan. selbständ. Stellung zur Führung ein. ruhigen, guten, frauenlosen Haushaltes. Gute Zeugn. vrh. Zuschr. B E 20278 Anzeig.

Wir suchen für Gefolgschaftsmitglied (älteres Ehepaar)
3-Z.-Wohn.
möglichst in Krankenhausnähe.
Augusta-Kranken-Anstalt.

3-Z.-Wohng. z. 15. 12. od. 1. 1. 41 von sich. Mietezahl. ges. Zuschr. Z S 20245 Anzeig.

3-Zimmer-Wohnung
gesucht, Alt- oder Neubau. Zuschr. u. R W 5936 Anzeig.

Ehepaar sucht **3½-4-Z.-W.** mit Bad. Zuschr. Z S 20196 Anzeig.

Sich. Mietezahler (3 erwachs. Pers.) sucht große **3-Zimmer-Wohng.** mit Stall, oder tausche meine kleine **3-Zimmer-Wohng.** Nähe Boch. Verein, geg. größere. Zuschr. G G 209 Anz.

Berufst. Frau sucht **1-2-Z.-Wh.** Zuschriften unter E M 20304 Anz.

Jg. Ehepaar (Angest.) sucht zu sof. oder per 1. 1. 1941 **1 bis 2 gut möbl. Zimmer** m. fließ. Wasser u. Kochgel. Zuschr. u. G M 20272 Anz.

Vermietung

2 Zimmer
Mansard., i. Zweifamilienhaus am Stadtp., an älter. Ehep. z. 1. od. 15. Jan. zu vermiet. Erwünscht wäre, daß Heizung verforat würde.
Zuschriften unter W M 20286 Anz.

Auffällig
muß eine Anzeige schon sein, wenn sie nicht übersehen werden soll

Brückstr. 35a, 2. Et. r. frdl. möbl. Zimmer zu vermiet. (20248

Hattinger Str. 73, II gut mbl. Zimm. zu vermiet. (20244

Henriettenstraße 33 1. Eta., möbl. Zimmer m. Vrpfl. z. vm.

Rottstraße 52a saub. Schlafst. frei. Besicht. v. 16-18 Uhr

Viktoriast. 71, Heißmangel, möbl. Zimmer sof. zu vermieten. Zu erfragen daselbst (20221

Mietsgesuche

2-3-Zimmer-Wohnung
möglichst mit Zentralheizung und fließendem Wasser, für sofort oder später gesucht.
Zuschriften mit Preisangabe unter W K 5923 Anzeiger

Tauschgesuche

Tausche meine 2-Z.-Wohng. geg. 3- od. gr. 2-Z.-Wohnung. Küsler, Hofsteder St. 17, V. 8—11 Uhr

Verkäufe

Fast neue Küche m. Herd, wenig gebraucht, fortzugshalber für 500 M sof. in bar zu verkaufen. Besichtig. v. 9 bis 12 Uhr. Ausk. Anz. (20284

Kinderbett Sportwagen, Puppenbett zu verkf. Kremer, Wasserstr. 20, 1. Eta.

Gut erhaltener **Kinderwagen** zu verkaufen. Ausk. Anz. (a5934

Sportwagen m. Fußsack und **Wassermotor** sofort zu verkauf. Hellweg 33, 4. Schell.

Wenig gebrauchter **Kinderwagen** m. Matratze u. Roßhaarkissen zu verk. Hattinger Str. 193, 3. Etage (20242

Laufstall zu verkf. Lindenberg, Mühlenstr. 42a

Großer **Dauerbrenner** fast neu, für 200 RM., und **große Burg** mit Soldaten zu verkauf. (20129 Yorkstr. 39, part.

Gut erhaltener **Gasheizofen** f. 55 M zu verkf. Näh. Ruf 65188

Aelterer, gut brennender **Herd** für 25 M, ferner 2 **Gasheizkörper** zu verkaufen. Zuschriften unter R 753 Anzeiger

Herd, Sofa, Tisch, Küchenschrank billig zu verkauf. Dorstener Str. 59, 2. Etage (20256

Fast neuer 4flam. **Gasherd** z. Backen u. Braten zu verk. Riemke, Z. Kämpchen 5, part. r.

Waschmaschine mit geräuschlosem Motor zu verkauf. Ehrenfeldstr. 29, 3. Etage links

2 gebrauchte **H.-Fahrräder** zu verkauf. (20235 Robertstr. 25, 1. E. r.

Herren-Armbanduhr zu verkauf. (20227 Friedenstr. 24, 2. E. l.

Gut., gebrauchtes **Piano** für 300 M verkauft Klavierstimmer Jünemann, Metzstraße 8

Puppenwagen zu verkauf. (a5925 Clemensstraße 28, 3. Etage rechts

Puppen-Salonmöbel, gr. Puppen-Küchenschrank, Puppen-Kommode u. Baukästen zu verkauf. **Latten für Obstregale u. gr. Kartoffelkiste, großer Emaill.-Waschkess., w. eiserne Bettstelle m. Matratze, Rodelschlitt. z. verk.** Ausk. Anz. (a5914 Besicht. ab 2 Uhr

Zteilige **Puppenstube** zu verkauf. (20263 Kettelerstr. 2, prt.

Roller, Tretroller, Wollkleid 42—44, zu verkauf. Ausk. Anz. (20168

Gut erhalt. **Ueberzieher und Anzug** mit kurzer Hose (für 12—15jähria.) billig zu verkauf. Redemptoristenstr. Nr. 39, 1. Eta. lk. geradeaus

Gut erhaltener **Burschenanzug** preiswert zu verk. Ausk. Anz. (20195

Neuer **Pelzmantel** Gr. 44—46, Peschanicki, zu verkauf. Zuschriften unter P E 20241 Anzeig.

Neuwertiger **Silberfuchs** preiswert zu verk. Ausk. Anz. (20279

Ela., neue **Damenschuhe** Gr. 35½, zu verk., Preis 16 Mark. Ausk. Anz. (20182

2rädrige **Federkarre** zu verkauf. (20259 A. Weide, Vereinsstraße 12

2jähr., ostfriesisch. **Milchschaf** tragend, zu verkf. Geflügelhof Pawelka, Overdyker Str. 40

Kaufgesuche

Puppen-Tiefwagen gut erhalt., kauft Helmut Brockhaus, Boch.-Sundern, Obernbaakstr. 62

Gebrauchtes **Damenfahrrad** zu kaufen gesucht. **Wüllner**, Moltkemarkt 11

Gut erhaltener **Photo-Apparat** zu kaufen gesucht. Angeb. mit Preisangabe an **Heinrich Partmann Bochum-Gerthe**, Bergaener Str. 144

Gut erhaltenes **Radio** (Netzgerät), auch Volksempfänger, zu kaufen gesucht. Zuschriften unter T A 19855 Anzeig.

Herrenschuhe Größe 45/46, zu kaufen ges. Zuschr. M S 20217 Anz.

Gold-Dublee, Silber altes Silbergeld kauft W. Schneider, Goldschmiedemeist. Kortumstraße 53. Ruf 65129 (gegenüber d. Harmonie)

Familienereignisse

teilt man Freunden und Bekannten durch eine Anzeige im „BA" mit, der als Bochumer Familienblatt von Zehntausenden gelesen wird

Motormarkt

6-Zyl'ind.-Opel-Limousine
4-Sitzer, general überholt, ab Standort Buer sofort preiswert zu verkaufen. Ruf 68208

ANZEIGEN sind keine Ausgabe sondern eine Anlage!



Film-Theater

Ufa-Tonhalle
Täglich 2.15 5.00 Uhr
Das Herz der Königin

Lichtburg
Tägl. 2.00 5.00 Uhr
Friedrich Schiller

Welt-Licht
Tägl. 2.00 5.00 Uhr
Liebesschule

Apollo
Tägl. 11.00 1.05 3.20 5.40 Uhr
Das sündige Dorf

Lichtspielhaus Marienstr. 14
Tägl. 1.15 3.00 5.25 Uhr
Herz ohne Heimat

Gloria-Palast
Täglich 1.30 3.30 5.50 Uhr
Heißes Blut

Hammer Lichtspiele
Täglich 2.15 Uhr
Achtung! Feind hört mit

Die Konzert-Gaststätte
Ritter-Eck nur Herner Str. 53 täglich 18.00 Uhr
Stimmungskapelle Valerie Schmidt

Das gediegene Kaffee
Kaffee Berning
Wittener Str. 6—8, gegenüber dem Parkplatz. Ruf 67860